Stadtland Oberwallis

Raumentwicklungsstrategien für die funktionale Region Oberwallis

Damian Jerjen

Referent: Prof. Dr. Bernd Scholl
Koreferent: Roger Michlig

Abschlussarbeit
MAS ETH in Raumplanung **31.07.09**

MAS ZLG
Master of Advanced Studies in Raumplanung
Zertifikat in Raumentwicklung

ETH
Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
Swiss Federal Institute of Technology Zurich

Vorwort

Die vorliegende Arbeit bildet den Abschluss meines Studiums im Rahmen des MAS in Raumplanung an der ETH Zürich. Ich schaue auf schöne, intensive und lehrreiche zwei Jahre zurück, in denen mich viele Menschen begleitet und mitgeprägt haben, denen ich an dieser Stelle herzlich danken möchte. Besonders danke ich meiner Frau Tanja und meinen Kindern Tobias, Noah und Samuel für Geduld, Verständnis und Inspiration.

Die vorliegende Arbeit bildet für mich aber auch den Start in einen neuen Abschnitt. Durch meine Ernennung zum Chef der Dienststelle für Raumentwicklung des Kantons Wallis werde ich ab September 2009 die Möglichkeit erhalten, das aktuelle Wissen im Bereich Raumentwicklung, welches im MAS vermittelt wurde, und die vielen Erfahrungsberichte der Professoren und Referenten in meinem Berufsalltag im Kanton Wallis anzuwenden.

Ich bin überzeugt, dass moderne Raumentwicklung von der Ideenkonkurrenz und der Diskussion lebt. Es soll erlaubt sein, neue Visionen und Bilder zu entwerfen und miteinander zu diskutieren. Die Raumentwicklung lebt von Kommunikation und gegenseitigem Verständnis. Raumplanung ist eine öffentliche Angelegenheit und muss auch in und mit der Öffentlichkeit diskutiert werden.

Als Ansatz einer Vision ist auch die vorliegende Arbeit zu verstehen. Das Konzept, die Region Oberwallis als Stadt zu betrachten, soll helfen, die Region als Ganzes zu verstehen, Unzugänglichkeiten – zumindest für einen Moment – zu überwinden und Lösungen für gemeinsame Herausforderungen zu finden. Es soll ein Beitrag zum Zukunftsland Wallis sein.

Termen, 31. Juli 2009

Titelbild: Standort Termen (vorne) mit Blick auf Naters (rechts) und Brig-Glis (links) mit Bahnhof (Mitte)

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 2

2 Ausgangslage und Problemstellung 5

2.1 Zersiedelung und Bauzonenreserven 5

2.2 Die Neue Regionalpolitik 8

2.3 Die funktionale Region 11

3 Lagebeurteilung 13

3.1 Die Alpen 13

3.2 Raumkonzept Schweiz 15

3.3 Projekt Raumentwicklung Valais-Wallis 16

3.4 Agglomeration Brig-Visp-Naters 17

3.5 Die Region Oberwallis 18

3.5.1 Wirtschaft 18

3.5.2 Bevölkerung und Siedlung 20

3.5.3 Verkehrsinfrastruktur 24

3.5.4 Bodennutzung 27

3.6 Erkenntnisse aus der Lagebeurteilung 30

4 Raumentwicklungsstrategien 31

4.1 Begriffe 31

4.1.1 Strategie 31

4.1.2 Regional Governance 34

4.2 Stadtland Oberwallis als Entwicklungskonzept 38

4.2.1 Konzentration der Siedlung 40

4.2.2 Bezeichnung von Entwicklungsgebieten 45

4.2.3 Sicherung und Qualifizierung der Naturräume 50

4.2.4 Ausbau der Knoten 57

4.2.5 Entwicklungskonzept Region Oberwallis – Überblick 62

4.3 Umsetzung 63

4.3.1 Organisation 63

4.3.2 Demokratische Prozesse 65

4.3.3 Finanzierung 65
4.3.4 Controlling 66
4.3.5 Gesetzliche Grundlagen 66
4.3.6 Instrumente 67
4.3.7 Zeitplan 68

5 Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen 70

6 Literatur 73

7 Anhang 77

A 1 Facts Sheet Oberwallis 77
A 2 Geografischer Untersuchungsraum i
A 3 Raumentwicklung Valais-Wallis ii
A 4 Raumkonzept Schweiz (Entwurf) iii
A 5 Stadtland Oberwallis - Raumentwicklungsstrategien für die funktionale Oberwallis iv

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Methodisches Vorgehen ... 3
Abbildung 2 Überbaute / unüberbaute Bauzonen nach Zonentypen (in Prozent) ... 6
Abbildung 3 unüberbaute Bauzonen – ausgewählte Beispiele ... 7
Abbildung 4 Organisation der Region Oberwallis ... 10
Abbildung 5 Funktionale Räume im Kanton Wallis ... 12
Abbildung 6 Die Alpen ... 14
Abbildung 7 Der Agglomerationsperimeter nach ARE ... 17
Abbildung 8 Beschäftigte nach Sektoren im Kanton Wallis 2008 ... 18
Abbildung 9 Die grössten Arbeitgeber in der Region Oberwallis ... 19
Abbildung 10 Gästebetten und Übernachtungen 2008 ... 20
Abbildung 11 Gemeinden im Oberwallis ... 21
Abbildung 12 Bevölkerungsentwicklung und Pendlersaldo ... 22
Abbildung 13 Strassen- und Bahninfrastruktur ... 25
Abbildung 14 Fahrzeit ins Zentrum (in Minuten) ... 26
Abbildung 15 Naturraum und Siedlung ... 27
Abbildung 16 Veränderung der Bodennutzung im Oberwallis ... 28
Abbildung 17 Integrierte Entwicklungsplanung versus Strategische Planung ... 33
Abbildung 18 Beispiele für Definitionen von Regional Governance ... 35
Abbildung 19 Siedlungsentwicklung und dezentrale Konzentration ... 42
Abbildung 20 Siedlungsentwicklung Brigerberg ... 44
Abbildung 21 Entwicklungsgebiete ... 45
Abbildung 22 Entwicklungsgebiet Industrie Steg ... 47
Abbildung 23 Entwicklungsgebiet Industrie Visp ... 48
Abbildung 24 Entwicklungsgebiet Einkaufen und Freizeit – ausgewählte Angebote ... 49

Abbildung 25 Raumbedarf der 3. Rhonekorrektur im Kanton Wallis 50

Abbildung 26 Landschaftsräume 51

Abbildung 27 Landschaftsraum Visp-Raron 53

Abbildung 28 Landschaftsraum Turtmann-Susten 54

Abbildung 29 Knoten in der Region Oberwallis 58

Abbildung 30 Knoten in Gamsen 61

Abbildung 31 Entwicklungskonzept mit Gestaltungsstrategien 62

Abbildung 32 Integration der Raumentwicklung in die Region Oberwallis 64

Abbildung 33 zeitlicher Ablauf ausgewählter Projekte 69

Abbildung 34 Entwurf einer CITY MAP des Oberwallis (in Bearbeitung) 69

Abkürzungen

AKO	Agglomerationskonferenz
ARE	Bundesamt für Raumentwicklung
BfS	Bundesamt für Statistik
BIP	Bruttoinlandprodukt
BLS	BLS Lötschbergbahn AG
BZ	Bauzonen
F&E	Forschung und Entwicklung
GIS	Geografisches Informationssystem
IHG	Bundesgesetz vom 21.03.1997 über Investitionshilfe für Berggebiete
MAS	Master of advanced studies
MGB	Matterhorn Gotthard Bahn
MIV	Motorisierter Individualverkehr
NASA	US-amerikanische Luft- und Raumfahrtbehörde (en.: National Aeronautics and Space Administration)
NEAT	Neue Eisenbahn-Alpentransversale
NFP	Nationales Forschungsprogramm
NHG	Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (en.: Organisation for Economic Co-operation and Development)
öV	Öffentlicher Verkehr
RKL	Rehabilitationsklinik Leukerbad
SBB	Schweizerische Bundesbahnen
SMRZ	Sozialmedizinisches Regionalzentrum
UNESCO	Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation (en.: United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization)
VS	Wallis
WKB	Walliser Kantonalbank

Master-Thesis im MAS Raumplanung

Stadtland Oberwallis – Raumentwicklungsstrategien für die funktionale Region Oberwallis

Damian Jerjen
Bergweg 27
CH-3912 Termen

Telefon: +41 (0)78 614 44 45
e-Mail-Adresse: jerjen.escher@me.com

31.07.09

Kurzfassung

Die Region Oberwallis ist als Tourismusregion auf ein intaktes Landschaftsbild angewiesen. Durch überdimensionierte Baulandreserven und Standortwettbewerb zwischen den Gemeinden läuft die Region Gefahr, ihr Landschaftskapital zu verlieren. Mit dem Raumentwicklungskonzept Stadtland Oberwallis wird anhand von vier Strategien versucht aufzuzeigen, wie die funktionale Region Oberwallis, als Einheit betrachtet, nachhaltig entwickelt werden kann. Mit der Metapher der Stadt werden die Gemeindegrenzen überwunden, der urbane Raum in der Talebene wird zum Stadtzentrum, die Dörfer werden zu Quartieren und der Landschaftsraum zum Stadtpark. Durch diesen Perspektivenwechsel können Prioritäten gesetzt und die Zersiedlung und deren negativen Folgen gedämpft werden. Die Konkretisierung der Strategien sollte Gegenstand einer breiten Diskussion und eines kreativen und dynamischen Prozesses werden. Ein regionaler Richtplan bildet schlussendlich die verbindliche Grundlage für die Raumentwicklung im Oberwallis.

Schlagworte

Raumentwicklung, urbane Landschaft, Alpen, Regional Governance, Strategie, funktionale Region, regionaler Richtplan

Zitierungsvorschlag

Jerjen, D. (2009), *Stadtland Oberwallis – Raumentwicklungsstrategien für die funktionale Region Oberwallis*, Master-Thesis MAS ETHZ in Raumplanung.

1 Einleitung

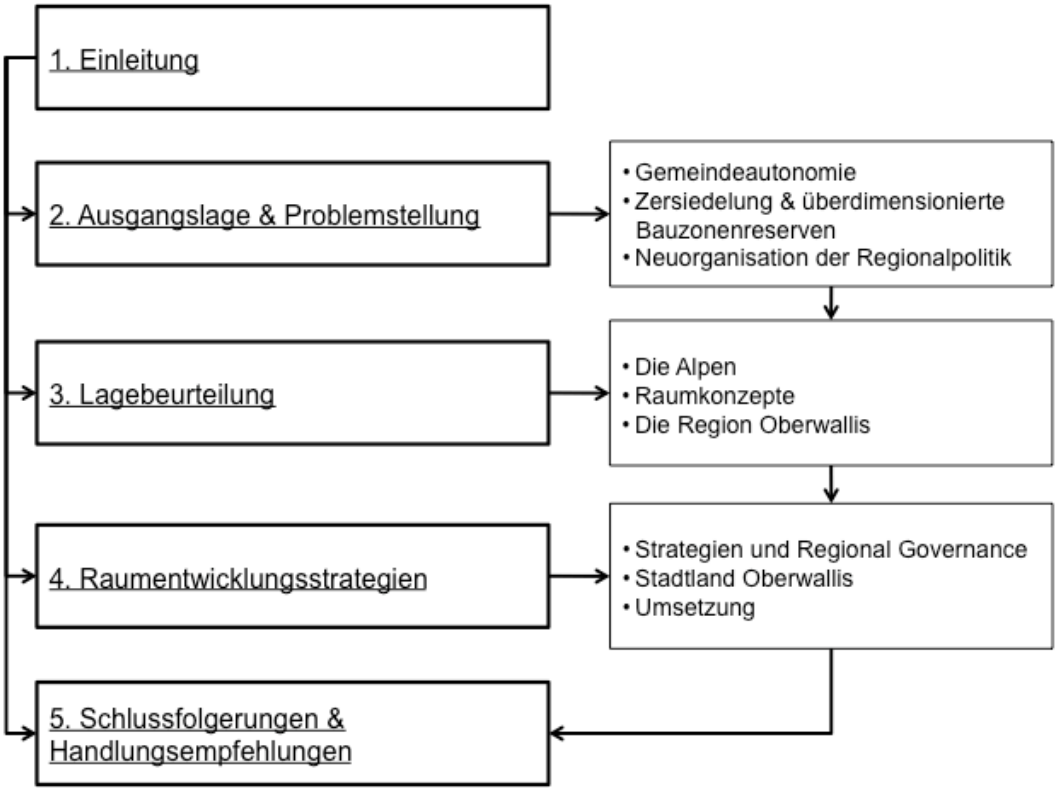
„Ein gelungenes Beispiel für die Abstimmung verschiedener Verkehrsbauwerke, des Hochwasserschutzes, der Flussrenaturierung sowie der Freiraum- und Landschaftsentwicklung findet sich im Oberwallis“[1]. Zu diesem Schluss kommt die internationale Expertengruppe, die 2006 im Auftrag des ARE und unter Leitung von Professor Bernd Scholl die Raumentwicklung in der Schweiz unter die Lupe genommen hat. Raumentwicklung gestaltet sich im Raum Oberwallis (→ Geografischer Untersuchungsraum im Anhang A 2) besonders schwierig. Aufgrund der topographischen Lage ist der nutzbare Teil der Gesamtfläche sehr klein. Die Siedlungsfläche beträgt weniger als zwei Prozent. Dies bedingt einen besonders sorgfältigen Umgang mit dem Boden. Die Planungsautonomie für diesen liegt, entsprechend dem Grundsatz des Schweizerischen Föderalismus, seit jeher bei den Gemeinden, die diesen nach bestem Wissen und Gewissen, meistens jedoch vor allem aus kommunaler Sicht, verwalten. Die Gemeindeautonomie und eine Definition der sozio-ökonomischen Regionen, die nicht der funktionalen Region entsprach, haben in der Vergangenheit eine übergeordnete Planung gesamtraumrelevanter Entwicklungen verunmöglicht. Die Hoheit der Gemeinden in der Raumplanung hat dazu geführt, dass die Gemeinden im Standortwettbewerb mit Nachbargemeinden nicht die nachhaltige Entwicklung, sondern ökonomisches Wachstum als oberstes Ziel definierten. Die Folge sind Zersiedelung und überdimensionierte Bauzonenreserven.

Bis zur Gründung der Region Oberwallis gab es keine Institution, die die Interessen der funktionalen Region Oberwallis vertrat. Viele Entscheidungen wurden auf lokaler Ebene und häufig gegen die Interessen von Teilen der Region getroffen. Besonders kritisch ist die Situation im Bereich der Siedlungsentwicklung und der Planung wichtiger Infrastrukturen (z.B. Sportinfrastruktur, Industriezonen).

Die vorliegende Arbeit zeigt auf, wie die Region Oberwallis mit einer übergeordneten Strategie als Ganzes geplant werden könnte. Hierfür ist die Zusammenarbeit der Gemeinden die zentrale Voraussetzung. Der übergeordnete Leitsatz ist die nachhaltige Entwicklung und der haushälterische Umgang mit dem Boden. Durch Innenentwicklung und qualifizierte Verdichtung der vorhandenen Siedlungen soll der Zersiedlung begegnet werden. Durch die räumliche Nähe sollen alle Funktionen in der Region – Wohnen, Arbeiten, Freizeit – erleichtert und der Verkehr minimiert werden.

[1] Expertengruppe ARE (2007), S. 14

Abbildung 1 Inhaltsüberblick



Quelle: eigene Darstellung

In Kapitel 2 wird die Ausgangslage und die Problemstellung dargestellt und aufgezeigt, was sich mit der Gründung der Region Oberwallis und dem Aufbau der Regional- und Wirtschaftszentrum AG in den Voraussetzungen für eine verstärkte überkommunale Zusammenarbeit in der Region und damit für eine regionale Raumplanung verändert hat.

In Kapitel 3 wird eine Lagebeurteilung der Region Oberwallis durchgeführt. Anhand verschiedener Aspekte soll aufgezeigt werden, wie sich die Region heute präsentiert. Damit verbunden ist der Überblick über die bestehenden räumlichen Konzepte von Bund und Kanton zur Region.

Im zweiten Teil der Arbeit ab Kapitel 4 wird gezeigt, wie die Region als Gesamtheit betrachtet werden kann. In Anlehnung an die Arbeit von YEAN (2005) für die Region Nordtirol wird die Region Oberwallis als urbane Einheit - als eine Stadt bzw. ein Stadtland betrachtet. Dabei wird untersucht, wo welche Prioritäten gesetzt werden könnten,

um die Stadt Oberwallis nachhaltig zu entwickeln. Losgelöst von institutionellen Grenzen werden Handlungsstrategien formuliert, die darauf abzielen, bestimmte Entwicklungen geographisch zu konzentrieren. Abschliessend wird ansatzweise die Möglichkeit aufgezeigt, dass die regionale Raumentwicklung institutionalisiert werden könnte, indem diese an die Region Oberwallis delegiert wird.

Den Abschluss der Arbeit bilden Schlussfolgerungen sowie einige zentrale Handlungsempfehlungen, die sich in erster Linie an die Verantwortlichen für die Raumplanung im Oberwallis richten: die Gemeinden der Region Oberwallis und den Kanton Wallis.

Methodisch lehnt sich die Arbeit an die Vorgaben für raumplanerisches Entwerfen[2] an und basiert in erster Linie auf Desk Research, punktuell ergänzt durch Gespräche mit Vertretern des Kantons und der RW Oberwallis AG.

[2] vgl. Scholl & Nollert (Vorlesungsunterlagen MAS Raumplanung ETH Zürich 2007/09, 22.10.2007)

2 Ausgangslage und Problemstellung

2.1 Zersiedelung und Bauzonenreserven

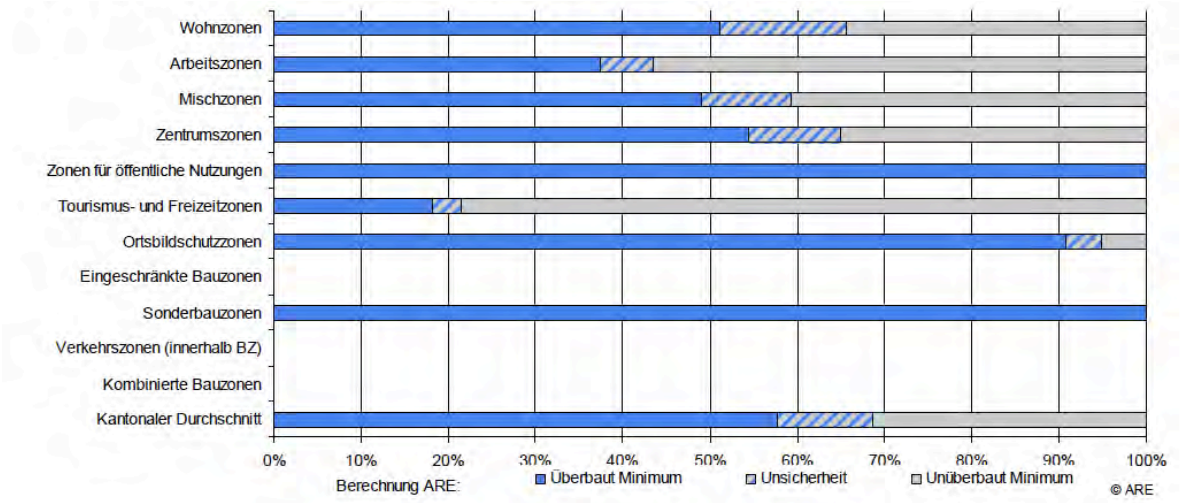
Die Zersiedlung – wie sie im Rahmen des NFP 54[3] quantifiziert wurde – weist die höchsten Zuwachsraten in den Kantonen Wallis, Nidwalden, Baselland, Solothurn, Tessin und Genf auf. Dabei wird unter Zersiedlung die unstrukturierte Überbauung der Landschaft verstanden. Die Zunahme der Zersiedlung ist nicht nur auf die Ausdehnung der besiedelten Flächen (Aussenentwicklung) zurückzuführen, sondern auch auf deren zunehmende Streuung, das heisst, neue Siedlungen werden nicht kompakt oder verdichtet gebaut. Beides Entwicklungen, die wiederum mit überproportional hohen Erschliessungskosten verbunden sind. Mit der Zersiedelung sind bedeutende ökologische, soziale und ökonomische Auswirkungen verbunden. So gehen beispielsweise wichtige Naturgebiete verloren.

Die Zersiedelung im Kanton Wallis wird durch die überdurchschnittlich hohen Bauzonenreserven zusätzlich verstärkt (→ Abbildung 3). Die Bauzonenreserven im Kanton Wallis belaufen sich auf 31.4 - 42.3 Prozent oder auf 5'709 - 7'699 Hektaren[4]. Werden die unbebauten Bauzonen im Verhältnis der bebauten Bauzonen auf die Regionen aufgeteilt, ergeben sich für die Region Oberwallis insgesamt Reserven in Höhe von 2'905 - 3'455 Hektaren. Bei gleichbleibender Dichte im Siedlungsgebiet bietet diese Fläche ein Potential für 20'000 – 36'000 zusätzliche Einwohner. Der Bedarf an Bauland bis 2030 wurde von Fahrländer Partner für den gesamten Kanton Wallis auf ca. 1'000 Hektaren für Wohnnutzung und ca. 200 Hektaren für Arbeitsnutzung geschätzt[5]. Bei einer proportionalen Aufteilung dieses Bedarfs auf die Regionen ergeben sich ca. 350 Hektaren für die Region Oberwallis (Wohnen und Arbeiten). Dies entspricht – bei gleichbleibendem Flächenverbrauch pro Einwohner – ca. 5'000 – 6'000 zusätzlichen Einwohnern für die Region Oberwallis. Der Bedarf liegt damit deutlich unter den verfügbaren Baulandreserven. Die Schätzungen werden auch durch die Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung gestützt. Die Bevölkerung des Kantons Wallis wächst gemäss den Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung des BfS (mittleres Szenario) bis 2030 um ca. 14 Prozent. Im Vergleich zu 2005 leben 2050 im Wallis voraussichtlich nur 11 Prozent mehr Einwohner. Für die Region Oberwallis kann bis 2030 mit einer Bevölkerung von ca. 90'000 Einwoh-

[3] vgl. Jaeger et al (2008)
[4] ARE (2008), Bauzonenstatistik 2007, S. 137ff
[5] Fahrländer Partner (2008), S. 43ff

ner gerechnet werden. Dies entspräche einem Zuwachs von ca. 10'000 Einwohnern im Vergleich zu 2007. Zwischen 2030 und 2050 nimmt die Bevölkerung gemäss den BfS-Prognosen wieder leicht ab. Die Geburtenrate im Kanton Wallis liegt bei ca. 1.4 Kindern pro Frau. Da der Wert der nötig wäre, um den Generationenerhalt zu gewährleisten bei 2.1 Kindern liegt, wird die Zunahme der Bevölkerung vor allem auf Einwanderungen und die fortschreitende Alterung zurückzuführen sein[6].

Abbildung 2 Überbaute / unüberbaute Bauzonen nach Zonentypen (in Prozent)



	Wohnzonen	Arbeitszonen	Mischzonen	Zentrumszonen	Zonen für öffentliche Nutzungen	Tourismus- und Freizeitzonen	Ortsbildschutzzonen	eingeschränkte Bauzonen	Sonderbauzonen	Verkehrszonen (innerhalb BZ)	kombinierte Bauzonen	Kanton VS
Bauzonen [ha]	11995	1949	605	42	2057	218	1261	0	83	0	0	18210
Unüberbaut Minimum [ha]	4111	1102	246	15	0	172	64	0	0	0	0	5709
Unüberbaut Maximum [ha]	5858	1219	308	19	0	179	115	0	0	0	0	7699

© ARE

≈ 20'000 – 36'000 zusätzliche Einwohner

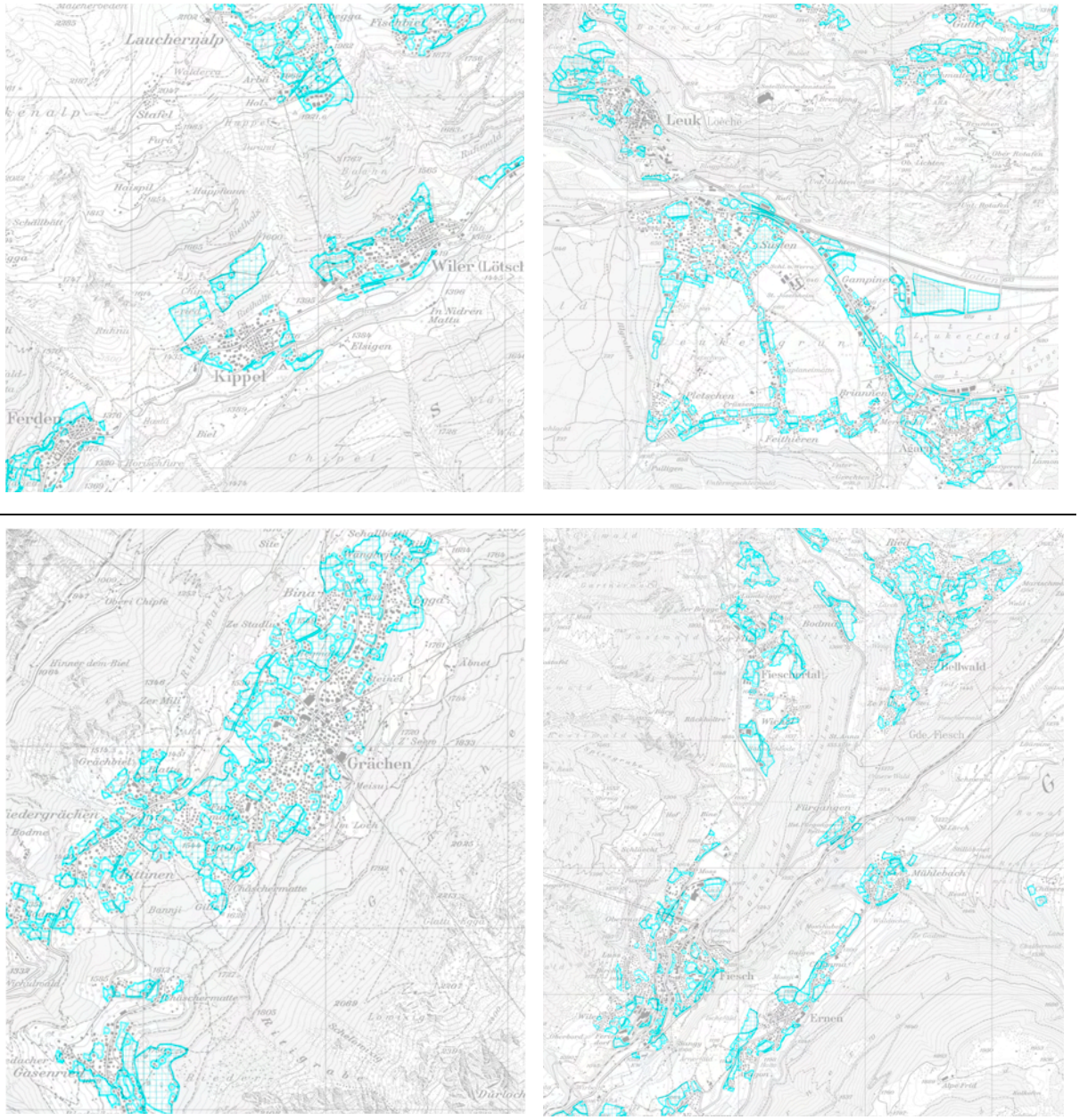
Bauzonenstatistik Kanton Wallis
Kantonaler Durchschnitt unüberbaute Bauzonen
Minimum: 31 Prozent unüberbaute Flächen am Rande des weitgehend überbauten Gebiets
Maximum: 42 Prozent inkl. Baulücken und Parzellenrestflächen innerhalb des Siedlungsgebiets

Quelle: Bauzonenstatistik Schweiz 2007, BfS

[6] vgl. BfS

Die überdurchschnittlichen Bauzonenreserven deuten auf das Bebauungspotential und die Ausdehnungstendenz der Region hin. Durch die steigende Mobilität sind die Bewohner bereit, für die täglichen Aktivitäten immer längere Wege auf sich zu nehmen. Der kontinuierliche Ausbau der Verkehrsinfrastruktur fördert die Mobilität zusätzlich. Kurze Distanzen verlieren zunehmend an Bedeutung. Anreize zur Innenentwicklung fehlen fast gänzlich.

Abbildung 3 unüberbaute Bauzonen – ausgewählte Beispiele



Quelle: WebGIS ARE

Das Bundesgesetz über die Raumplanung besagt, dass die Bauzonen auf den zu erwartenden Bedarf der nächsten 15 Jahre abzustimmen seien. Da die Bevölkerungsprognosen des BfS von einem Bevölkerungswachstum ausgeht (für die nächsten 20 Jahre), das deutlich unter dem Potential liegt, das die heutigen unbebauten Bauzonen bieten, besteht Handlungsbedarf. Die Bauzonen im Kanton Wallis und in der Region Oberwallis sind zu gross. Es ist zudem davon auszugehen, dass die Nachfrage nach Bauzonenflächen in den Zentren im Talgrund deutlich grösser sein werden, als in den abseits gelegenen Gemeinden in den Seitentälern und am Berg. Die Bauzonenreserven sind aber in den ländlichen Regionen meist bedeutend höher, als in den städtischen. In den ländlichen Regionen sind die Baulandreserven vielerorts nur marginal oder gar nicht erschlossen und befinden sich grösstenteils in Zonen für Ein- oder Zweifamilienhäuser (maximal 3 Vollgeschosse). Die räumliche Verteilung stimmt nicht mit der Verteilung der zukünftigen Nachfrage überein[7].

Die Landschaftsinitiative – welche 2008 eingereicht wurde – will unter anderem, dass die Bauzonen während 20 Jahren nicht vergrössert werden dürfen. Angesichts der stark überdimensionierten Reserven in der Region, wäre aufgrund der Gesetzgebung sogar ein Abbau der Bauzonenreserven in Betracht zu ziehen. Und trotzdem kann eine solche Einfrierung der Bauzonen in der Region Oberwallis – wie auch in anderen Regionen – aufgrund der falschen räumlichen Verteilung der Reserven zu Problemen führen. Es braucht eine überkommunale Sicht. Eine „Umverteilung“ der Bauzonenreserven sollte sich an regionalen Raumentwicklungsstrategien orientieren.

Aufgrund der drohenden Zersiedelung und den überdurchschnittlich hohen Bauzonenreserven herrscht Handlungsbedarf, damit sich die Region Oberwallis nachhaltig entwickelt kann.

2.2 Die Neue Regionalpolitik

Ausgelöst durch die Neue Regionalpolitik des Bundes wurde auf kantonaler Ebene ein Gesetz zur Umsetzung der Neuen Regionalpolitik erarbeitet. Das Gesetz trat per 1. Juli 2009 in Kraft. In Artikel 7 werden die Regionen behandelt. Dabei wird festgelegt, dass der Kanton in drei sozioökonomische Regionen unterteilt wird: *„ In eine erste mit den Gemeinden der Bezirke Goms, Brig, Visp, Raron (Östlich und Westlich) und Leuk, in eine*

[7] Fahrländer Partner (2008), Zusammenfassung

zweite mit den Gemeinden der Bezirke Siders, Hérens, Sitten und Conthey und in eine dritte mit den Gemeinden der Bezirke Martinach, Entremont, St. Maurice und Monthey."[8]

Bereits 2006 hat der Kanton im Oberwallis ein Pilotprojekt zur Neuorganisation der Regionalpolitik und zum Aufbau einer Lernenden Region im Oberwallis initiiert. In verschiedenen Arbeitsgruppen, unter Einbezug der Gemeinden, der Wirtschaft und der Bevölkerung, wurde ein entsprechendes Konzept erarbeitet. 2008 wurde schliesslich die Region Oberwallis als Verein der 72 Oberwalliser Gemeinden[9] gegründet, welche die bisherigen vier IHG-Regionen (Leuk, Visp/Westl. Raron, Brig-Aletsch, Goms) ersetzt. Gemeinsam mit dem Kanton (vertreten durch das Departement für Volkswirtschaft und Raumentwicklung und das Departement für Erziehung, Kultur und Sport) wurde die Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG (RW Oberwallis AG) als operative Einheit gegründet. Die RW Oberwallis AG nahm Anfang 2009 den Betrieb auf und umfasst drei Geschäftsbereiche[10].

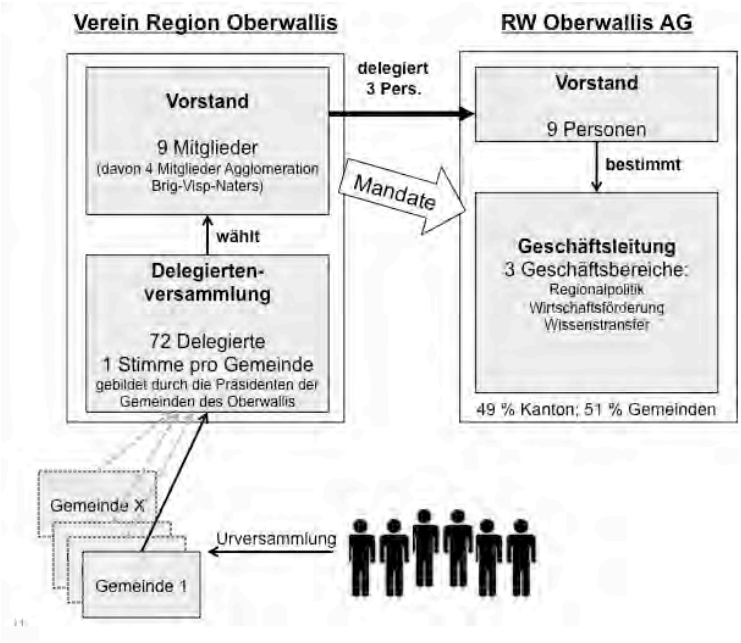
- **Regionalmanagement**: Als Geschäftsführerin der Region Oberwallis ist die RW Oberwallis AG für das Regionalmanagement im Oberwallis verantwortlich.
- **Wirtschaftsförderung**: Das Wallis hat die Wirtschaftsförderung neu unter dem Dach „Business Valais" organisiert. Der Kanton Wallis hat dabei die RW Oberwallis AG als seinen Wirtschaftsförderungspartner im Oberwallis bestimmt.
- **Wissenstransfer**: Das Näherbringen von tertiären Bildungsinstitutionen mit Unternehmen und Gemeinden soll es ermöglichen, noch besser auf die Bedürfnisse bezüglich Aus- und Weiterbildung, sowie Forschung und Entwicklung einzugehen.

Mit dieser neuen Organisation (Region Oberwallis und RW Oberwallis AG) werden die übergeordneten Interessen der funktionalen Region Oberwallis wahrgenommen. Es besteht ein Gefäss, um gesamtraumrelevante Vorhaben und Entwicklungen zu diskutieren und aus regionaler Sicht zu beurteilen.

---

[8] Gesetz über die Regionalpolitik vom 12. Dezember 2008, Art. 7
[9] Stand per 1.1.2009
[10] vgl. www.rw-oberwallis.ch

Abbildung 4 Organisation der Region Oberwallis



Statuten der Region Oberwallis

Zweck

Art. 3

1 Die Region bezweckt im Sinne der einschlägigen Bundesgesetze und der kantonalen Erlasse die Interessenvertretung der Oberwalliser Gemeinden, namentlich in den Bereichen Regionalpolitik, der Förderung der Wirtschaftsentwicklung sowie dem Aufbau der lernenden Region und der Qualifizierung der Akteure.

2 Dabei soll insbesondere die Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit der Region erhöht werden.

3 Unter Berücksichtigung der spezifischen Bedürfnisse und der regionalen Disparitäten sollen Arbeitsplätze geschaffen und erhalten, sowie Wertschöpfung generiert werden.

4 Die Koordination, Kooperation und Kommunikation zwischen den Gemeinden der Region Oberwallis und zwischen der Region Oberwallis und dem Kanton Wallis sollen sichergestellt werden.

5 Ausserdem nimmt sie die Interessenvertretung der Region Oberwallis gegenüber dem Kanton, anderen Regionen und Dritten wahr.

(...)

Statuten der Regions- und Wirtschaftszentrum AG

Zweck

Art. 2

Die Gesellschaft führt und betreibt das Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis. Sie übernimmt Aufgaben in den Bereichen Regionalpolitik und Wirtschaftsförderung, namentlich:

1. das Regionalmanagement und –marketing der Region Oberwallis
2. den Betrieb einer Anlaufstelle für Projekte von Gemeinden und Dritten von regionaler Bedeutung,
3. die Mitarbeit bei der Strategieentwicklung der Region Oberwallis,
4. die Unterstützung der Wirtschaftsentwicklung,
5. die Unterstützung der Weiterbildung und Wissenstransfer,
6. die Geschäftsführung der Agglomerationskonferenz Brig-Visp-Naters,
7. die Geschäftsführung weiterer Institutionen.

(...)

Quelle: eigene Darstellung, Statuten des Vereines Region Oberwallis und der RW Oberwallis AG

Bis Ende 2009 erarbeitet die RW Oberwallis AG, im Auftrag der Region Oberwallis, in einem breit angelegten partizipativen Prozess eine regionale Strategie. Für die zukünftige Entwicklung und Gestaltung der Region wird es entscheidend sein, inwiefern diese Strategie für die Akteure – allen voran die Gemeinden – verbindlich ist. Das Ziel ist es, die Strategie mit einer politischen Absichtserklärung der Gemeinden zu begründen.

2.3 Die funktionale Region

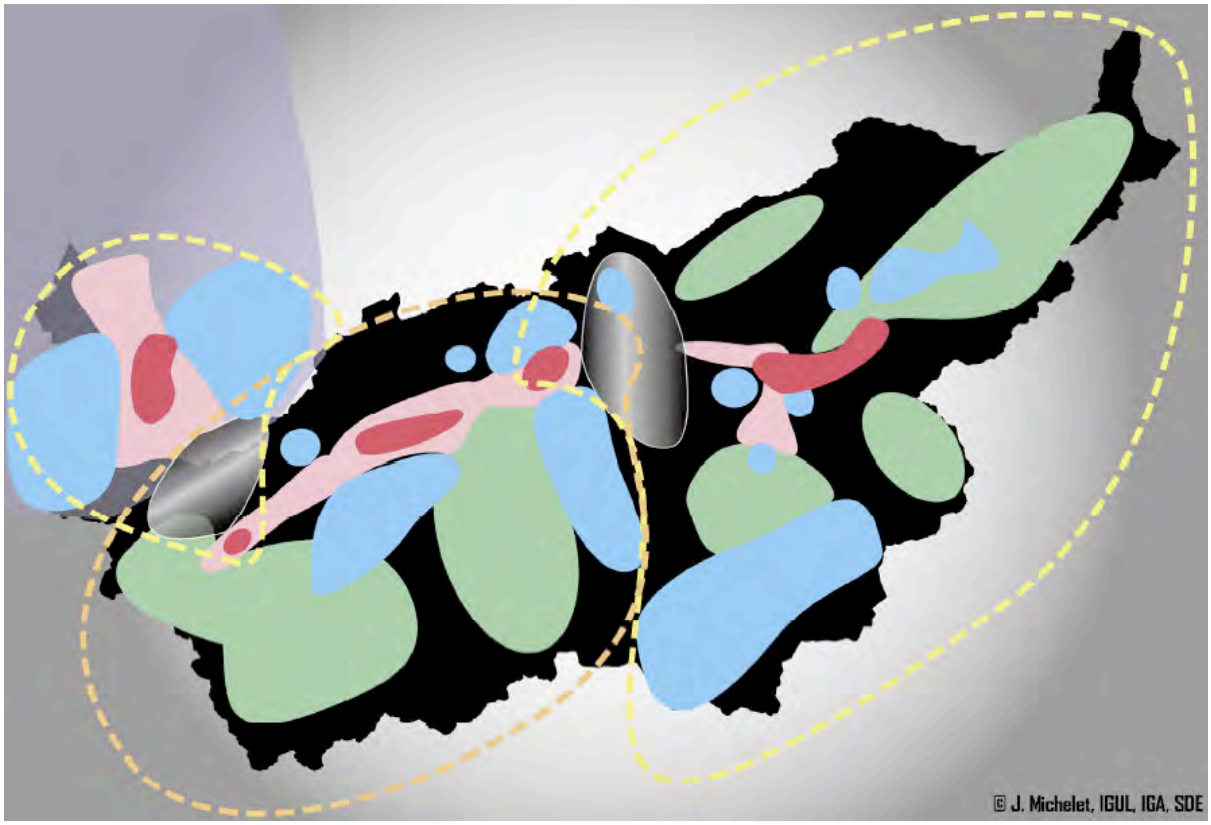
Die Gebietsstruktur mit acht sozio-ökonomischen Regionen und 150 Gemeinden widerspiegelt die wirtschaftliche und räumliche Entwicklung des Kantons in den letzten Jahrzehnten nur ungenügend. Der Raum hat sich „im Verborgenen" entwickelt[11]. Die politischen Grenzen entsprechen heute vielfach nicht mehr den wirtschaftlichen Wirkungsräumen. Avenir Suisse identifiziert dieses Auseinanderfallen der von festen politischen Grenzen definierten Gebietskörperschaften, und die „funktionalen", das heisst durch wirtschaftliche und soziale Kriterien umrissenen Lebensräume, als eine zentrale Schwäche des schweizerischen Föderalismus. „Eine funktionale Region entspricht der räumlichen Einflusssphäre einer staatlichen oder privaten Aufgabe (einer „Funktion"), oder einer anderen Form starken räumlichen Zusammenhalts. Funktionale Regionen können durch das Einzugsgebiet eines Arbeitsmarktes, einer Leistung des Service Public, einer Infrastruktur, der gemeinsamen Sprache oder den Rayon des örtlichen Lebensmittelladens umrissen sein.[12]" Heute werden funktionale Regionen meist als Wirtschafts- und Arbeitsmarktregionen verstanden. Gemäss OECD sind funktionale Regionen „räumliche Einheiten, die sich aus der Organisation von sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen ergeben, die sich nicht in geographischen oder politischen Abgrenzungen widerspiegeln[13]".

Michelet (2008) identifiziert im Kanton Wallis drei funktionale Räume, die sich teilweise überschneiden und teilweise über die Kantonsgrenzen hinausgehen.

1. Funktionale Region Chablais
2. Funktionale Region Sierre-Sion-Martigny
3. Funktionale Region Oberwallis

[11] vgl. auch Thierstein et al (2006)
[12] Blöchliger (2005), S. 133
[13] OECD (2001), S. 2

Abbildung 5 Funktionale Räume im Kanton Wallis



Rot = Agglomeration; Grün= ländliche Region; Blau = touristische Region

Quelle: Michelet (2008), S. 394

Die im Rahmen der Neuen Regionalpolitik gegründete institutionelle Region Oberwallis entspricht der in Michelet (2008) definierten funktionalen Region Oberwallis.

Der deutschsprachige Teil des Kantons Wallis richtet sich sowohl kulturell als auch sozio-ökonomisch stärker auf die Metropolen in der Deutschschweiz und die Hauptstadtregion Bern aus als auf die Genferseeregion, der die beiden funktionalen Regionen des französischsprachigen Kantonsteil zugerichtet sind. Sprachlich bedingt wird die Bevölkerung im Oberwallis durch deutschsprachige Medien beeinflusst. Die funktionale Region folgt aber auch der variablen Geometrie. Die Gemeinden an der Sprachgrenze pflegen intensiveren Kontakt und richten sich auf beide Seiten aus. An Projekten wie Pfyn-Finge oder die Agglomeration Siders-Montana beteiligen sich beispielsweise Gemeinden beider Sprachen und damit aus zwei funktionalen Regionen.

3 Lagebeurteilung

3.1 Die Alpen

Durch den hohen Stellenwert des Tourismus und die internationalen Tourismusstationen, aber auch die Bedeutung der exportorientierten Industrieunternehmungen (z.B. Lonza, Scintilla oder Synthes) wird die Region Oberwallis, als Teil der Alpen, global und ist vernetzt mit anderen Regionen. Der Alpenraum liegt als Hochgebirge mitten in Europa, am Rande von dynamischen Grossstädten und Regionen. Der, laut Alpenkonvention definierte Raum umfasst ca. 190'000 km2.[14] Insgesamt besteht der Alpenraum aus über 6'000 Gemeinden, von denen 84 Prozent unterhalb von 1'000 Höhenmetern liegen. Diese umfassen ca. 95 Prozent der Alpenbevölkerung. Die Alpen sind in ihren Tallagen stark verstädtert. „Während in den grossen Alpentälern die Zersiedelung zunimmt, da vermehrt dezentrale Handels- und Dienstleistungszentren entlang der Verkehrsachsen entstehen, ist in den höher gelegenen Seitentälern der Tourismus dafür verantwortlich, dass Raum- und Infrastrukturbedürfnisse wachsen. Die zahlreichen Fremdenverkehrseinrichtungen – wie zum Beispiel Parkplätze oder Hotel- und Sportanlagen – benötigen viel Platz, und durch die hohen Besucherzahlen steigt die Anwesenheitsdichte stark an.[15]“ Die Alpen stellen heute die Freizeitarena der industrie- und dienstleistungsorientierten Gesellschaft dar, als „Sportgerät Alpen“[16].

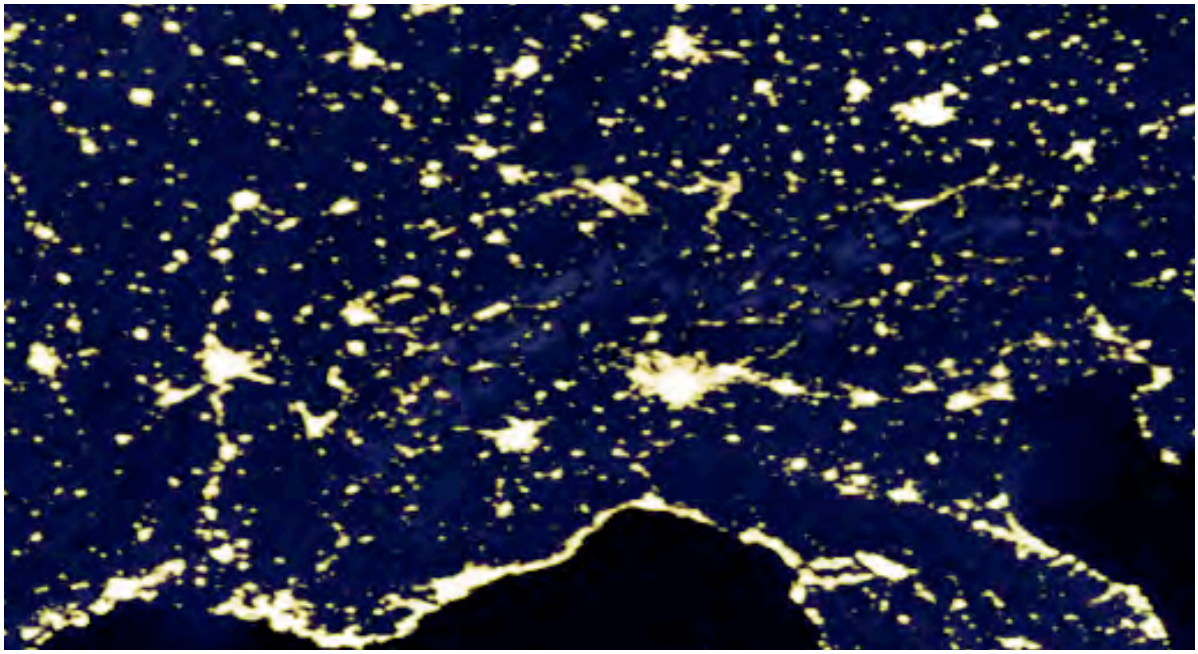
Yean (2005) identifiziert drei grosse Entwicklungstrends in den Alpen.

1. **Alpine Ballungsräume**: Die Nutzungskonkurrenz in den Gebieten, wo Wirtschaftswachstum und gute Verkehrsanbindungen zu finden sind, wird zunehmen. Für den Raum Oberwallis ist dies in erster Linie im Kernbereich der Agglomeration zwischen Brig und Visp der Fall. Parallel dazu wirkt aber auch der Einfluss der Metropolen (z.B. Zürich). Das Oberwallis läuft Gefahr, mehr und mehr zum Schlafort und Wochenenddomizil für diese Metropolen werden.

[14] Bätzing W. (2003), zitiert in Yean (2005), S. 67
[15] Yean (2005), S. 67
[16] vgl. Yean (2005), S. 67

Abbildung 6 Die Alpen

1



2

1 Satellitenaufnahme Europa mit verschneiten Alpen
2 Nachtaufnahme Europa

Quelle: NASA (2009)

2. **zunehmende Konkurrenz zwischen den Tourismusregionen:** Das grösste Kapital des alpinen Tourismus ist die Landschaft. Aufgrund des Klimawandels und der dadurch ausgelösten Erwärmung, könnte die Anzahl der Tourismusgemeinden in der Schweiz um einen Viertel zurückgehen.

3. **Krise der „Zwischenräume" und der peripheren Gebiete**: Arbeitsplatzmangel und sinkende Einwohnerzahlen treiben eine Negativspirale an. Damit einher geht auch das Verschwinden der Grundversorgung (z.B. Poststellen, Lebensmittelläden), welche, in Regionen wie dem Oberwallis, wichtig ist für den Tourismus.

Eine nachhaltige Raumentwicklung, die diesen Trends Rechnung trägt, ist nötig.

3.2 Raumkonzept Schweiz

Das sich derzeit in Erarbeitung befindende „Raumkonzept Schweiz" soll das Nachfolgedokument zu den „Grundzügen der Raumordnung Schweiz" aus dem Jahre 1996 darstellen, und bildet die strategische Basis für die Raumordnungspolitik der kommenden 15 bis 20 Jahre. Der vorliegende Entwurf (→ Konzeptkarte im Anhang A 4) wurde in einem breit angelegten Partizipationsprozess erarbeitet, und soll vom Bundesrat dereinst verabschiedet und als verbindlich erklärt werden. Das Raumkonzept berücksichtigt die aktuellen Trends und künftigen Herausforderungen in der Raumentwicklung. Die Vision, die dem Raumkonzept zugrunde liegt, beruht auf vier Tragpfeilern: Wettbewerbsfähigkeit; Polyzentrismus; Komplementarität der städtischen und ländlichen Räume; haushälterischer Umgang mit nicht erneuerbaren Ressourcen. Um der Realität der vielfältigen Schweiz gerecht zu werden, bezeichnet das Raumkonzept Handlungsräume. Einer davon bildet der Alpenraum, in dem insgesamt 1,75 Millionen Personen auf einer Fläche von 25'000 km2 oder 60 Prozent der Landesfläche leben. Ein auffälliges Merkmal dieses Raumes ist die überdurchschnittliche Zunahme der Siedlungsfläche. Im Zeitraum von 1979/85 bis 1992/97 hat diese im Alpenraum doppelt so stark zugenommen wie im schweizerischen Mittel. Im Raumkonzept Schweiz werden als Gründe unter anderem die unterschiedlichen Siedlungsstrukturen, der Zweitwohnungsbau und das Ausufern der Agglomerationen genannt. Der schweizerische Alpenraum verfügt gemäss Raumkonzept über die Voraussetzungen, um auch in Zukunft Wohn- und Lebensraum zu bieten.

Für die im Raumkonzept als ein Handlungsraum bezeichnete Region Wallis werden folgende Strategien definiert[17], die auch für die vorliegende Arbeit eine Grundlage bilden:

- Vernetzung der städtischen Zentren
- Attraktivität der Tourismuszentren bewahren
- Integration in den Metropolitanraum Bassin Lémanique und in das Netz der schweizerischen und europäischen Städte
- Aufwertung der Rhoneebene als multifunktionaler Raum
- Nachhaltige Entwicklung der Seitentäler
- Erhaltung von Naturraum und Landschaften
- Grenzübergreifende interkantonale Zusammenarbeit

3.3 Projekt Raumentwicklung Valais-Wallis

Der Kanton Wallis hat als Konsequenz des Raumkonzeptes im Jahre 2007 das Projekt Raumentwicklung Valais-Wallis lanciert (→ Synthesekarte im Anhang A 3). Anfang 2009 wurde ein erstes Resultat publiziert. Ziel des Projektes besteht darin, „die Grundlagen für eine koordinierte Raumentwicklungspolitik zu liefern, die Herausforderungen an die Raumplanung festzulegen und räumlich einzugrenzen, die Strategien für die zukünftige Raumentwicklung zu definieren und einen Aktionsplan vorzuschlagen."[18]

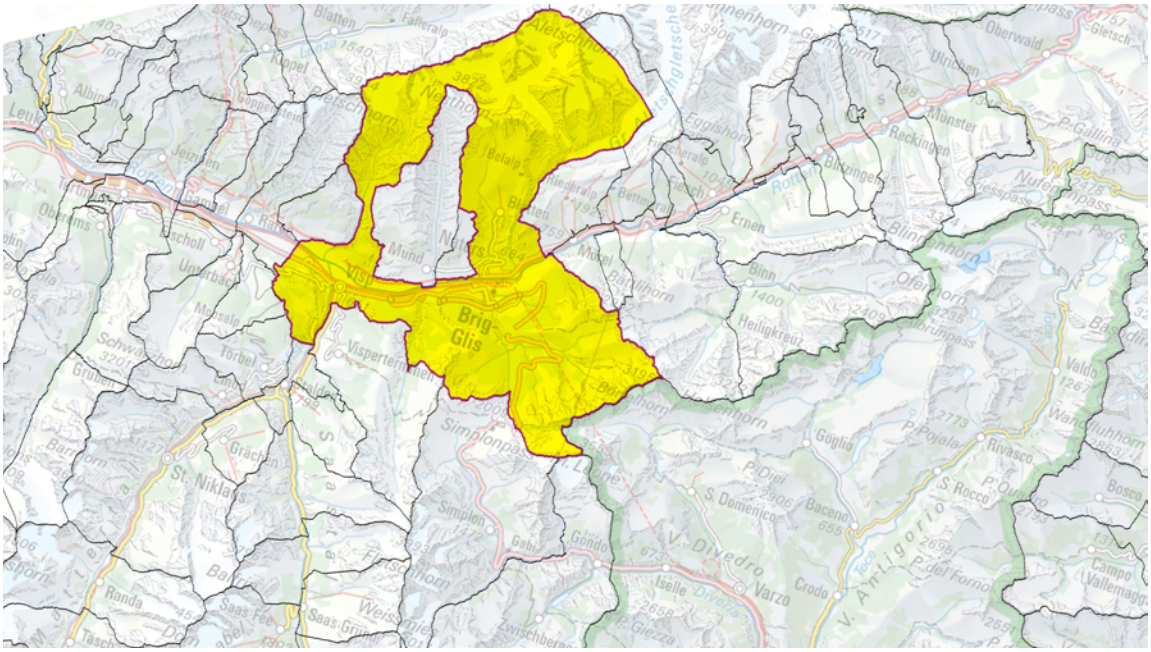
Für den Kanton Wallis wurden 6 Räume – die von einander abhängig sind - mit ihren jeweiligen spezifischen Herausforderungen identifiziert, und die Visionen für die gewünschte Entwicklung definiert. Die Erkenntnis, dass die Herausforderungen der Raumplanung die institutionellen Grenzen (insbesondere die Gemeindegrenzen) je länger je mehr überschreiten, führt zur Forderung nach einer verstärkten interkommunalen Zusammenarbeit. Der Kanton strebt dabei – gemeinsam mit den Akteuren – Lösungen wie regionale Nutzungspläne oder Agglomerationspläne an. Als Folge des Projektes ist derzeit eine Positivplanung in Erarbeitung. Die Resultate dieser Positivplanung stellen eine weitere wichtige Grundlage dar, für die Planung der Raumentwicklung im Oberwallis.

[17] Raumkonzept Schweiz, ARE (2008), S. 61ff
[18] Projekt Raumentwicklung Valais-Wallis, Kanton Wallis (2009)

3.4 Agglomeration Brig-Visp-Naters

In den beiden in Kapitel 3.2 und 3.3 dargestellten Raumkonzepten bildet die Agglomeration Brig-Visp-Naters das urbane Zentrum der Region Oberwallis. Dabei wird die Agglomerationsdefinition des Bundesamtes für Statistik übernommen, wie sie auch im Agglomerationsprogramm des ARE zur Anwendung kommt. Das Modellvorhaben Brig-Visp-Naters umfasst 9 Gemeinden, die sich in der Agglomerationskonferenz (AKO) zusammengeschlossen haben. Das ARE hat das Ende 2007 eingereichte Agglomerationsprogramm geprüft, und ist zum Schluss gekommen, dass im Programm zwar erste Ansätze zur Lenkung der Siedlungsentwicklung nach innen ersichtlich sind, die Abstimmung zwischen Verkehr und Siedlungsentwicklung jedoch nur teilweise gelingt. Was fehlt ist ein klarer konzeptioneller Rahmen. Zudem müssen die definierten Massnahmen weiter konkretisiert werden. Ein weiteres Manko ist die geringe Verbindlichkeit. Eine Überarbeitung des Agglomerationsprogrammes ist nötig.

Abbildung 7 Der Agglomerationsperimeter nach ARE



Kerngemeinden:	Brig-Glis, Visp, Naters
Agglomerationsgemeinden:	Baltschieder, Bitsch, Eggerberg, Lalden, Ried-Brig und Termen
Bevölkerung total:	ca. 33'000 Einwohner (= 40 Prozent der Gesamtbevölkerung der Region Oberwallis)

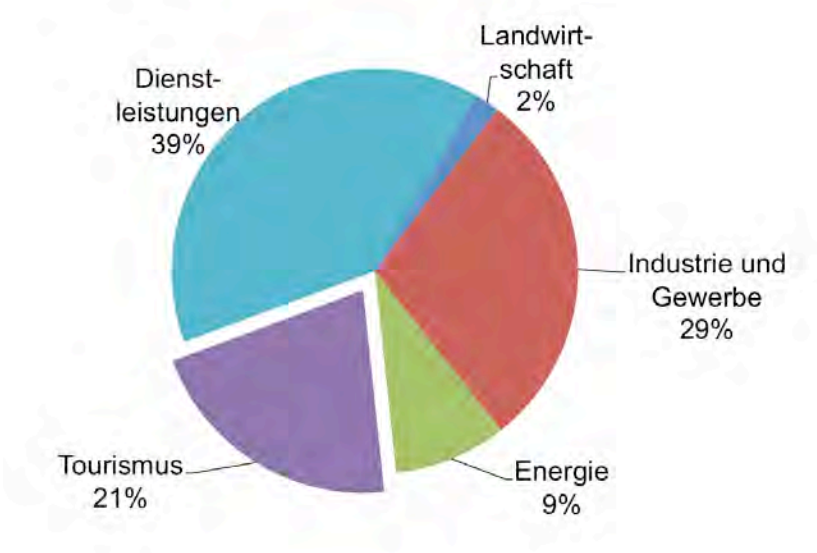
Quelle: BfS; ARE WebGIS

3.5 Die Region Oberwallis[19]

3.5.1 Wirtschaft

Der Kanton Wallis erwirtschaftete 2008 mit ca. 132'229 Beschäftigten ein Bruttoinlandprodukt von CHF 14.6 Mrd. Der Kanton Wallis stellt den wichtigsten Forschungs- und Produktionsstandort im Bereich Aluminium dar (z.B. Alcan-Novelis in Sierre-Chippis) und ist zweitgrösster Chemie- und Biotechnologiestandort (z.B. Ciba, Cimo oder Syngenta in Monthey; Lonza in Visp) der Schweiz. Rund 30 Prozent der Wasserkraftenergie werden im Kanton Wallis produziert.

Abbildung 8 Beschäftigte nach Sektoren im Kanton Wallis 2008



Beschäftigte nach Sektoren in Prozent:

	Primärsektor	Sekundärsektor	Tertiärsektor	
Schweiz	4.0	23.3	72.7	100
Wallis	9.6	25.9	64.5	100
Oberwallis	9.6	27.3	63.1	100

Quelle: BfS, Kanton Wallis, WKB

Mit einem Anteil von über 95 Prozent bilden auch in der Region Oberwallis die Kleinen und mittelgrossen Unternehmungen (KMU) das Rückgrat der Wirtschaft. Einer der wichtigsten Arbeitgeber in der Region Oberwallis ist die Lonza in Visp mit bis zu 3'000 Arbeitsplätzen. Neben dem Gesundheits- und Sozialwesen und der Bildung wird die Region stark vom Tourismus (inkl. Verkehr) geprägt. Während im gesamten Kanton rund 19 Prozent der Beschäftigten bei den touristischen Leistungsträgern tätig sind

[19] ausführliches Facts Sheet mit statistischen Daten zu den Oberwalliser Gemeinden im Anhang A 1

(das entspricht etwa 30'000 Beschäftigten), erreicht der entsprechende Anteil im Oberwallis nahezu 28 Prozent[20]. Der Anteil der touristischen Leistungsträgern am kantonalen BIP beträgt 12.6 Prozent, und liegt damit mehr als doppelt so hoch wie im schweizerischen Durchschnitt (5.4 %). Der Tourismus hat im Jahr 2000 im gesamten Kanton einen totalen touristischen Umsatz von CHF 5.54 Mrd. ausgelöst. 59 Prozent davon wurden direkt mit Gästen erzielt, 41 Prozent ist auf tourismusinduzierte Vorleistungen, Investitionen, sowie auf Einkommenseffekte von im Tourismus beschäftigten Personen zurückzuführen. Der touristische Umsatz induziert im Kanton Wallis eine touristische Wertschöpfung von total CHF 3.03 Mrd. Damit leistet der Tourismus direkt und indirekt einen Beitrag von 25.4 Prozent zum kantonalen Bruttoinlandprodukt. Von noch grösserer Bedeutung ist dieser Anteil mit 35.4 Prozent im Oberwallis[21].

Abbildung 9 Die grössten Arbeitgeber in der Region Oberwallis

Unternehmen mit mehr als 100 Mitarbeitern und Sitz im Oberwallis

Gesundheits- und Sozialwesen
Alters- und Pflegeheim St. Josef
Insieme Oberwallis AG
Martinsheim Visp
RZL Rehabilitationszentrum
SMRZ Brig/östl. Raron und SMRZ Visp/westl. Raron
Stiftung Atelier Manus

Öffentliche Verwaltung
Einwohnergemeinde Zermatt
Gemeinde Visp
Stadtgemeinde Brig-Glis

Verarbeitendes Gewerbe
Lauber IWISA AG
Mengis Druck und Verlag AG

Gastgewerbe
Lindner Hotels
Matterhorn Group
Seiler Hotels Zermatt AG

Verkehr
Matterhorn Gotthard Bahn
Saas-Fee Bergbahnen AG
Zermatt Bergbahnen AG

Finanz- & Versicherungsdienstleistungen
Raiffeisenbanken (divers)

Baugewerbe
Theler Dienstleistungs AG
TZ Stromag
Ulrich Imboden AG
Volken AG (inkl. Walpen AG)

Unternehmen mit mehr als 200 Mitarbeitern und Sitz ausserhalb der Region Oberwallis

Gesundheits- und Sozialwesen
Gesundheitsnetz Wallis (Sion)

Information und Kommunikation
Swisscom (Bern)

Bildung
Berufsschulen, Mittelschule (Sion)
HES-SO Wallis (Sion/Sierre)

Verarbeitendes Gewerbe
Lonza AG (Basel)
Scintilla AG (St. Niklaus)

Verkehr
Die Post (Bern)
SBB (Bern); u.a. Contact Center, Brig

Finanz- & Versicherungsdienstleistungen
UBS (Zürich)
WKB (Sion)

Handel
Coop (Basel)
Migros (Zürich)

Quelle: Dienststelle für Industrie, Handel und Arbeit, Kanton Wallis

[20] Rütter, Berwert et al. (2001), S. 11
[21] vgl. Rütter, Berwert et al. (2001)

Abbildung 10 Gästebetten und Übernachtungen 2008

	Total Gästebetten	Übernachtungen
Region Goms	22623	229642
Bellwald	4241	
Fiesch	6786	
Region Brig-Aletsch	22299	327'838
Betten (Bettmeralp)	5060	
Naters (Blatten, Belalp)	4313	
Riederalp	4331	
Region Visp /Westl. Raron	52881	97'250 (Rund um Visp)
Grächen	5370	88'418
Saas-Fee	7954	571'657 (gesamtes Saastal)
Saas-Grund	3932	
Zermatt	15601	1'425'163
Region Leuk	16937	
Leukerbad	9318	286'468
Total Oberwallis	**114740**	**3'059'293**

Quelle: Wallis Tourismus

3.5.2 Bevölkerung und Siedlung

Insgesamt leben knapp 80'000 Menschen ständig in diesem Raum. Zusätzlich nimmt die Region durchschnittlich über 12 Millionen Gäste (inkl. Tagestourismus) pro Jahr auf[22], und verfügt über ca. 115'000 Gästebetten[23], welche insgesamt rund 3 Millionen Übernachtungen pro Jahr aufweisen. Die Region Oberwallis wird dadurch elastisch[24]. In der Hochsaison halten sich dort deutlich über 200'000 Menschen auf.

Die Region Oberwallis besteht aus 72 Gemeinden. Jede mit der fürs Berggebiet typischen starken sozialen und politischen Identität. Jede dieser Gemeinden entscheidet – gemäss dem Grundsatz des Schweizerischen Föderalismus – über die Raumentwicklung. Zu dieser Gemeindeautonomie gehört auch, dass die Gemeinden im Wettbewerb um Einwohnerinnen und Unternehmen zueinander stehen. Als ein Instrument in diesem Wettbewerb wird die Raumplanung benutzt[25].

[22] Rütter, Berwert et al. 2001

[23] Wallis Tourismus

[24] die hohe Zahl an Gästen führt dazu, dass sich die Region je nach Saison ausdehnt oder zusammenzieht, sie wird in eine elastische Region verwandet. Ein Beispiel stellt die Tourismusstation Zermatt dar. Zermatt weist ca 5'800 ständige Einwohner auf, kann aber in Spitzenzeiten bis zu 35'000 Personen aufnehmen.

[25] vgl. Ernst Basler + Partner (2009), S.11f

Abbildung 11 Gemeinden im Oberwallis

Rot = Tourismusstationen (mit mehr als 5000 Gästebetten)
Fusionierte Gemeinden ab 1.1.2009:
Gampel-Bratsch
Steg-Hothenn
Oberwald-Obergesteln-Ulrichen (= Gemeinde Obergoms)

Anzahl Gemeinden:	72	(2009)
Kleinste Gemeinde:	20 Einw.	Martisberg
Grösste Gemeinde:	11'900 Einw.	Brig-Glis
Mittelwert:	1'025 Einw.	
Median:	500 Einw.	

Quelle: BfS; eigene Darstellung

Die Gemeindeautonomie einerseits, sowie verschiedene andere gesellschaftliche, ökonomische und politische Kräfte andererseits, haben den Raum über Jahrzehnte verändert. Der Siedlungsraum hat sich im Talgrund stark ausgeweitet, die Bevölkerung der Gemeinden im Haupttal und den attraktiven Talflanken ist gewachsen, während die Seitentäler – abgesehen von den touristischen Zentren – und die Bergdörfer mit Bevölkerungsrückgang zu kämpfen haben.

Diese Polarisation hat sich auf allen Ebenen verstärkt. Michelet (2008) identifiziert wichtige Veränderungen auf den folgenden Ebenen:

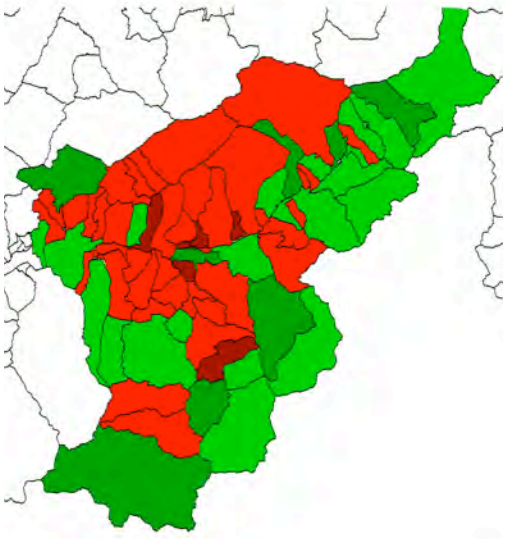
- **auf nationalem Massstab**: Ein grosser Teil der jungen, hochqualifizierten Arbeitskräfte ziehen in die Metropolen, da in der Region zu wenig qualifizierte Arbeitsplätze vorhanden sind. Dies verstärkt einerseits die Überalterung der Bevölkerung, und schwächt andererseits das Bildungsniveau der in der Region wohnhaften Bevölkerung. Die enorme Zunahme der Bevölkerung kann grösstenteils auf die Zuwanderung von pensionierten Arbeitskräften sowie auf ausländische Arbeitskräfte – meist niedrigqualifiziert – zurückgeführt werden.
- **auf kantonalem Massstab**: Die Bevölkerung konzentriert sich auf den Raum rund um die regionalen Zentren. In der Region Oberwallis ist mit der Agglomeration Brig-Visp-Naters ein solches Zentrum auszumachen, abgesehen von einigen autonomen Tourismusstationen wie Zermatt, Saas-Fee, Grächen und Leukerbad.
- **auf regionalem Massstab**: das Bevölkerungswachstum in der Talebene ist zweimal so gross wie jenes in den Seitentälern oder den Bergdörfern.

Abbildung 12 Bevölkerungsentwicklung und Pendlersaldo

Veränderung der Bevölkerung 1997 – 2007

Hellgrün = 0 - 15 %
Grün = > 15 %
Rot = 0- -15 %
Dunkelrot = < - 15 %

Wegpendler in andere Gemeinde in % der erwerbstätigen Einwohner



Hellgrün = 0-25 % Wegpendler
Grün = 25-50 % Wegpendler
Rot = 50-75 % Wegpendler
Dunkelrot = > 75 % Wegpendler

Quelle: BfS; eigene Darstellung

Im Talgrund ist eine neue Landschaftstypologie entstanden: die urbane Landschaft. Dieser Landschaftstyp ist heute überall in Europa zu finden, ist „natürlich" gewachsen und nicht geplant worden[26]. Die Grenzen zwischen Stadt und Land haben sich grösstenteils aufgelöst. Begriffe wie Zwischenstadt[27] oder Zwischenland[28], Suburbanisierung oder Stadtrand[29] bezeichnen den Übergang von Stadt zum Land beziehungsweise vom Land zur Stadt.

In der Schweiz wurde die Urbanisierung durch die Gemeindeautonomie einerseits, und die lange vorherrschende dezentrale Form der Industrialisierung andererseits bestimmt. Eine Eigenheit der Schweiz ist die dadurch entstandene kleinstädtische und dezentrale Siedlungsstruktur[30]. Der damit verbundene Periurbanisierungsprozess hat im ländlichen Raum ein dichtes Netz von Verflechtungen von Konsum-, Industrie- und Gewerbezonen mit Einfamilienhauszonen entstehen lassen. Auch für den Talgrund im Oberwallis ist diese Entwicklung typisch. Ist diese Entwicklung in vielen Fällen negativ, weil sich die Zentralität streut, d.h. die urbanen Gebiete sich ausbreiten, kann sie für einen Raum wie das Oberwallis durchaus mit positiven Folgen verbunden sein. Die Bevölkerung wandert ab aus Bergdörfern und Seitentälern, und die Siedlungsentwicklung wird in der Talebene konzentriert. Diese Entwicklung ist neu. Um sie zu lenken, sind demnach auch neue Instrumente notwendig. Eine überkommunale Planung der Raumentwicklung ist nötig, nicht nur, um Verdichtung und Urbanisierung zu steuern, sondern auch, um andererseits die – für den Tourismus wichtige – dezentrale Besiedelung aufrechterhalten zu können.

Im Oberwallis hat sich dieser neue, urbane Landschaftstyp – ähnlich wie im Tirol – aufgrund der die Verlagerung von Funktionen von den historischen Zentren zu ihrer Peripherie gezeigt. Dies hat dazu geführt, dass sich die alten Dorfkerne entleeren und die gewerblichen Funktionen in gut erschlossene Gebiete entlang der Verkehrsinfrastruktur abwandern. Die Siedlungsgebiete entwickeln sich, aufgrund der grossen Baulandreserven, kontinuierlich nach aussen, was wiederum einer Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur bedarf, um die Erreichbarkeiten sicherzustellen.

---

[26] YEAN (2005), S. 49
[27] vgl. Sieverts (1997) oder Sieverts et al (2005)
[28] vgl. Frijters, E et al. (2004)
[29] vgl. Lampugnani et al (2007)
[30] vgl. Lampugnani et al (2007), S. 34f

3.5.3 Verkehrsinfrastruktur

Die geographische Struktur der Region Oberwallis wirkt sich nachteilig auf die Bewirtschaftung des öffentlichen Verkehrs aus. Dies schlägt sich auch auf die Benutzung des motorisierten Individualverkehrs nieder. Der Kanton Wallis weist mit 586 Personenwagen auf 1000 Einwohner nach dem Kanton Tessin (607) den zweithöchsten Motorisierungsgrad auf[31]. Die Region Oberwallis liegt – im Vergleich zum Mittel- und Unterwallis – deutlich unter dem kantonalen Schnitt[32].

Ein Milestone in der Strasseninfrastruktur der Region Oberwallis stellt die Fertigstellung der Nationalstrasse A9 bis Brig dar, welche für 2014 geplant ist. Die Autobahn wird die Dörfer in der Talebene vom Verkehr entlasten, sowie die Stausituation in Visp entschärfen. Andererseits ist aber davon auszugehen, dass der Durchgangsverkehr in der Region zunehmen wird. Der Simplonpass stellt bereits heute eine stark befahrende Nord-Süd-Verbindung für den alpenquerenden Schwerverkehr dar. Da er praktisch während des ganzen Jahres befahrbar ist, wird er in Zukunft durch die A9 zu einer noch attraktiveren Alternative zum Gotthardstrassentunnel.

Die Region Oberwallis verfügt über drei Eisenbahnlinien (SBB, BLS, MGB). Durch die Eröffnung des NEAT Basistunnels durch den Lötschberg hat sich die Erreichbarkeit der Region Oberwallis stark verbessert. Die Reisezeit zwischen Visp und Bern hat sich um eine Stunde verkürzt und beträgt noch knapp eine Stunde.

Das regionale Busnetz in der Region Oberwallis besteht aus 34 Linien mit einer gesamten Länge von ca. 435 km. Das Busnetz erschliesst beinahe sämtliche Ortschaften, die nicht durch andere Verkehrsmittel erschlossen sind. Wesentliches Merkmal ist ein sternförmig strukturiertes System rund um die Siedlungszentren mit Anschluss an die Bahnhöfe der SBB-Simplonlinie.

Das Oberwallis verfügt über 10 anerkannte Seilbahnanlagen[33] des allgemeinen Verkehrs. Seit der Revision des Eisenbahngesetztes werden die Seilbahnen, welche den Transport zwischen den im Gebirge und den im Tal liegenden Ortschaften gewährlei-

---

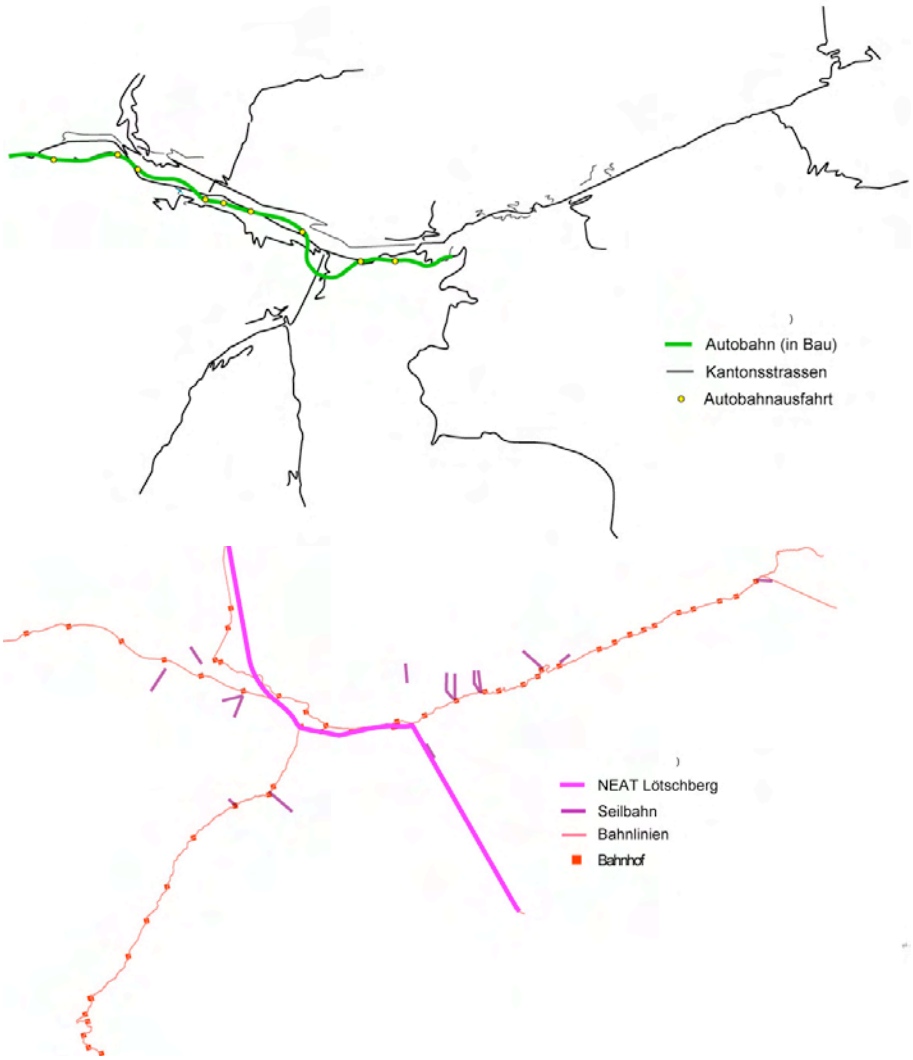
[31] BfS (2007).

[32] vgl. im Folgenden wo nicht anders erwähnt: Kanton Wallis (2000), Kantonales Verkehrskonzept

[33] total Kanton Wallis: 14 anerkannte Anlagen. Zusätzlich zu den sieben Seilbahnen, die vom Kanton verwaltet werden, ergänzen oder ersetzen Seilbahnverbindungen manchmal vorteilhaft die Strasse oder andere öffentliche Verkehrsträger (Strasse. Bahn). Sie werden als solche anerkannt und subventioniert. In der Region Oberwallis: Raron - Unterbäch (Gemeinde Unterbäch); Kalpetran - Embd (Gemeinde Embd); Ried-Brig - Rosswald (LRR); Blatten – Belalp (LBB); Mörel - Riederalp (LMR); Betten - Bettmeralp (BAB)

sten, in gleichem Masse wie die anderen regionalen Linien vom Bund anerkannt und abgegolten. Viele werden zudem touristisch genutzt.

Abbildung 13 Strassen- und Bahninfrastruktur



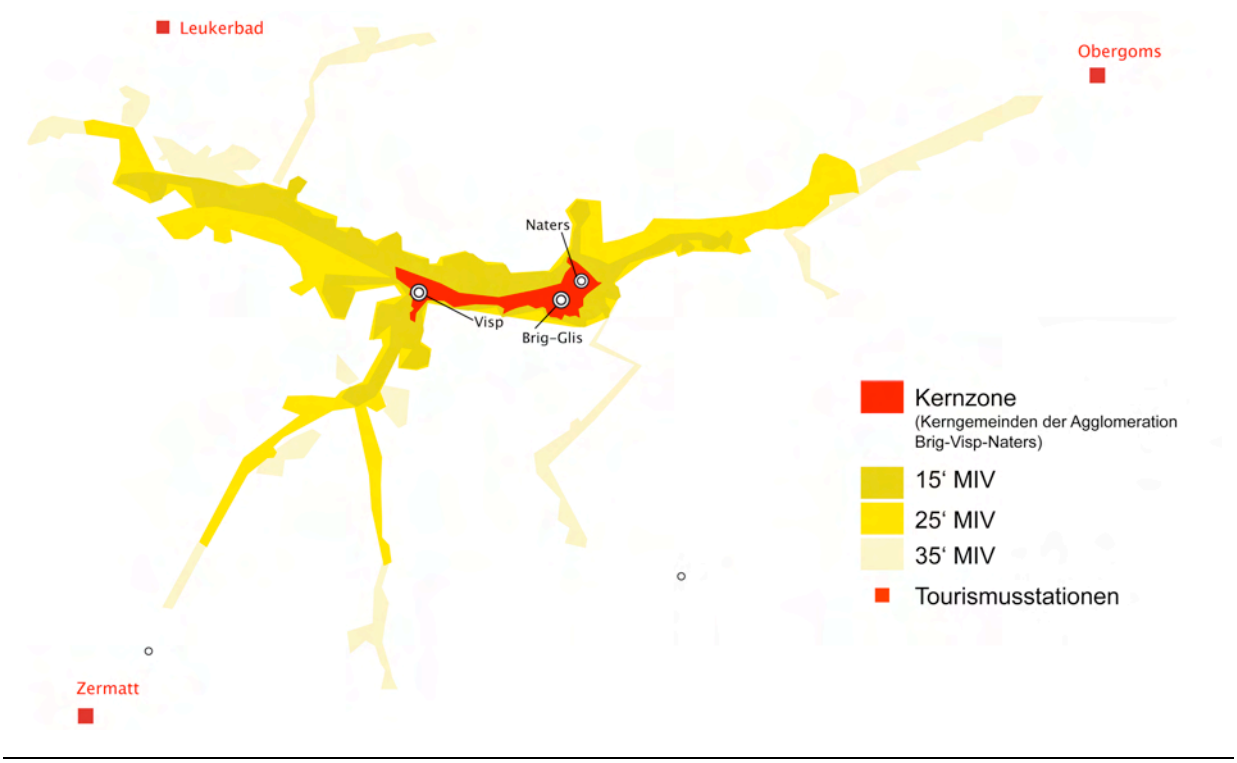
Quelle: ARE WebGIS

Das Hauptverkehrsmittel in der Region Oberwallis ist das Auto. Obwohl die Infrastruktur des öffentlichen Verkehrs gut ausgebaut ist, liegen die Fahrzeiten vom Zentrum der Region zu den verschiedenen Ortschaften dem Auto zum Teil deutlich unter denen des öffentlichen Verkehrs. Dies liegt in erster Linie an der dezentralen Besiedlungsstruktur, und der dadurch bedingen hohen Zahl an Haltestellen beim Regionalverkehr.

Nimmt man die drei Kerngemeinden der Agglomeration, Brig-Glis, Visp und Naters als Zentrum des Oberwallis und misst die Dauer der Fahrzeit von den jeweiligen Gemeinden zur nächstliegenden der drei Kerngemeinden, fallen 23 der insgesamt 72 Gemein-

den in ein Einzugsgebiet von 15 Minuten Fahrzeit (mit motorisiertem Individualverkehr). Bei einem Einzugsgebiet von 25 Minuten Fahrzeit umfasst der Perimeter sogar 45 Gemeinden. Ohne die autonomen touristischen Zentren Zermatt, Saas-Fee, Grächen, Leukerbad – die insgesamt über 10'000 Einwohner aufweisen – umfasst der 25-Minuten Perimeter fast 90 Prozent der Einwohner der Region Oberwallis.

Abbildung 14 Fahrzeit ins Zentrum (in Minuten)



Perimeter = Gesamte Region Oberwallis:
67 Gemeinden im Einzugsgebiet von 35 Minuten zu einer der drei Kerngemeinden Brig-Glis, Naters und Visp (= 90 Prozent der Bevölkerung)
5 Gemeinden ausserhalb der 35 Minuten:
2 autonome Tourismusstationen (Zermatt und Leukerbad) und Täsch
Gemeinden Obergoms und Zwischbergen

Ausgewählte Distanzen im Vergleich (in Minuten):

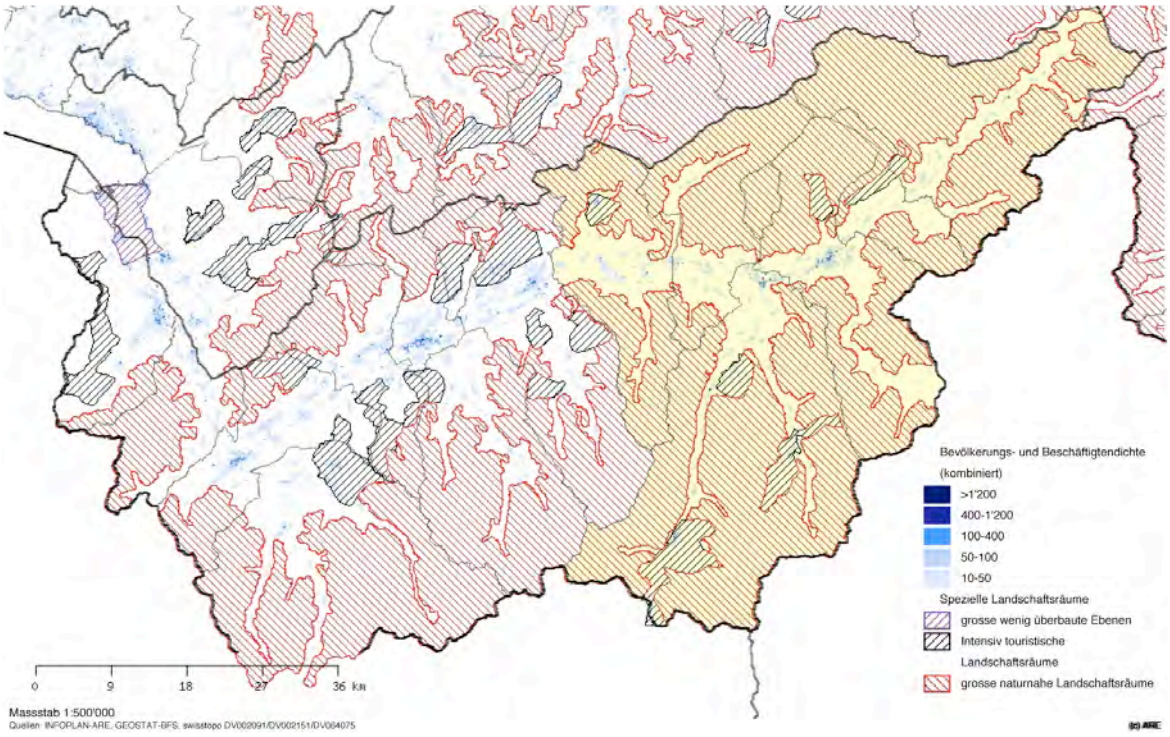
	MIV	öV
Visp – Leuk-Susten (SBB)	21	**10**
Visp – St. Niklaus (MGB)	**23**	28
Visp – Visperterminen (Postauto)	**14**	27
Visp – Saas-Almagell (Postauto)	**34**	45
Visp – Kippel (SBB & Postauto)	**26**	49
Visp – Turtmann (SBB)	13	**10**
Brig – Termen (Postauto)	**9**	21
Naters – Mund (Postauto)	**12**	21
Naters/Brig – Mörel (MGB)	**8**	17
Naters/Brig – Fiesch (MGB)	**20**	41
Naters/Brig – Grengiols (MGB)	**15**	27
Naters/Brig – Münster (MGB)	**37**	71
Naters/Brig – Oberwald (MGB)	**46**	84

Quelle: BfS; ARE WebGIS, www.michelin.ch, www.sbb.ch

3.5.4 Bodennutzung

Das Oberwallis wird stark durch die topographischen Verhältnisse geprägt. Nur gerade 1.7 Prozent der gesamten Fläche sind besiedelt. Dieser Siedlungsraum beschränkt sich auf die Talebene, die Talflanken und die Seitentäler.

Abbildung 15 Naturraum und Siedlung



Gelbe Fläche = Region Oberwallis (geographischer Untersuchungsraum)

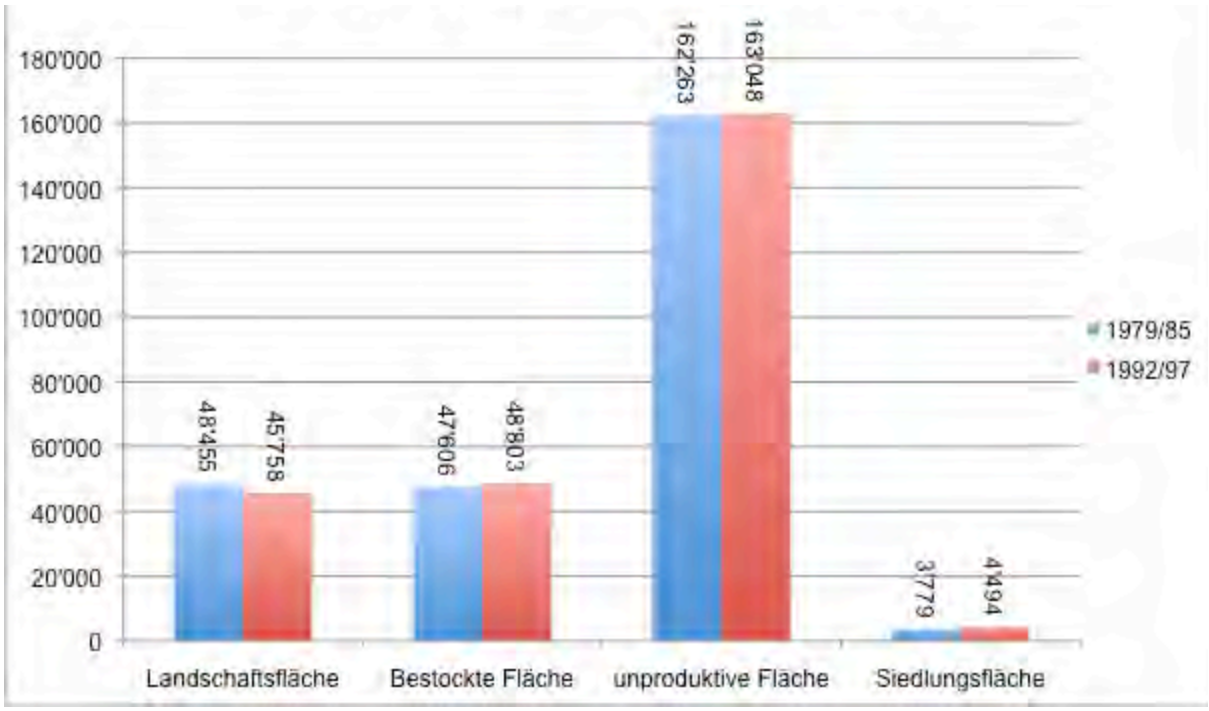
Landschaftsfläche:	45.8 ha	(17.5 %)
Bestockte Fläche:	48.8 ha	(18.6 %)
Unproduktive Fläche:	163 ha (	62.2 %)
Siedlungsfläche:	4.5 ha	(1.7 %)

Quelle: BfS, Arealstatistik 1992/97; ARE, WebGIS, Eigene Darstellung

Die Bodennutzung in der Region Oberwallis hat sich in den letzten dreissig Jahren stark verändert. Auffällig sind dabei der Rückgang der Landwirtschaftsfläche auf der einen Seite, und der Anstieg der Siedlungsfläche auf der anderen. Gemäss einer Hochrechnung des Kantons Wallis werden bis 2020 die intensiv genutzten Landwirtschaftsflächen in der Talebene weiter zurückgehen, zugunsten von Wohnzonen mit geringer

Dichte und des dafür notwendigen Verkehrsnetzes[34]. Ebenfalls Anteil am erneuten Rückgang der Landwirtschaftsflächen hat die 3. Rhonekorrektur, welche rund 700 ha zur Steigerung der Sicherheit beansprucht. Der Anstieg der Siedlungsfläche ist, neben dem Bevölkerungswachstum der einheimischen Bevölkerung, auch auf die ausserkantonale Nachfrage nach Zweitwohnungen zurückzuführen. Ein weiterer Grund ist der hohe Anteil von Einfamilien- oder Reiheneinfamilienhäusern im Wallis, welche erheblich mehr Boden verbrauchen als drei- und vierstöckige Wohnhäuser.

Abbildung 16 Veränderung der Bodennutzung im Oberwallis



	1979/85 in ha	in %	1992/97 in ha	in %	**Veränderung** in %
Landschaftsfläche	48'455	18.5	45'758	17.5	**-5.6**
Bestockte Fläche	47'606	18.2	48'803	18.6	**2.5**
unproduktive Fläche	162'263	61.9	163'048	62.2	**0.5**
Siedlungsfläche	3'779	1.4	4'494	1.7	**18.9**
	262'103		**262'103**		

Quelle: BfS, Geostat, Arealstatistik 79-85, 92-97, eigene Darstellung

Michelet (2008) zeigt auf, dass die Siedlungsfläche in den städtischen Regionen Brig und Visp stärker angestiegen ist als in den eher ländlich geprägten Regionen Leuk und Goms. Andererseits weisen letztere Regionen einen geringeren Rückgang der Land-

[34] vgl. Projekt Raumentwicklung Valais-Wallis, Kanton Wallis (2009), S. 16

wirtschaftsflächen auf. Gründe für den Rückgang der Landwirtschaftsflächen sind unter anderem die anhaltende Bautätigkeit, das Wachstum der Waldflächen und das Wachstum der unproduktiven Flächen. Die Siedlungsfläche ist, insbesondere im Talgrund zwischen Brig und Naters, angewachsen. Visp hat sich, aufgrund der natürlichen Gegebenheiten, nicht stark ausgeweitet. Dafür haben sich die Gemeinden in der Umgebung in der Zeitspanne zwischen 1979/85 und 1992/97 ausgeweitet[35]. Seit 2002 ist die Bautätigkeit im Oberwallis wieder stark angestiegen. Alleine in den Kerngemeinden der Agglomeration Brig-Visp-Naters wurden bis Mitte 2007 über 1000 Neuwohnungen erstellt. Bis Ende 2009 sind aufgrund der vorliegenden Baugesuche mit weiteren 500 Wohneinheiten zu rechnen[36]. Die Siedlungsentwicklung konzentriert sich prioritär auf die Talebene und hier vor allem auf die Agglomeration Brig-Visp-Naters. Neben dem NEAT-Effekt hat vor allem die Abwanderung aus den Seitentälern und Bergdörfern zur steigenden Nachfrage nach Wohnraum im Tal beigetragen. Anders als in den meisten Schweizer Kantonen ist der Oberwalliser Eigentümer seines Heims. Die Wohneigentumsquote in der Region beträgt über 75 Prozent (Kantonaler Durchschnitt: 61.4 Prozent; Schweiz: 35 Prozent)[37].

[35] vgl. Michelet (2008), S. 139f
[36] vgl. NEWS, Magazine économique, décembre 2007
[37] Daten zu den einzelnen Gemeinden, siehe Anhang A 1

3.6 Erkenntnisse aus der Lagebeurteilung

Die eingehende Betrachtung der Region Oberwallis hat, zusammengefasst, zu den folgenden – für das weitere Vorgehen wichtigen - Erkenntnissen geführt:

- ⇨ Die Region Oberwallis ist durch den Tourismus, die exportorientierte Industrie und die bedeutenden Transitverbindungen (NEAT am Lötschberg, Simplon, Nufenen, Grimsel und Furka) **international vernetzt.**

- ⇨ Die Region ist **elastisch**. Die Bevölkerungszahl steigt in der touristischen Hochsaison bis auf das Dreifache an. Die Infrastruktur wird auf diese Spitzenzeiten ausgerichtet.

- ⇨ Die **ständige Bevölkerung verschiebt sich** in die urbanen Zentren im Talgrund und die attraktiven Wohnplateaus im Haupttal. Seitentäler und Bergdörfer leiden unter Bevölkerungsrückgang.

- ⇨ Die Hälfte der Gemeinden sind **Klein- und Kleinstgemeinden** mit weniger als 500 Einwohnern. Jede plant den Raum, und damit die beschränkt zur Verfügung stehende Ressource Boden, **autonom**.

- ⇨ Aufgrund der **guten MIV-Erreichbarkeit** der Seitentäler und Bergdörfer und den **überdimensionierten Baulandreserven,** entwickeln sich die attraktiven Wohngemeinden weiter (vor allem nach aussen).

- ⇨ Aufgrund der **Zersiedelung** ist die Erschliessung mit öV – abgesehen von der Talebene - schwierig, unattraktiv und teuer. Das **Auto** ist das wichtigste Fortbewegungsmittel.

- ⇨ Die **Nutzungskonkurrenz in der Talebene** nimmt zu. Die Siedlungsfläche wächst. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche geht zurück. Der Druck auf die unbebauten Flächen und Grünräume steigt. Das Tal wandelt sich zunehmend zu einem **Raum mit urbanen Eigenschaften**.

- ⇨ Die **Landschaft** ist das Kapital des Tourismus, wird jedoch durch die Zersiedelung und die grosszügigen Baulandreserven bedroht.

4 Raumentwicklungsstrategien

In Regionen gelten das Management von Netzwerken sowie der Aufbau entsprechender Institutionen als wichtige Voraussetzung zur Erreichung einer Strategiefähigkeit. Bevor auf ein mögliches Raumentwicklungskonzept und die entsprechenden Strategien eingegangen wird, müssen die Begriffe „Strategie“ und „Regional Governance“ und deren Relevanz für die vorliegende Arbeit dargestellt werden.

4.1 Begriffe

4.1.1 Strategie

„Strategie (vom altgriechischen strategós, Feldherr, Kommandant) ist ein (im Gegensatz zur Taktik) längerfristig ausgerichtetes planvolles Anstreben einer vorteilhaften Lage oder eines Ziels“[38] .

Gemäss Malik[39] bedeutet Strategie, die Zukunft zu gestalten und nicht auf die Zukunft zu reagieren. Gerade weil die Zukunft unbekannt ist, und weil es keine Prognosemethoden gibt, auf die Verlass ist, benötigen wir Strategien. Ansonsten wären nur logische Ableitungen aus Prognosen nötig, wie dies das folgende Beispiel zeigt: Bis ins 17. Jh. ging man in Europa davon aus, dass alle Schwäne weiss sind. Bis man in Australien schwarze Schwäne entdeckt hat. Was man für unmöglich gehalten hatte, war plötzlich Realität. Eine simple Fortsetzung der Beobachtungen und Erfahrungen in der Vergangenheit führte also in die falsche Richtung. Taleb (2007) zeigt in seinem Buch *Der schwarze Schwan* auf, dass wir uns loslösen müssen von simpler Extrapolation, und bei der strategischen Planung auch unvorhergesehene Entwicklungen berücksichtigen müssen.

Peter F. Drucker sieht in Strategien die Zukunftswirkung heutiger Entscheidungen (auch derjenigen, die man nicht trifft). Durch diese wird die Zukunft gestaltet[40]. Dementsprechend heisst Strategie auch, systematisch zu durchdenken, wie man heute handeln muss, um auch in Zukunft richtig zu liegen.

---

[38] de.wikipedia.org/wiki/Strategie
[39] www.malik-mzsg.ch/corporate/htm/1021/de/Strategie_und_Tempo.htm
[40] vgl. www.malik-mzsg.ch/corporate/htm/1021/de/Strategie_und_Tempo.htm

Malik weist darauf hin, dass eine flexible Strategie gerade dann nötig ist, wenn sich alles wandelt, komplex und turbulent ist.

Wiechmann (20018) zeigt in seiner Dissertation „Planung und Adaption“ auf, dass es grundsätzlich zwei Gruppen gibt, wenn es darum geht, den Begriff Strategie zu definieren. Für die eine Gruppe ist die Strategie „ein wegweisender Plan, mithin eine Absicht“, während die andere Gruppe unter Strategie „ein identifizierbares Erscheinungsmuster, also etwas Entstandenes“ versteht. In der vorliegenden Arbeit wird der Strategiebegriff verwendet, um aufzuzeigen, in welche Richtung sich der Raum entwickeln sollte, um die definierten Ziele zu erreichen. Die Ziele beschreiben dabei den Zweck der agierenden Institution[41]. Im vorliegenden Fall handelt es sich bei der Institution um die Region Oberwallis.

Eine Strategie liefert ein vereinfachtes Konzept, organisiert das Denken über bestimmte Themen[42] und ermöglicht die Priorisierung, indem sie Bezugspunkte liefert, an denen sich die Entscheidungsträger in bestimmten Situationen orientieren können. Sie soll in erster Linie die übergeordneten Fragen beantworten. Die Strategie behandelt die Frage nach dem WAS? – und damit die Effektivität - während sich die konkreten Handlungen und Routinen auf das WIE? – und damit auf die Effizienz - konzentrieren. Je nachdem wie hoch ihr Abstraktionsgrad ist, können Strategien auf verschiedenste Art und Weise festgehalten werden:

- Leitbilder und Visionen
- Übergeordnete Zielkataloge
- Programme und Pläne
- Konkrete Projekte
- Einzelne Handlungen

Die Raumentwicklungsstrategie für die Region Oberwallis wird erarbeitet, im Bewusstsein, dass – entsprechend dem adaptiven Strategiebegriff – auch emergente Strategien zu einem erheblichen Anteil die tatsächlich realisierten Strategien beeinflussen. Strategien entstehen demnach auch „planlos aus alltäglichen Handlungsroutinen und durch spontane Entscheidungen aus dem Bauch heraus.“[43]

[41] vgl. Wiechmann (2008), S. 1ff
[42] vgl. Healy (2006), S. 244 zitiert in Wiechmann (2008), S. 12
[43] Wiechmann (2008), S. 27

Abbildung 17 Integrierte Entwicklungsplanung versus Strategische Planung

	Integrierte Entwickungsplanung	Strategische Planung
Aufkommen	ca. 1965 - 1975	ab 1995
Charakter	hoheitliche Intervention	Beitrag zum dynamischen Wandel
Fokus	wünschenswerte künftige Entwicklung	Entscheidung über anstehende Probleme
Reichweite	umfassend	selektiv
Inhalt	Weg, von der gegenwärtigen zur erwünschten Situation; kaum Angaben zu Akteuren u. Massnahmen	spezifische Strategien, für spezifische Akteure nach einem spezifischen Zeitplan
Umfang	normalerweise begrenzt auf bestehende Zuständigkeiten	umfasst alle aktuellen und künftigen Aufgaben öffentlicher Akteure; "What business should we be in?"
Perspektive	meist limitiert durch Gesetze, Richtlinien und Ansiedlung der Planungsstelle im Behördenapparat	erfordert eine umfassende Betrachtung dessen, was wichtig sein könnte
Begrenzung	Stadt/Region in ihren administrativen Grenzen	Stadt/Region in ihrer Umwelt
Handlungsfokus	meist gebunden an Landnutzung, öffentliche Infrastruktur, Verkehr, Versorgung und Wohnen	erzeugt einen stärker selektiven Handlungsfokus
Implementation	teilweise Umsetzung durch staatliche Regulationen und Investitionen	spezifische Handlungen folgen der Planung
Partizipation	Beteiligung meist begrenzt auf Planer und öffentliche Anhörungen	hohe Beteiligung, breiter sozialer Prozess
Zeitrahmen	10-20 Jahre	zeitunabhängig

Quelle: Wiechmann (2008), S. 70

Trotzdem oder gerade deswegen, soll mit der vorliegenden Arbeit eine mögliche Richtung für die Raumentwicklung der Region Oberwallis aufgezeigt werden. Die dabei angestellten Überlegungen und Analysen fliessen unter Umständen in den interaktiven Lernprozess der Region ein und tragen zur laufenden Anpassung vorhandener, und zur Konzeption neuer Strategien, bei. Wichtig ist dabei die Abgrenzung von der Integrierten Entwicklungsplanung (→ Abbildung 17), welche von Wiechmann als „zahnloser Tiger“ bezeichnet wird, der im Konfliktfall regelmässig unterliegt.[44]

[44] Wiechmann (2008), S. 69

Der Wert der strategischen Planung liegt nach Bryson und Roering (1989) darin, dass dadurch der Fokus auf Schlüsselfragen gerichtet und Handlungsprioritäten bestimmt werden können[45].

Ein Ansatz für die Strategiediskussion auf regionaler Ebene ist die Regional Governance. Diese stellt auf regionaler Ebene Selbststeuerungsmodi der Akteure in Verhandlungen und Netzwerken in den Mittelpunkt. „Anders als in Staat und Kommunen gelten in Regionen das Management von Netzwerken sowie der Aufbau institutioneller Kapazitäten als wichtige Funktionsvoraussetzung für Governance"[46]. Die Regional Governance ist damit auch eng verbunden mit der regionalen Strategieerarbeitung. Im Folgenden Abschnitt wird der Stand der Diskussion zum Regional Governance Ansatz kurz dargestellt.

4.1.2 Regional Governance

Die regionale Ebene hat an Bedeutung zugenommen, weil sie einen problem- und akteursspezifischen Zugang zur Steuerung räumlicher Entwicklungsprozesse ermöglicht. Pütz (2004) hat die konzeptionellen Grundlagen ausführlich dargestellt und den deutschsprachigen Regional-Governance-Diskurs im Rahmen einer Delphi-Studie untersucht.[47]

„Regional Governance bezeichnet komplexe regionale Steuerungs- und Koordinationsstrukturen und umfasst dabei formelle und informelle Elemente, staatliche und nichtstaatliche Akteure sowie hierarchische, kompetitive und kooperative Akteursbeziehungen"[48] Diese Aussage, welche auf Benz (2001)[49] basiert, beschreibt den Grundgedanken von Regional Governance. In der Literatur liegt jedoch derzeit noch keine allgemein akzeptierte Definition von Regional Governance vor. Damit ist Regional Governance nach dem derzeitigen Stand des Diskurses keine Theorie, sondern stellt vielmehr einen Ansatz zur Erfassung regionaler Strukturen und Prozesse dar.

Der Begriff Governance stammt aus der Politik- und Wirtschaftswissenschaft und widmet sich der Frage, wie soziale Beziehungen oder Interaktionen in Unternehmen – oder in Regionen – koordiniert werden. In einem engeren Sinn kann Governance auch

[45] vgl. Bryson und Roering (1989), zitiert in Wiechmann (2008), S. 71
[46] Benz (2004), S. 23 zitiert in Wiechmann (2008), S. 139.
[47] vgl. im Folgenden wo nicht anders erwähnt Pütz (2004).
[48] Pütz (2004), S. 1.
[49] Zitiert in Pütz (2004), S. 1

als Steuerung definiert werden. In der Regional Governance Diskussion wird unter Governance die staatliche oder politische Steuerung verstanden. Governance erhält durch die Orientierung an demokratischen Prinzipien eine normative Komponente. Pütz (2004) greift mit dem Begriff Macht in seinen theoretisch-konzeptionellen Überlegungen zur Regional Governance einen wichtigen Aspekt auf. Gerade in der Raumentwicklung spielen Akteure, Akteurskonstellationen und Interaktionen eine wichtige Rolle. „Die Wechselwirkungen von Macht und Raum einerseits und Macht und Governance andererseits, zeigen sich bei Konflikten um Territorien oder Grenzen. In raumbezogenen Konflikten wird zum einen sichtbar, wie räumliche Strukturen durch die Gesellschaft, beziehungsweise durch Akteure und ihre Interaktionen, gestaltet werden. Zum anderen zeigen sich die Ziele und Strategien der Akteure, sowie ihre Netzwerke und Machtbeziehungen. Macht kann daher nicht ohne ihre räumlichen und Governance-Bezüge verstanden werden und gleiches gilt auch umgekehrt.“[50]

Abbildung 18 Beispiele für Definitionen von Regional Governance

Regional Governance ist „der regionale Aspekt politischer Steuerun“ (Adamaschek/Pröhl 2003, Klappentext)

„Das Konzept des `Regional Governance` beschreibt die Art und Weise, wie regionale Akteure zusammenwirken“ (Bogumil 2003, 104)

Regional Governance bezeichnet „meistens eher lose organisierte, netzwerkartige Kooperationsstrukturen“ (Benz 2001, 55)

Regional Governance: „Koordinierung und Steuerung regionaler Prozesse in komplexen Strukturen“ (Benz 2003, 505)

„Regional Governance bezeichnet schwach institutionalisierte, eher netzwerkartige Kooperationsformen regionaler Akteure für Aufgaben der Regionalentwicklung“ (Fürst 2001a, 370)

„Regional Governance als ein Instrument zur Implementierung eines strategischen Prozesses in Richtung Nachhaltigkeit und sozial-ökoloischer Transformation (Nitschwitz et al. 2002, 4)

Quelle: Pütz (2004), S. 34

Für die vorliegende Arbeit wichtig, erscheint die Unterscheidung zwischen dem funktionalen Ansatz und dem territorialen Ansatz von Regional Governance. Der funktionale Ansatz basiert auf Problemen oder Themen der Regionalentwicklung, z.B. die Abstimmung von Siedlung und Verkehr. Der territoriale Ansatz nimmt eine abgegrenzte Region, z.B. die Region Oberwallis, als Grundlage für das Handeln der Akteure. Die Handlungsorientierung der Akteure sollte demnach in der vorliegenden Arbeit territorial differenziert werden. Die wichtigsten Akteure im territorialen Ansatz sind Akteure

[50] Pütz (2004), S. 4.

aus Politik und Verwaltung, da ihre institutionelle Einbindung (Kompetenzen, Zuständigkeiten und Aufgaben) territorial definiert sind. Die Gemeindeexekutiven aller 72 Gemeinden der Region Oberwallis zusammen bilden die institutionelle Ebene der Region Oberwallis.

Voraussetzung für Regional Governance ist ein Mindestmass an Institutionalisierung und erfordert daher eine administrative Infrastruktur, eine festgelegte Führungsfunktion (als Vertretung der Region nach innen und aussen) sowie den Zugang zu finanziellen und personellen Ressourcen. Im Oberwallis werden diese Grundvoraussetzungen mit der Gründung des Vereines Region Oberwallis und der RW Oberwallis AG erfüllt. Der Erfolg des regionalen Entwicklungsprozesses ist jedoch nicht nur von der Organisations- und Steuerungsstruktur abhängig, sondern auch vom Grad der Mobilisierung wichtiger Schlüsselfaktoren, den entsprechenden Akteurskonstellationen, sowie dem konkreten Verhalten der Akteure. Entscheidend ist dabei eine regionalspezifische Problemsituation. Die Regional Governance kommt bei gesamtraumrelevanten Problemen oder Projekten am besten zum Tragen.

Regional Governance ist jedoch nicht gleichzusetzen mit Regionalplanung oder Raumentwicklung. Die Regionalplanung kann die Regional Governance unterstützen, indem sie in die Rolle des Moderators und Vermittlers im regionalen Strukturwandel schlüpft, und nicht nur Regionalpläne aufstellt.

Im Zusammenhang mit dem Begriff Regional Governance wird in Verdichtungsräumen auch der Begriff Metropolitan Governance verwendet. Aktuell ist die Diskussion mit der Gründung des Vereines Metropolitanraumes Zürich, welcher die Trägerschaft der Metropolitankonferenz bildet. Die Metropolitankonferenz soll eine wirkungsvollere und effizientere Vertretung der Interessen des Grossraums Zürich nach innen und aussen ermöglichen[51].

Aus der von Pütz (2004) durchgeführten Delphi-Studie zum Begriffsverständnis von Regional Governance wurden zwei Ebenen eingeführt:

1. **Meta-Ebene**: Regional Governance als Ausdruck der veränderten Rahmenbedingungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik sowie der Erweiterung der formellen Planung um informelle Ansätze und der semantischen Verschiebung von

[51] Vgl. http://www.metropolitanraum-zuerich.ch/

Raumordnung und Regionalplanung hin zu Raumentwicklung und Regionalmanagement (Regional Governance i.w.S.)

2. **Operative Ebene**: Regional Governance als Handlungskonzept sowie Ansätze und Strukturen der regionalen Steuerung (Regional Governance i.e.S.)

Beide Ebenen sind auch für die Region Oberwallis relevant. Veränderungen auf der Meta-Ebene waren Auslöser für die Reformen und die Neuorganisation in der Regionalpolitik. Die Umsetzung dieser Neuorganisation wird durch die Regional Governance i.e.S. beeinflusst.

Für das weitere Vorgehen in der Region Oberwallis ist von Bedeutung, wie Regional Governance im konkreten Kontext funktioniert, bzw. zu einer Verbesserung der regionalen Steuerungsfähigkeit und damit zu einer erfolgreichen Regionalentwicklung beitragen kann. Mit regionaler Steuerungsfähigkeit ist dabei die Tatsache gemeint, dass eine Region kollektiv Themen bearbeiten und lösen kann. Gemäss Pütz's Untersuchungen repräsentieren regionale Machtstrukturen die regionalspezifische und konkrete Ausprägung von Regional Governance. Die Machtbeziehungen werden dabei durch soziales Handeln interaktions- und regionalspezifisch konstituiert.

Im folgenden Kapitel soll eine Möglichkeit aufgezeigt werden, wie die Raumentwicklung zu einem gesamtraumrelevanten Thema wird und von der Region (d.h. dem Verein der Gemeinden) kollektiv gelöst werden kann. Durch die Verlagerung der Perspektive von einer Region mit 72 Gemeinden auf die Ebene der Stadt mit verschiedenen Quartieren, soll der Blickwinkel geändert und die gesamte Fläche als Beziehungseinheit definiert werden.

4.2 Stadtland Oberwallis als Entwicklungskonzept

Die Region Oberwallis stellt einen Raum dar, der eine eigene Identität besitzt und funktional zusammengehört. Innerhalb des Raumes werden die Funktionen Arbeiten, Wohnen und Freizeit immer stärker örtlich von einander getrennt. Die Produktionsstätten konzentrieren sich an zentralen, gut erschlossenen Orten, meist ausserhalb der Zentren, wo sich neue Zentren bilden. Der Raum wird dadurch noch stärker zur funktionalen Region. Auch räumlich wachsen die Siedlungen im Talgrund – und zum Teil auch auf den attraktiven Plateaus – immer mehr zusammen, und werden zu einem Netzwerk von kleinen Zentren, Knoten und Siedlungen. Eine Netzwerkstadt entsteht. Am Rande bleiben vereinzelte Gemeinden in den Seitentälern und Bergdörfer sowie touristische Zentren. Die grossen Tourismusstationen (Zermatt, Grächen, Saas-Fee, Leukerbad) funktionieren weitgehend autonom und weisen – gleich wie die Zentrumsgemeinden – positive Pendlersaldi auf.

Die Netzwerkstadt Oberwallis ist wiederum gekoppelt an das Städtenetz, welches sich gegen Westen bis zur Genferseeregion und nach Norden über die Zentren in Spiez, Thun und Bern bis zu den Metropolitanräumen Zürich und Basel fortsetzt. Die Region Oberwallis weist immer mehr einen urbanen Charakter auf. Nicht nur in der gebauten Form, sondern auch in der Art und Weise, wie die Menschen leben. Die Region ist auf dem Weg ein Stadtland zu werden. Geplant wird aber immer noch auf kommunaler oder dann auf kantonaler Ebene. Mit dem Agglomerationsprogramm besteht bereits ein erster Ansatz zu überkommunalen Planung. Die Verbindlichkeit fehlt jedoch. Dies zeigt sich auch bei der (noch) mangelnden Abstimmung zwischen den Gemeinden, etwa beim Bau von Infrastrukturen.

Im vorliegenden Kapitel wird aufgezeigt, wie der Blickwinkel geändert werden kann, wenn die Region als Stadt beschrieben wird. Gleichzeitig werden auch Ansätze aufgezeigt, wo in der Region in Zukunft Entwicklungsschwerpunkte gesetzt werden sollten. Der Stadtbegriff, wie er hier verwendet wird, ist nicht vergleichbar mit dem Begriff der Stadt, wie er normalerweise verwendet wird, z.B. für die grossen Zentren wie Zürich, Basel oder Genf. Und trotzdem hilft er, die Region als Ganzheit zu betrachten. Die Urbanisierung und ihre Formen haben sich in den letzten Jahren grundlegend verändert. Urbane Landschaften, wie sie in der Region Oberwallis entstehen, sind an verschiede-

nen Orten entstanden. Es bilden sich komplex strukturierte polyzentrische Stadtregionen heraus, die weit ins ländliche Gebiet hineingreifen[52].

Durch diese Betrachtung als Stadt, verliert auch die Wertigkeit zwischen der Agglomeration und dem ländlichen Raum an Bedeutung. Beide Raumtypen gehören derselben Einheit an. Die gesamte Fläche wird als Beziehungseinheit angesehen. Der ländliche Raum ist wichtig als Erholungsraum und für die Attraktivität der Region als Tourismusregion. Die Dörfer werden zu Quartieren der Region. Die Agglomeration bildet das städtische Zentrum. Ein Raumtyp ist abhängig vom anderen. Der Stadtbegriff bleibt abstrakt – eine Metapher. Ein Einwohner eines kleinen Dorfes empfindet sich nicht als Bewohner einer Stadt, sondern bleibt ein Bewohner eines kleinen Dorfes, auch wenn seine „alltäglichen Rituale und Gewohnheiten denen eines Stadtbewohners gleichen". Trotzdem ergibt sich aus dem neuen Blickwinkel ein Denken im System, und „ein Planen über den eigenen Tellerrand hinaus" wird möglich[53].

Die Planung als Stadt soll es ermöglichen, Prioritäten zu setzen, und damit eine weitere Zersiedlung zu verhindern und den Verkehr zu minimieren. Die folgenden Ausführungen verstehen sich als Rahmen für eine weiterführende, detailliertere Planung des Raumes im Oberwallis im Rahmen eines regionalen Richtplanes. Das Konzept der Stadt Oberwallis beabsichtigt die Stärkung der Planung auf regionaler Ebene, und dadurch eine verstärkte überkommunale Zusammenarbeit. Wie die regionale Ebene in der Raumentwicklung institutionell gestärkt werden kann, wird in Kapitel 4.3 dargestellt. Im Folgenden werden vier Strategien angedacht, die Lösungsansätze für die fortschreitende Zersiedlung und räumliche Fragmentierung im Oberwallis bieten. Das Ziel dabei ist es, aufzuzeigen, wie die vorhandenen Potentiale für die zukünftige Entwicklung genutzt werden können. Die Strategien zeigen Prioritäten auf und dienen als Impulsgeber. Die Strategien und das abschliessende Konzept sollen als Ansätze für die weitere Planung im Raum und auf regionaler Ebene dienen.

Die folgenden vier Strategien bilden die Grundlage des Konzeptes:

1. **Konzentration der SIEDLUNG**: Die Siedlungsentwicklung wird im Talgrund zwischen Mörel und Salgesch sowie auf den geeigneten Plateaus konzentriert. Die dezentrale Besiedelung soll im Sinne einer dezentralen Konzentration durch Innenentwicklung der Dörfer erhalten bleiben.

[52] vgl. Lampugnani (2007b), S. 33
[53] vgl. YEAN (2005), S. 204ff

2. **Bezeichnung von ENTWICKLUNGSZONEN**: Durch die Spezialisierung von Teilgebieten soll das sozio-ökonomische Potential gesteigert werden. Die bestehenden Qualitäten werden weiter ausgebaut und eine Übersättigung mit gleichen Funktionen wird verhindert.
3. **Sicherung und Qualifizierung[54] der LANDSCHAFT**: Die Region Oberwallis wird stark geprägt durch die Naturräume. Für die Eindämmung der Zersiedlung ist eine klare Definition der zu sichernden, nicht bebauten Flächen im Talgrund und der Naturräume in den Bergen notwendig.
4. **Ausbau der KNOTEN**: Durch den Zusammenschluss von drei Stadtbeschleunigern, nämlich dem Einkauf, der Öffentlichkeit und den Schaltstellen der Transportsysteme, sind Knoten entstanden. Diese Knoten (verschiedener Ebenen) sollen gezielt ausgebaut und zu Umsteigestellen entwickelt und dadurch die Anbindung an das Siedlungsgebiet bzw. an die Tourismusstationen gewährleistet werden.

4.2.1 Konzentration der Siedlung

Zersiedelung und grosszügige Bauzonenreserven bedingen eine klare Konzentrationsstrategie in Bezug auf die Siedlungsentwicklung. Entsprechend müssen die Wohnlagen im Talboden und entlang den Verkehrsinfrastrukturen bzw. an öV-Haltestellen gefördert werden. In der Region Oberwallis soll sich die künftige Siedlungsentwicklung auf den Talgrund zwischen Mörel und Salgesch, sowie die geeigneten Plateaus, mit einer guten Anbindung an die Hauptverkehrsachse im Tal, konzentrieren. Damit wird der weiteren Ausbreitung der Siedlung und dem hohen Einsatz und dem Verschleiss von Ressourcen entgegengewirkt. Damit sich die Siedlung in die gewünschte Richtung entwickelt, könnten Siedlungsbegrenzungslinien vorgegeben werden (z.B. als verbindliche Vorgabe im regionalen Richtplan).

Die bestehenden Siedlungen weisen Innenentwicklungspotential auf. Durch die Neunutzung alter Bausubstanz (in den Dorfkernen), Verdichtung und Schliessung vorhandener Baulücken, kann dieses genutzt werden. Verdichtung im Siedlungsraum ist ein geeignetes Mittel, um den bezeichneten – zu entwickelnden – Siedlungsraum auch qualitativ zu entwickeln. Durch die räumliche Nähe kann der Verkehr minimiert werden.

[54] Mit Qualifizierung der Landschaft ist die Erfüllung bestimmter Anforderungen gemeint: Die Landschaft soll zugänglich und lesbar sein sowie eine Identifikation ermöglichen.

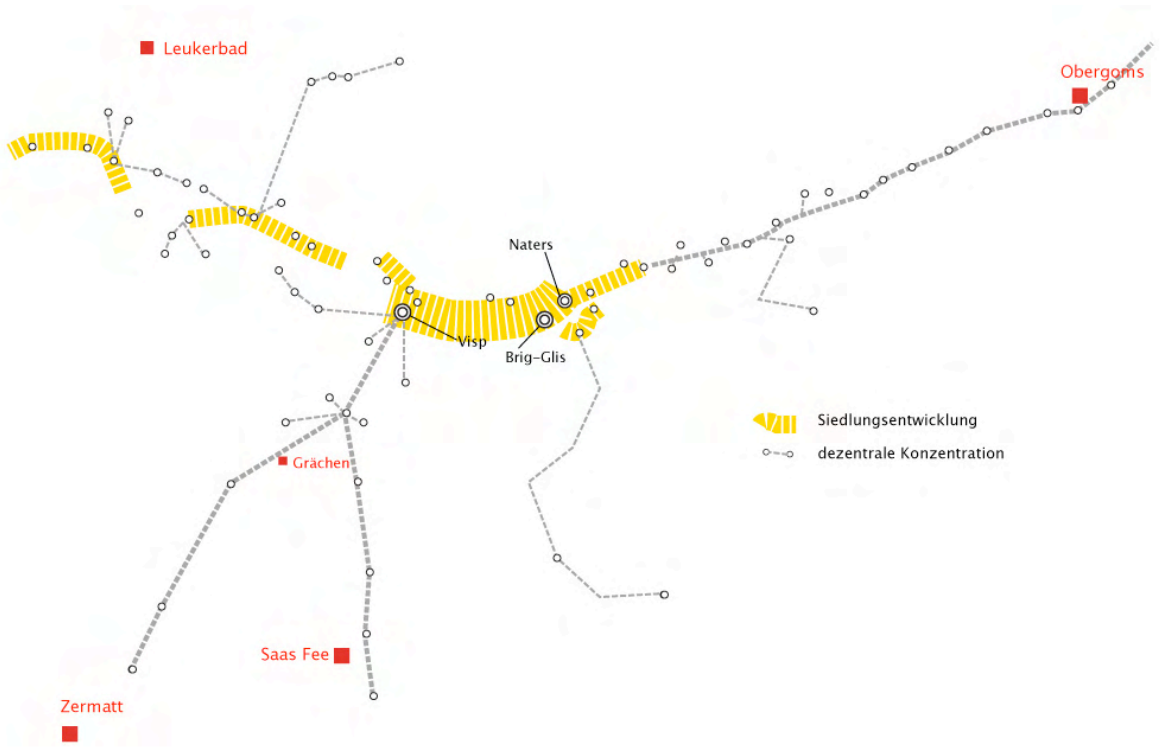
In Ergänzung zur prioritär zu entwickelnden Siedlungsfläche im Talgrund, soll die dezentrale Besiedelung - im Sinne einer dezentralen Konzentration - aufrechterhalten werden. Die dezentrale Besiedelung in der Region Oberwallis ist von hoher Bedeutung für den Tourismus. Durch die Erhaltung der Dörfer, der Infrastruktur und der Grundversorgung kann der Tourismus auf eine solide Basis zurückgreifen. Problematisch wird es jedoch, wenn die dezentralen Siedlungen sich nach aussen entwickeln und damit die Zersiedelung weiter antreiben, während sich die alten Dorfkerne entleeren[55]. Die Gemeinden sind gefordert, mit einer aktiven Baulandpolitik die Innenentwicklung sowohl im städtischen Talgrund als auch in den Dörfern im ländlichen Raum voranzutreiben. Eine wirksame Lenkung der Innenentwicklung ist nicht unproblematisch, da meistens auf unpopuläre Massnahmen zurückgegriffen werden muss, wie z.B. die Auszonung nicht erschlossener Bauparzellen oder die Kontingentierung der Bauzonen. Alternativ zu einer Kontingentierung der Siedlungsfläche oder einer zentralistisch verordneten Siedlungsbegrenzung, könnte eine Kosteninternalisierung angestrebt werden. Dies bedeutet, dass die durch Beanspruchung von Flächen entstehenden externen Kosten (Folgekosten für die Allgemeinheit) im Preis des Bodens berücksichtigt werden müssten. Dadurch werden wirtschaftliche Anreize gesetzt, die Nachfrage nach Boden zu verringern oder die beanspruchten Flächen intensiver zu nutzen (Erhöhung der Dichte). Ernst Basler + Partner (2009) schlagen hierfür eine Internalisierungsabgabe, vergleichbar mit der CO2-Abgabe oder dem Klimarappen, vor, die über die Grundbuchämter erhoben werden könnte. Die Einnahmen sollten zweckgebunden für die Beseitigung der externen Kosten verwendet werden[56].

Eine weitere Möglichkeit wären so genannte Flächennutzungszertifikate als Kombination von Kontingentierung und Preisanreizen. Denkbar wäre ein Handel dieser Zertifikate auf regionaler Ebene. In diesem Modell könnten beispielsweise im Talgrund - wo der Bedarf grösser ist – neue Bauzonen geschaffen werden, indem in Berggemeinden eine Rückzonung von Bauland realisiert wird. Die Bauherrschaft der neuen Bauzone im Tal entschädigt den Eigentümer der zurück gezonten Fläche am Berg. Es ist anzunehmen, dass die Entschädigung im Durchschnitt eher über dem Marktwert des Baulandes am Berg liegen würde. Machbarkeit und Ausgestaltung von Flächennutzungszertifikaten liegen vor[57].

[55] vgl. Jerjen (2008)
[56] Ernst Basler + Partner (2009), S. 80
[57] wie z.B. bei Gmünder (2004), zitiert in Ernst Basler + Partner (2009), S. 80

Neben direkten Massnahmen kann die öffentliche Hand (auf allen Ebenen) die Siedlungsentwicklung und –qualität auch indirekt beeinflussen, beispielsweise durch regionale Programme (z.B. Dorf Vital in Bayern) oder Gestaltungsberatung (z.B. Kanton Graubünden) und mittels entsprechenden Finanzierungsbeiträgen.

Abbildung 19 Siedlungsentwicklung und dezentrale Konzentration



Gelb = **Konzentration der Siedlungsentwicklung** im Talgrund und den geeigneten Plateaus
Grau = Erhalt der **dezentralen Besiedelung** im Sinne einer dezentralen Konzentration

Quelle: ARE WebGIS, Eigene Darstellung

Fallbeispiel Siedlungsentwicklung Brigerberg

Exemplarisch soll anhand des Gebietes am Brigerberg aufgezeigt werden, wie sich viele Oberwalliser Gemeinden über die letzten 60 – 70 Jahre entwickelt haben. Der Brigerberg umfasst die zwei Gemeinden Termen und Ried-Brig, welche auf einer Moränenterrasse oberhalb der Stadt Brig liegen. Beide Gemeinden verfügen über attraktive Wohnlagen, eine gute Anbindung an die Kerngemeinden der Agglomeration Brig-Visp-Naters und verzeichnen ein entsprechend hohes Bevölkerungswachstum.

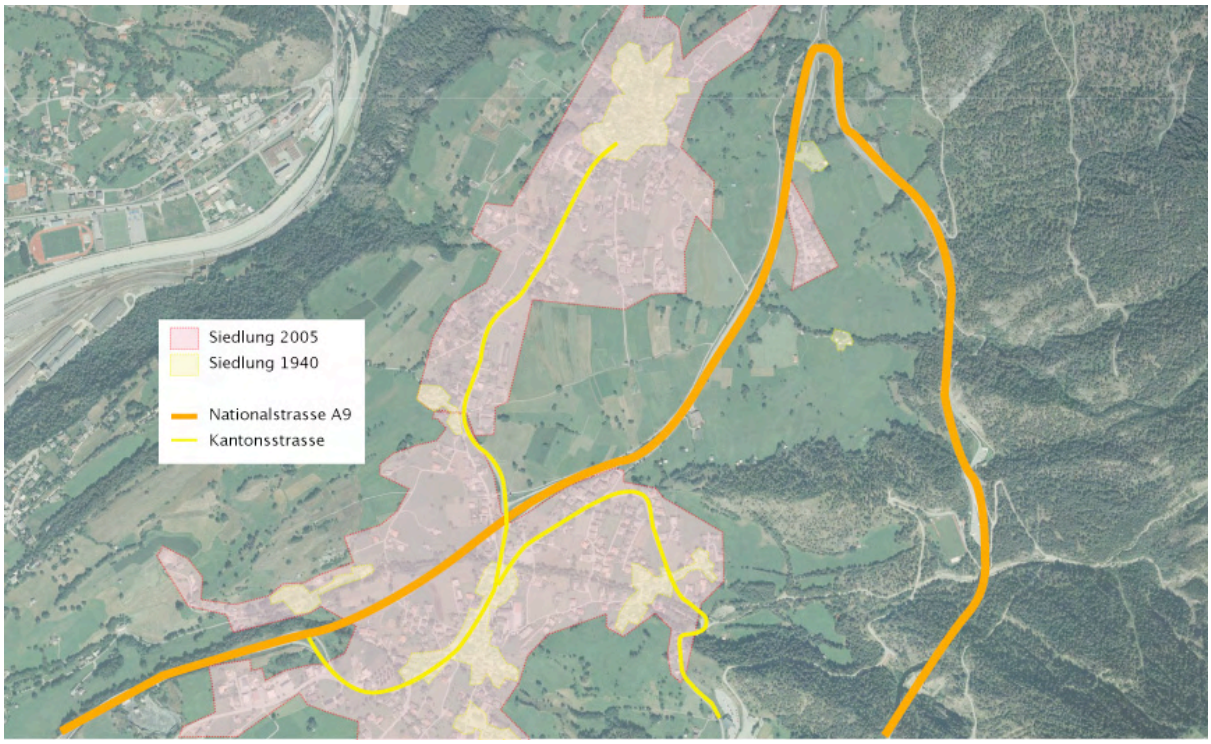
Im Jahre 1940 zählten die beiden Gemeinden zusammen 1232 Einwohner (Ried-Brig: 766, Termen: 466), 2007 belief sich die Einwohnerzahl auf 2633 Einwohner (Ried-Brig: 1777, Termen: 856). 1940 wiesen die beiden Gemeinden eine kompakte Dorfstruktur auf und das Plateau wurde primär landwirtschaftlich genutzt. Heute haben sich beide Gemeinden zu begehrten Wohnlagen entwickelt und weisen grosszügige Bauzonenreserven aus. Die flächige Siedlungsentwicklung ist geprägt durch Einfamilienhäuser. Obwohl die Grenzen zwischen den Gemeinden fliessend und von blossem Auge nicht mehr erkennbar sind, sind die Gemeinden politisch unabhängig und verfolgen je eine eigene Siedlungsentwicklungspolitik.

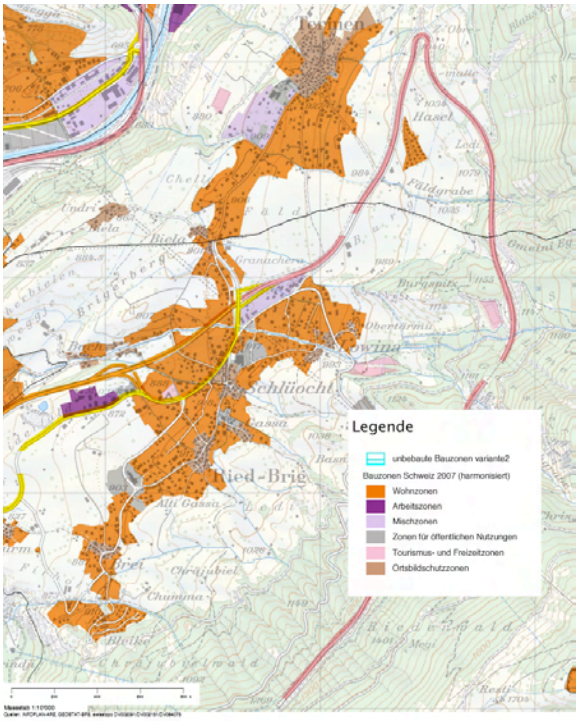
Die autonome Siedlungspolitik beider Gemeinden führt zu einer Ausdehnung der Siedlungsfläche und dadurch zu erhöhter Zersiedelung. Die Gemeinden entwickeln sich nach Aussen, während sich die alten Dorfkerne – vor allem in Termen[58] – entleeren. Die alten Gebäude im Dorfkern sind meistens nicht attraktiv fürs Wohnen. Die Eigentumsverhältnisse sind kompliziert und die Baureglemente lassen wenig Flexibilität bei Renovationen zu. Auch die Planung kommunaler Infrastrukturen (z.B. Mehrzweckhallen oder Schulen) geschieht auf Gemeindeebene. Diese Situation beschränkt sich nicht auf die beiden dargestellten Gemeinden, sondern ist typisch für viele Gemeinden in der Region Oberwallis.

Mit einer überkommunalen Siedlungsentwicklungsstrategie könnte die Ausdehnung der Siedlungsfläche (z.B. mittels Baulandumlegungen) entlang der Achsen des öffentlichen Verkehrs entwickelt und an einem gemeinsamen Zentrum orientiert werden.

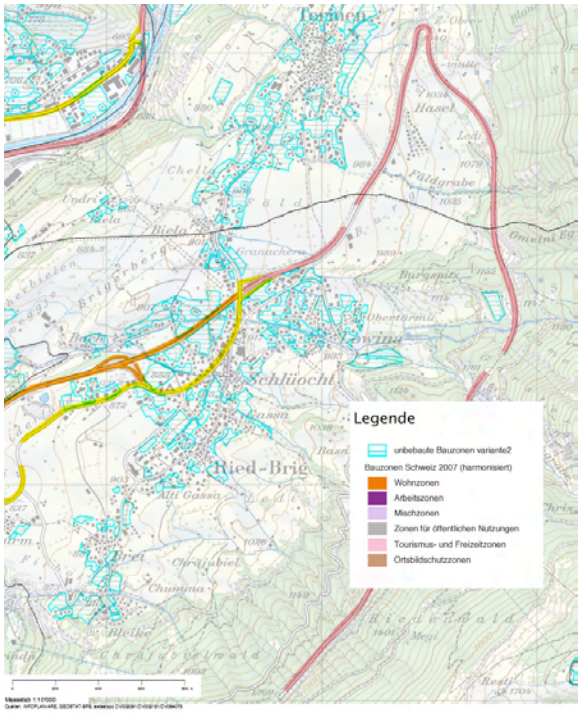
[58] vgl. Jerjen(2008)

Abbildung 20 Siedlungsentwicklung Brigerberg





Bauzonen



Unbebaute Bauzonen

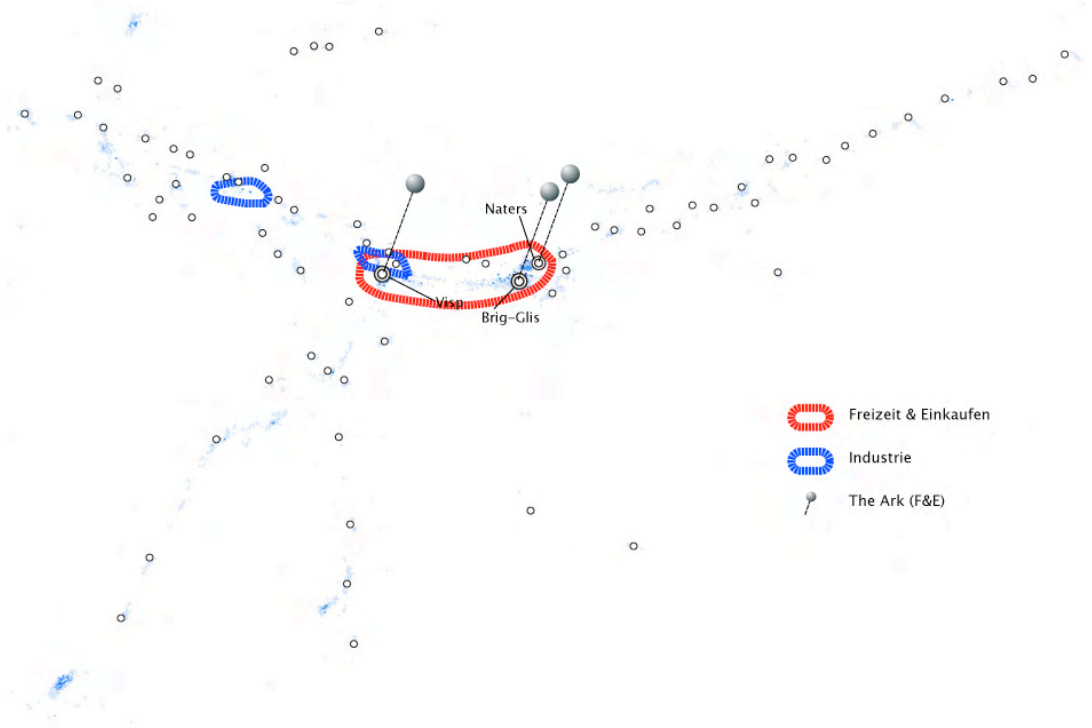
Quelle: Swissimage (2005), DinoImage (1940), ARE WebGIS; eigene Darstellung

4.2.2 Bezeichnung von Entwicklungsgebieten

Durch die Spezialisierung von Teilgebieten kann das Potential der Region gesteigert und eine Übersättigung der Region mit gleichwertigen, raumwirksamen Funktionen vermieden werden. Von Bedeutung sind dabei die vorhandenen Potentiale und Qualitäten, die Anbindung an das Verkehrsnetz sowie ökologische und ökonomische Randbedingungen.[59] Im vorliegenden Konzept werden drei Spezialisierungen vorgeschlagen. Dabei handelt es sich um mögliche Prioritäten für die zukünftige Entwicklung:

1. Entwicklungsgebiet für **Industrie** (blau)
2. Entwicklungsgebiet für **Freizeit und Einkaufen** (rot)
3. Entwicklungsgebiet für **Forschung & Entwicklung** (grau)

Abbildung 21 Entwicklungsgebiete



Quelle: ARE WebGIS, Eigene Darstellung

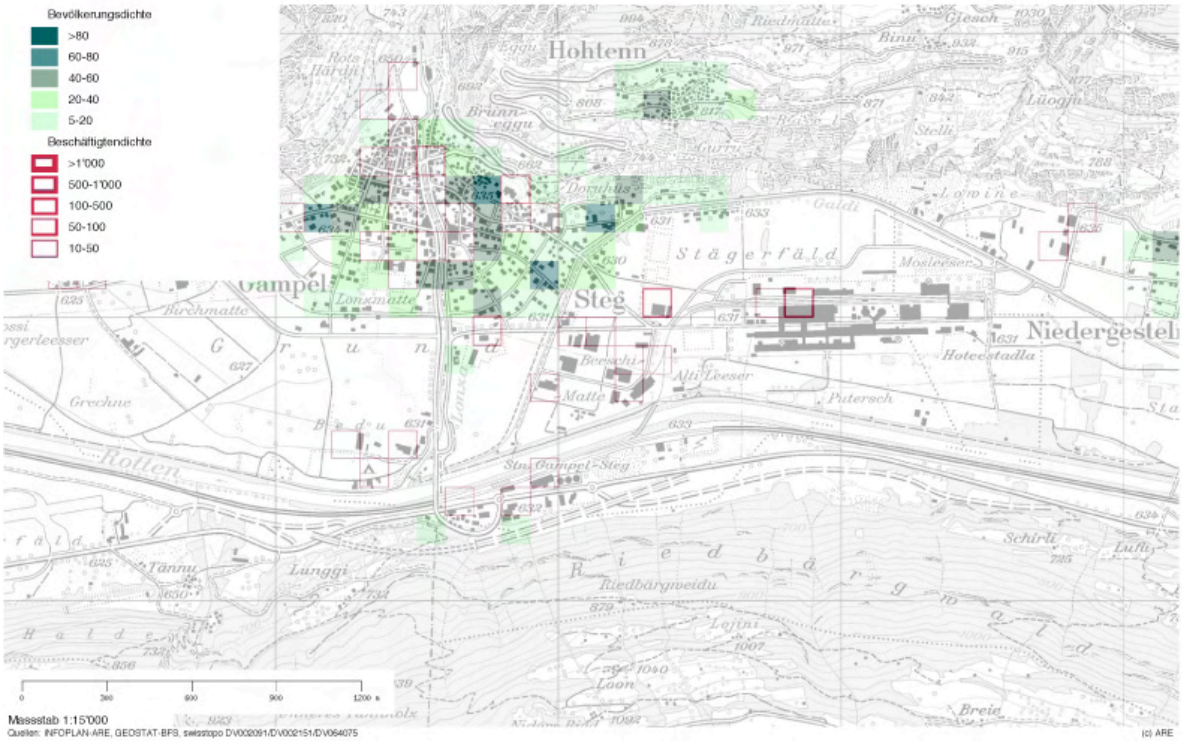
Das **Entwicklungsgebiet 1** betrifft den Schwerpunkt für **Industrie**. Prioritär soll hierfür das ehemalige Gebiet der Alusuisse in Steg (→ Abbildung 22) genutzt werden. Durch

[59] vgl. YEAN (2005), S. 272

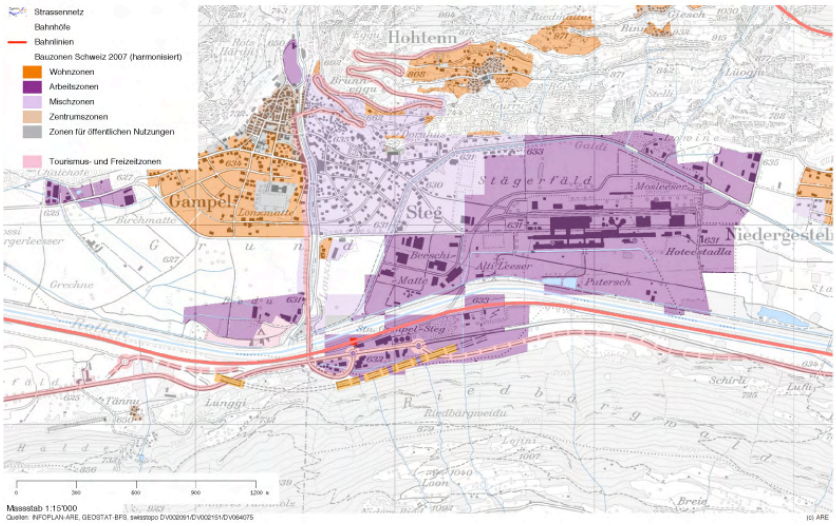
die Stillegung der Aluminiumverarbeitung der Alcan (früher: Alusuisse) in Steg im Jahre 2006 steht eine bedeutende, gut erschlossene Fläche für die Ansiedlung von Industriebetrieben zur Verfügung. Derzeit steht zusätzlich zum bebauten Grundstück eine unbebaute Fläche in Höhe von 200'000 m2 zur Verfügung. Insgesamt beläuft sich die Fläche der Alcan auf ca. 600'000 m2. Der Sachplan Alptransit – welcher 1999 vom Bundesrat genehmigt wurde – sah im Raume Steg zudem eine Autoverladeanlage vor, die jedoch im reduzierten Projekt zurückgestellt wurde. Da der Sachplan „Alp Transit" trotzdem 25 Jahre gültig bleibt, wird eine bedeutende Fläche als potentielle Ausweitung der vorhandenen Industriezone „reserviert". Ein weiteres Entwicklungsgebiet für Industrie wird – insbesondere aufgrund der Präsenz der Lonza – in Visp (→ Abbildung 23) bezeichnet. Auch hier steht eine noch unbebaute Fläche in Höhe von ca. 150'000 m2 für zukünftige Industrieansiedlung oder Ausweitung der bestehenden Anlagen zur Verfügung. Die Entwicklungszone in Visp liegt zentral und ist gut erschlossen.

Das **Entwicklungsgebiet 2** bezeichnet denjenigen Raum mit Schwerpunkt in den Funktionen **Freizeit und Einkaufen**. Dieser Raum befindet sich im Kernbereich der Agglomeration zwischen Brig-Glis und Visp und umfasst die beiden Städte Brig und Visp mit ihren Innenstädten sowie die Achse zwischen den beiden Städten an der Kantonsstrasse (→ Abbildung 24). Insbesondere in Gamsen und Eyholz hat sich eine bemerkenswerte Mischung aus Produktion, Konsum und Freizeit entwickelt. In den bestehenden Gewerbegebiete in Gamsen (→ Fallbeispiel S. 56) und Eyholz sind mehrere grosse Einkaufszentren, Tankstellenshops sowie verschiedene Freizeitangebote (Sportcenter Olympia, Kart- und Bowlingcenter Fun Planet, Thermalbad Brigerbad, drei Freiluftbäder, ein Hallenbad, Camping etc.) entstanden.

Abbildung 22 Entwicklungsgebiet Industrie Steg



Bevölkerungsdichte: Anzahl Einwohner pro Hektare. Die verwendeten Daten stammen aus der Volkszählung 2000
Beschäftigtendichte: Voll- und Teilzeitbeschäftigten pro Hektare. Eidgenössische Betriebszählung 2005

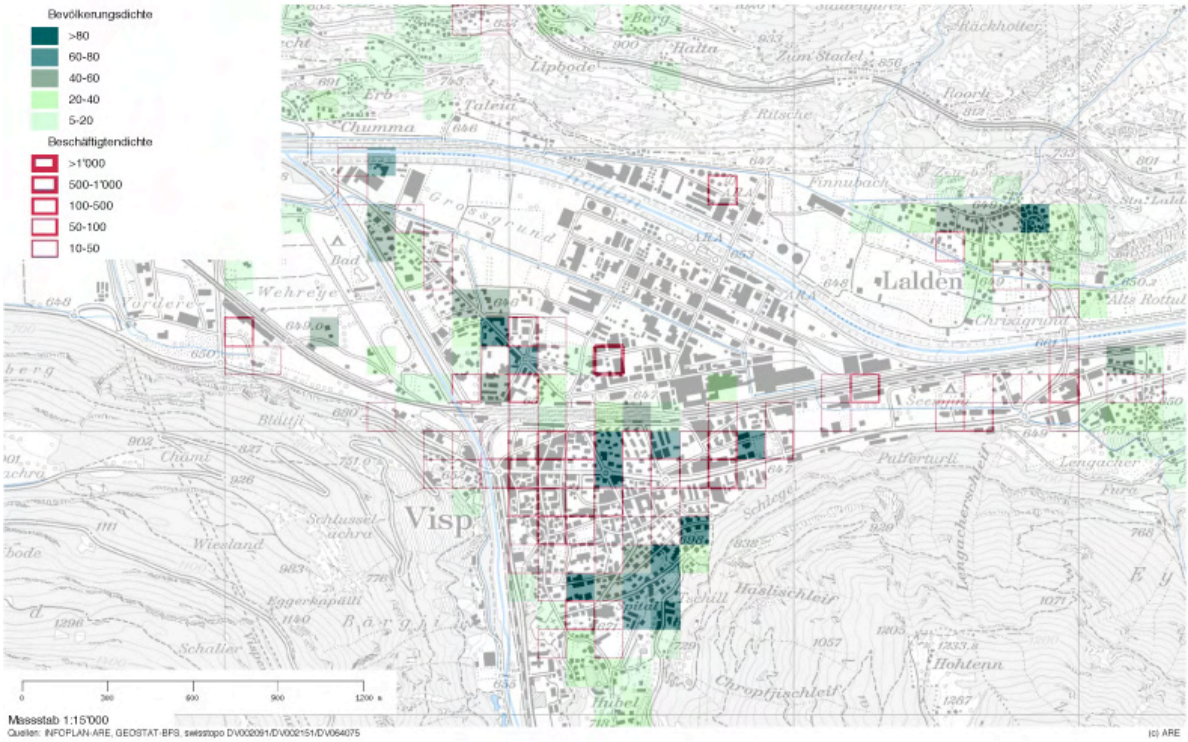


Total Fläche der Industriezone:

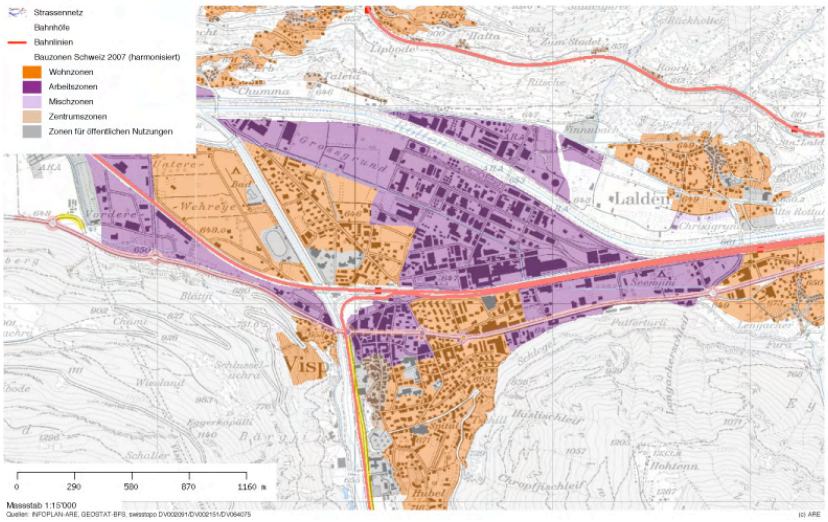
Ca. 1.5 Mio m²

Quelle: ARE WebGIS, Eigene Darstellung

Abbildung 23 Entwicklungsgebiet Industrie Visp



Bevölkerungsdichte: Anzahl Einwohner pro Hektare. Die verwendeten Daten stammen aus der Volkszählung 2000
Beschäftigtendichte: Voll- und Teilzeitbeschäftigten pro Hektare. Eidgenössische Betriebszählung 2005



Total Fläche der Industriezone:

Ca. 1.5 Mio m²

Quelle: ARE WebGIS, Eigene Darstellung

Abbildung 24 Entwicklungsgebiet Einkaufen und Freizeit – ausgewählte Angebote

Quelle: ARE WebGIS, Eigene Darstellung

Das **Entwicklungsgebiet 3** umfasst den Bereich **Forschung & Entwicklung**. Entsprechend der kantonalen Wirtschaftsförderungsstrategie The Ark sind in Visp (BlueArk zum Thema Energie) und Brig (TeleArk zum Thema IKT) Forschungszentren geplant[60]. Beide Standorte sind derzeit noch im Aufbau, sollen aber in Zukunft als Zentren für Forschungsaktivitäten in den Bereichen Energie und IKT dienen und das Netzwerk aus akademischen und industriellen Kompetenzen weiter ausbauen, um so die Wirtschaftsstruktur im Wallis weiter zu entwickeln. In der Gemeinde Naters wird mit dem AletschCampus ein Dienstleistung- und Bildungszentrum gebaut, in dem sich auch die World Nature Forum AG, und damit ein Forschungszentrum zum Thema Heritage, in Zusammenarbeit mit dem UNESCO Weltnaturerbe Jungfrau Aletsch ansiedeln wird[61].

[60] vgl. http://www.theark.ch
[61] vgl. http://www.worldnatureforum.com/

4.2.3 Sicherung und Qualifizierung der Naturräume

Die Region Oberwallis wird stark vom Naturraum definiert. Derzeit wird mit der 3. Rhonekorrektur ein Projekt geplant und umgesetzt, das in erster Linie die Sicherheit in der Talebene erhöhen soll. Aufgrund der Hochwasser von 1987 und 1993 wurde die 3. Rhonekorrektur in Angriff genommen, mit dem Ziel des Hochwasserschutzes für Menschen und Sachwerten und zur Sicherung der wirtschaftlichen Entwicklung in der Rhoneebene. Zudem sollen mit der Rhonekorrektur ökologische Defizite ausgeglichen werden. Insgesamt sind von diesem Projekt 65 Gemeinden im Wallis und 7 im Waadtländer Chablais unmittelbar betroffen. Folgende Flächen werden für die Rhonekorrektur auf dem Territorium des Kantons Wallis zusätzlich beansprucht:

Abbildung 25 Raumbedarf der 3. Rhonekorrektur im Kanton Wallis

Nutzungsart	Fläche (ha)
Siedlungszonen	11
Industrie- und Gewerbezonen	34
Zonen für öffentliche Bauten und Anlagen und für Sport	55
Landwirtschaftszonen	340
Schutzzonen	100
Waldfläche	24
Sonstige und unbekannte Nutzungen	127
Total	**691 ha**

Quelle: www.vs.ch

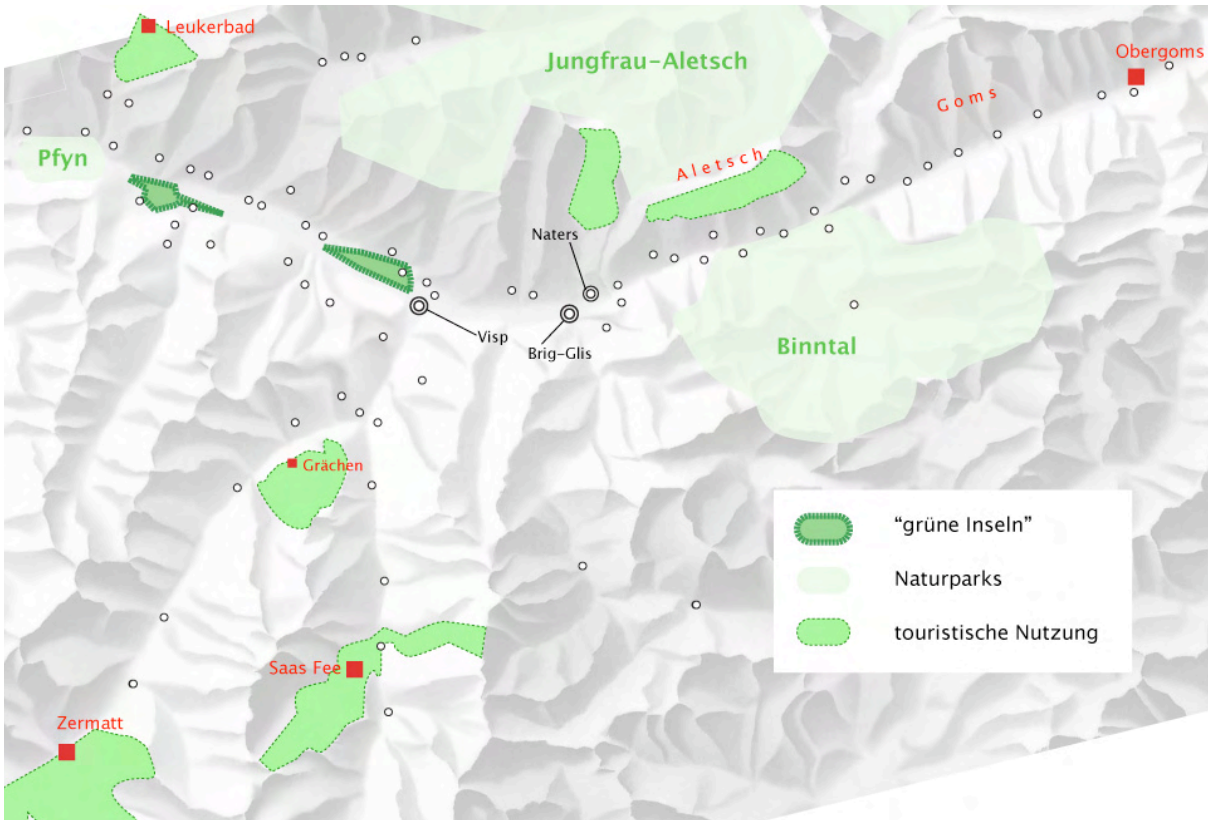
In der Region Oberwallis weist vor allem der Raum Visp hohes Schadenspotenzial auf. Die wichtigsten Massnahmen der Rhonekorrektur in diesem Raum beziehen sich auf Gerinneaufweitungen in Baltschieder und Lalden. Der zusätzliche Raumbedarf des Projektes beträgt zwischen Brig und Leuk insgesamt 143 ha. Im Raum zwischen Brig und Oberwald beläuft sich der zusätzliche Raumbedarf auf 82 ha.

Die Rhone und der damit verbundene – und im Rahmen der Rhonekorrektur zu erweiternde - Flussraum prägt die Region Oberwallis und ist ein wichtiger Identitätsträger. Die Landschaft ist vielseitig. Einerseits finden sich im Tal unbebaute Flächen, andererseits die touristisch genutzte Landschaft in den Bergen und die geschützten Zonen im Pfynwald oder im Binntal.

Im vorliegenden Konzept werden drei prioritär zu entwickelnde Landschaftskategorien unterschieden:

1. **Grüne Inseln in der Talebene**
2. **Natur- und Landschaftsparks**
3. **Intensiv touristisch genutzte Landschaftsräume**

Abbildung 26 Landschaftsräume



Quelle: ARE WebGIS, Eigene Darstellung

Grüne Inseln in der Talebene: Durch die gezielte Schaffung nicht bebaubarer Schutzzonen entstehen sogenannte Naturbrücken und grüne Inseln, welche in Kontrast zum Siedlungsgebiet stehen und auch als Naherholungsgebiete dienen. Die Sicherung dieser Landschaftsbereiche trägt zur Eindämmung der Zersiedlung bei. Das verbindende und anziehende Potential der Landschaft soll für eine nachhaltige Entwicklung der Region genutzt werden. Schönheit und Attraktivität von Landschaft gehören zu einem attraktiven Lebensraum und tragen als weiche Faktoren auch zur Attraktivität eines

Wirtschaftsstandortes bei[62]. Die grünen Inseln wirken als Naturbrücken zwischen den Siedlungen und bieten dem Langsamverkehr Raum. Geographisch werden im vorliegenden Konzept zwei Bereiche bestimmt, die prioritär als grüne Inseln gesichert und qualifiziert werden können:

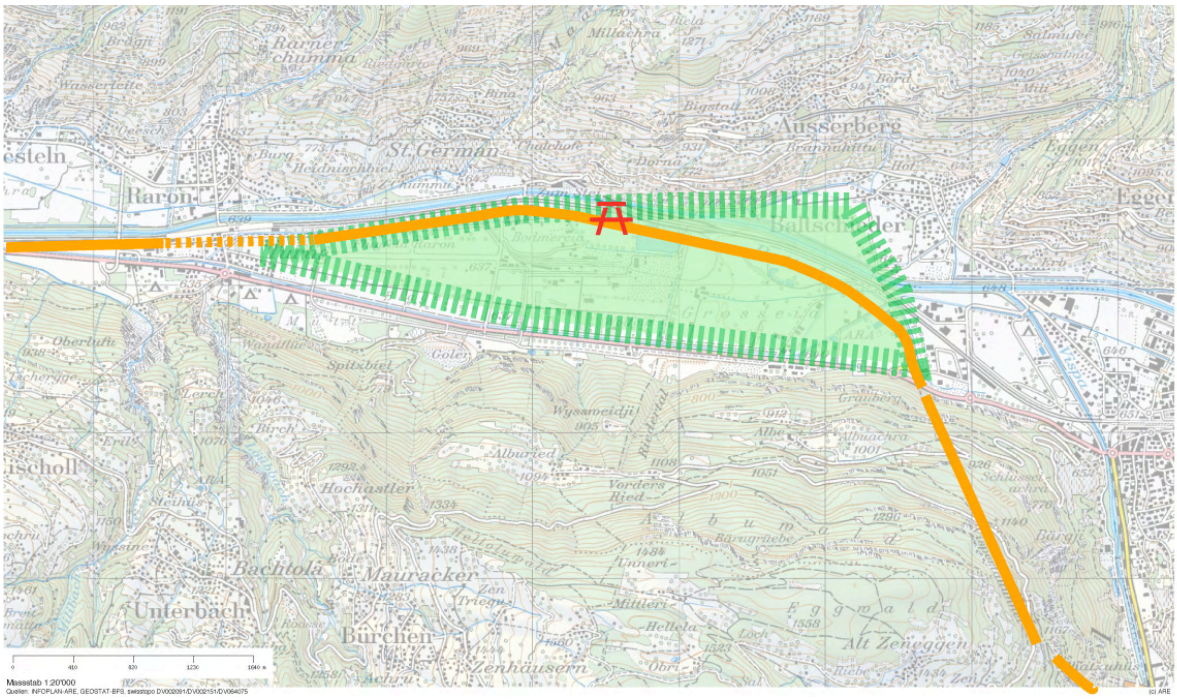
Landschaftsraum zwischen Visp und Raron: Im Raum zwischen Visp und Raron steht eine unbebaute Fläche von bis zu 3 Quadratkilometer zur Verfügung. Die landwirtschaftlich genutzten Flächen können in einen zu schaffenden Erholungsraum integriert werden[63]. Durch Aufforstungen wird die trennende Wirkung der Autobahn teilweise aufgehoben und der Lärm gedämpft. Als weiteres Element ist die geplante Autobahnraststätte zu integrieren. Die im Rahmen der Rhonekorrektur vorgesehenen Massnahmen im Raum zwischen Visp/Baltschieder und Raron/Turtig sind ab 2020 und z.T. erst ab 2030 vorgesehen und bieten entsprechenden Handlungsspielraum für die kommenden Jahre.

Landschaftsraum zwischen Turtmann und Leuk-Susten: Im Raum zwischen Turtmann und Leuk-Susten – inklusive der Fläche des ehemaligen Militärflugplatzes in Turtmann – stehen rund 2 Quadratkilometer zur Verfügung. Auch hier ist die Ausführungspriorität der Massnahmen im Rahmen der 3. Rhonekorrektur nicht hoch, d.h. die Arbeiten sind für nach 2030 geplant. Die geplanten Ausweitungen des Flusses können ebenfalls in die Planung der „grünen Insel" integriert werden. Auch hier könnten Aufforstungen zur Orientierung in der Landschaft, zur teilweisen Aufhebung der trennenden Wirkung der A9 oder zum Lärmschutz verwendet werden.

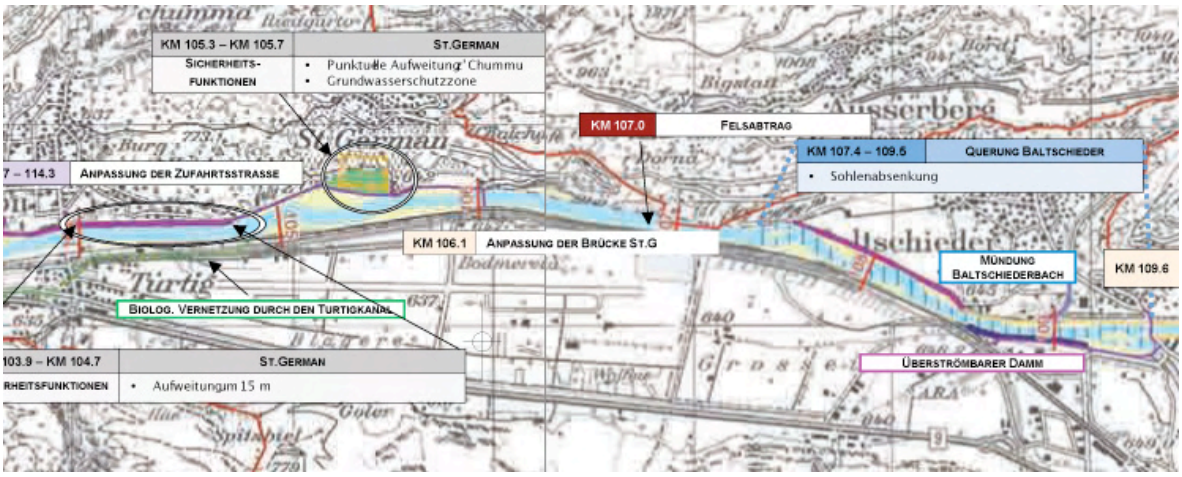
Diese beiden Räume sollen gezielt entwickelt werden. Ziel ist es, Erholungszonen (z.B. Seenlandschaft in Synergie mit der Rhonekorrektur) oder Naturräume (z.B. mit teilweiser Aufforstung) zu schaffen, die die Siedlung in der Region als Ganzes aufwerten. Die 3. Rhonekorrektur und der Bau der Autobahn bieten Möglichkeiten, die bezeichneten Räume in den kommenden Jahren allmählich zu grünen Inseln zu entwickeln. Für die definierten Räume sind entsprechende Konzepte zu entwickeln. Dies könnte beispielsweise in Form eines Wettbewerbes geschehen.

[62] vgl. Boczek (2004), S. 136ff
[63] vgl. 56, Die Zukunft der Landwirtschaft

Abbildung 27 Landschaftsraum Visp-Raron



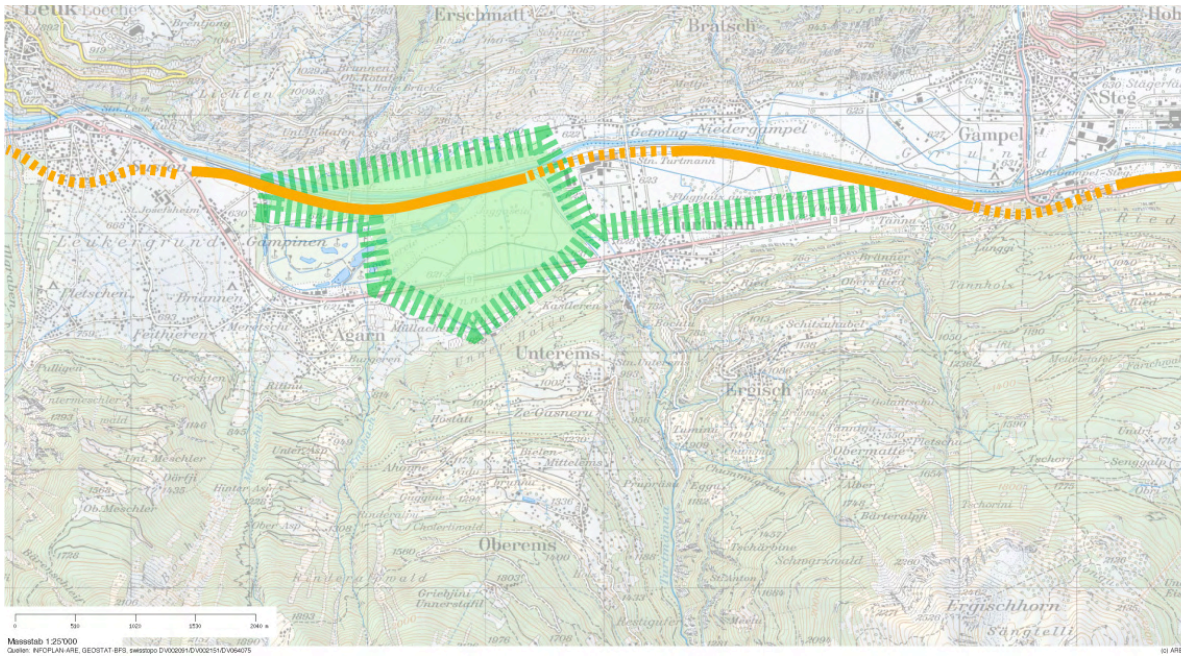
Orange = Linienführung A9
Rot = Standort Autobahnraststätte
Grün = Landschaftsraum; Fläche: 2.5-3 km2



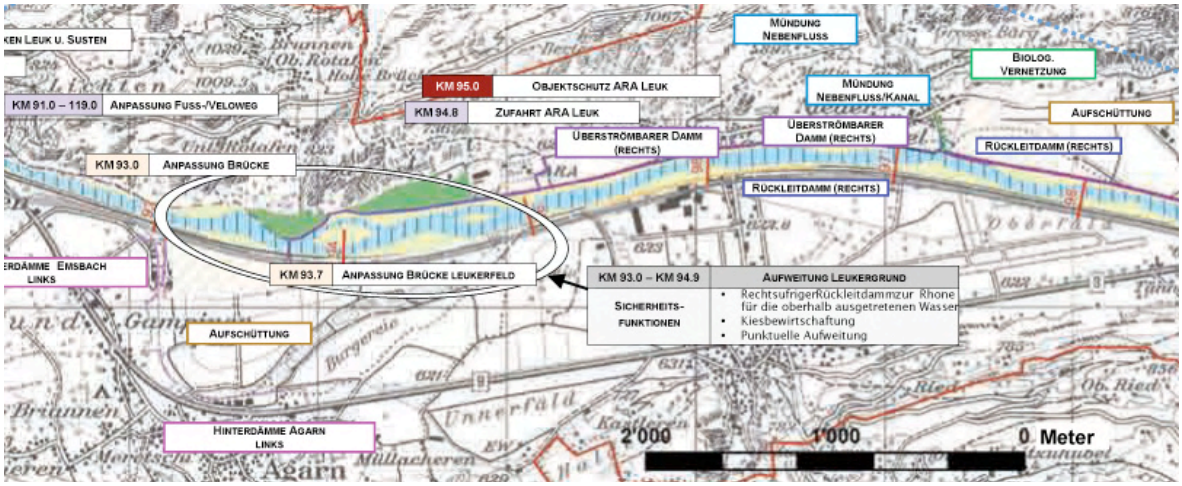
Abschnitt Raron/Turtig - Baltschieder
Synthesebericht generelles Projekt 3. Rhonekorrektur, Mai 2008

Quelle: ARE WebGIS, www.vs.ch, Eigene Darstellung

Abbildung 28 Landschaftsraum Turtmann-Susten



Orange = Linienführung A9
Grün = Landschaftsraum; Fläche: 2-2.5 km2



Abschnitt Leuk-Gampel -
Synthesebericht generelles Projekt 3. Rhonekorrektur, Mai 2008

Quelle: ARE WebGIS, www.vs.ch, Eigene Darstellung

Natur- und Landschaftsparks: In der Region Oberwallis finden sich drei Räume mit besonders hochwertiger und schützenswerter Landschaft.

- **Regionaler Naturpark Pfyn**: Der Naturpark Pfyn ist ein regionaler Naturpark und damit – gemäss Gesetzgebung - ein Gebiet mit hohem Natur-, Kultur- und Landschaftswert, in dem Kultur, Sozialstruktur und einheimische Wirtschaft, mit dem Streben der Bevölkerung, zu einem dauerhaften Entwicklungsprojekt harmonieren. Im Zentrum steht die nachhaltige Wirtschaftsentwicklung durch die Vernetzung der unterschiedlichen Akteure und Förderung von Projekten. Am 9. Januar 2009 wurde das Kandidaturdossier an den Bund eingereicht. Falls die Kandidatur angenommen wird, wird die Region als Naturpark anerkannt[64].
- **Landschaftspark Binntal**: Der Landschaftspark Binntal ist ein «Regionaler Naturpark von nationaler Bedeutung» nach den Kriterien des schweizerischen Natur- und Heimatschutzgesetzes (NHG). In den Regionalen Naturparks werden der Schutz und die Pflege wertvoller Lebensräume und besonders schönen Landschaften mit der wirtschaftlichen Entwicklung verknüpft. Landwirtschaft, Tourismus und Gewerbe sollen von den landschaftlichen Vorzügen profitieren, diese aber gleichzeitig schonend behandeln. Ziel ist ein harmonisches Gleichgewicht zwischen Erhaltung und Entwicklung. Die Richtung der Entwicklung wird von den Einwohnern des Parks gesteuert. Sie werden deshalb aktiv in den Prozess einbezogen. Die Parks helfen mit, die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Eigenständigkeit der Gemeinden und Regionen auch in Zukunft abzusichern[65].
- **UNESCO Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch**: Das UNESCO Welterbe Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch ist ein einzigartiges Zeugnis der alpinen Gebirgsbildung von universellem Wert. Das grösste zusammenhängende Gletschermassiv der Alpen formt diese Landschaft von herausragender Schönheit. Der Lebensraum zeichnet sich durch eine aussergewöhnliche ökologische und kulturelle Vielfalt aus. Das UNESCO Welterbe Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch ist das erste Weltnaturerbe der Schweiz und das erste der Alpen überhaupt, welches in die Liste der Welterbe-Stätten aufgenommen wurde[66].

[64] vgl. www.pfyn-finges.ch
[65] vgl. http://www.landschaftspark-binntal.ch/der-park/index.php
[66] vg. www.jungfraualetsch.ch

EXKURS: Zukunft der Landwirtschaft

Die Landwirtschaft gerät zunehmend unter Wettbewerbsdruck. Flächen in Ungunstlagen mit zu hohen Bewirtschaftungskosten und zu geringer Ertragskraft werden nicht mehr länger bewirtschaftet. Diese Flächenaufgaben beeinflussen auch das Landschaftsbild. Ernst Basler + Partner (2009) definieren für die zukünftige Entwicklung drei Gebietstypen[67]:

Landwirtschaftsgebiet: Die Landwirtschaftsgebiete im Mittelland unterliegen einem Strukturwandel, damit eine europäisch konkurrenzfähige Agrarproduktion möglich ist.

Landschaftsgebiet: In den Zentralalpen ist eine wettbewerbsfähige Produktion nicht mehr möglich. Landschaft wird hier verstanden als ästhetisches Element für Erholung und Tourismus sowie als Träger von Artenvielfalt, Kultur und Tradition. Eine integrale Grünraumpolitik soll auf regionaler Ebene definiert werden.

Landwertschaftsgebiet: Umfasst Räume wie im Talgrund der Region Oberwallis, in denen die Landwirtschaft primär „Landschaft" als öffentliches Gut bereitstellt. Hier werden Produkte für ein Nachfragesegment mit hoher Zahlungsbereitschaft hergestellt. Diese regionalen Produkte lösen Erinnerungen und Emotionen aus und strahlen Kultur, Tradition und regionale Identität aus. Die Landschaft steht im Vordergrund.

Intensiv touristisch genutzte Landschaftsräume: In den Tourismusstationen wird die Landschaft insbesondere im Winter intensiv benutzt. Diese stark frequentierten Skigebiete sollen – soweit dies nicht bereits der Fall ist – als Fussgängerzonen vom motorisierten Verkehr entlastet werden. Für den Tourismus ist es langfristig lebenswichtig, dass das Grundkapital Landschaft nicht einseitig intensiv genutzt wird. Auch grosse extensiv genutzte und intakte Gebiete müssen für die Bevölkerung und den Tourismus in der Nähe der Zentren gut erreichbar sein. Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen intensiv erschlossenen Räumen und intakten Ruhezonen ist daher für die Tourismusstationen im Oberwallis wichtig. Gerade die extensiv zu nutzenden Gebiete – wo die Erholungsqualität der Natur- und Kulturlandschaft gefördert wird – können neue Impulse für den Sommertourismus vermitteln. In vielen Tourismusgemeinden besteht zudem Handlungsbedarf beim Zweitwohnungsbau. Zweitwohnungen können das Orts- und Landschaftsbild beeinträchtigen und dadurch die Attraktivität der Ferienorte massiv negativ beeinflussen. In diesem Gebieten müssen raumplanerische Massnahmen wie die Anpassung der Bauzone oder die Lenkung des Zweitwohnungsbaus ergriffen werden. In den bezeichneten Zonen muss sich der Tourismus vermehrt auf das Konzept

[67] Ernst Basler + Partner (2009), S. 43/44

des integrierten Tourismus ausrichten. Gemäss dem Kantonalen Richtplan bedingt dies insbesondere[68]:

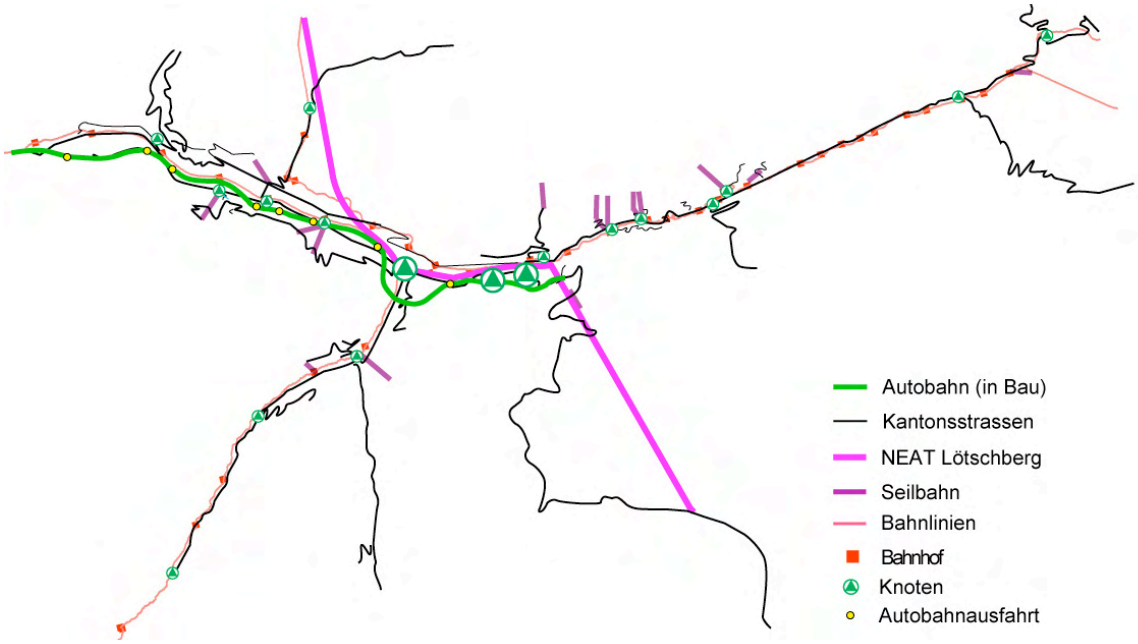
- die Ausscheidung von zusammenhängenden Flächen für sanfte Erholungsformen
- der Verzicht auf Vollerschliessung aller möglichen Skigebiete
- die Loslösung der bevorzugten Ausrichtung auf den Wintertourismus
- die Förderung der extensiven Tourismusformen
- die Förderung einer besseren saisonalen Aufteilung des Tourismus (Logiernächte)
- die Vernetzung von Tourismus, Landwirtschaft, Natur und Landschaft
- die Lenkung des Zweitwohnungsbaus

4.2.4 Ausbau der Knoten

In den Innenstädten aber auch ausserhalb der Dörfer haben sich neue Zentren gebildet. Diese finden sich meistens an gut erschlossenen strategischen Punkten. Bandl bezeichnet diese im Handbuch zum Stadtrand[69] als Knoten. Knoten sind „Orte räumlicher Konzentration an Funktionen, Gütern und Aktivitäten, hervorgerufen durch die Überlagerung und Bündelung verschiedener städtischer Strukturen“[70]. Knoten haben sich im Oberwallis an Bahnhöfen, Verkehrskreuzungen und dort, wo Baustrukturen vorhanden waren und die Zonenplanung eine Konzentration an Funktionen, Gütern und Aktivitäten ermöglicht hat, gebildet. Eine wesentliche Eigenschaft von Knoten ist die Zentralität, d.h. der Grad an funktionaler, politischer, ökonomischer und sozialer Konzentration an einem Ort. Die Gestaltung von Knoten wird vielfach bestimmt durch die Effizienz der Verkehrswege. Demnach ist die Bedeutung der Knoten neben der Art und dem Grad der Konzentration auch abhängig von der Art und Qualität ihrer Lage und Erreichbarkeit zu Verkehrswegen. Veränderungen des Verkehrsnetzes haben unmittelbare Auswirkungen auf Knoten.

[68] vgl. Kantonaler Richtplan, Koordinationsblatt D.1/3
[69] Lampugnani V. M., et al. (2007)
[70] Lampugnani V. M., et al. (2007), S. 74

Abbildung 29 Knoten in der Region Oberwallis



Quelle: ARE WebGIS, Eigene Darstellung

In der Region Oberwallis lassen sich Knoten auf zwei verschiedenen Ebenen identifizieren:

1. **Primäre Knotenpunkte**: Eingang Internationaler Verbindungen zur Region in den Zentren oder Knoten, die sich ausserhalb der Zentren entwickelt haben:
   a. *Visp: Bahnhof Visp* -> NEAT-Bahnhof, MGB-Bahnhof, Verbindungen nach Brig, Leuk, Zermatt und Saas Fee; „Eingang" zur Innenstadt von Visp
   b. *Brig: Bahnhof Brig* -> NEAT-Bahnhof, MGB-Bahnhof, Verbindungen nach Simplon, Visp und ins Goms; „Eingang" zur Innenstadt von Brig-Glis und nach Naters
   c. *Gamsen* (vgl. Fallstudie Gamsen) -> A9-Ausfahrt, Kreisel mit Verbindungen nach Visp, Brig, Naters und Simplon

   Diese primären Knoten sollen zu gut erschlossenen Zentren weiterentwickelt und (die Knoten beim Bahnhof) mit einem Park-und-Ride-System ausgestattet werden. Sie haben das Potential, urbane Zentren zu werden – sofern sie dies nicht bereits sind - und können Identifikationsprozesse initiieren[71].

[71] Lampugnani V. M., et al. (2007)

2. **Sekundäre Knotenpunkte**: mit regionaler und lokaler Bedeutung im Rhonetal
   - Oberwald → Grimselpass, Furkapass, MGB-Furka (Personenverkehr und Autoverlad)
   - Ulrichen → Nufenenpass
   - Fiesch → MGB-Bahnhof, Verbindung ins Fieschertal, Luftseilbahn nach Kühboden und Eggishorn, Verbindung nach Bellwald
   - Lax → MGB-Bahnhof, Verbindung ins Binntal
   - Grengiols „Guldersand“ -> MGB-Bahnhof, Luftseilbahn nach Betten und Bettmeralp
   - Mörel → MGB-Bahnhof, Luftseilbahn nach Ried-Mörel und Riederalp, Verbindung nach Bister
   - Naters →Verbindung nach Blatten-Belalp
   - Stalden → MGB-Bahnhof, Verbindungen nach Saas-Fee und Zermatt, Emd, Törbel und Staldenried
   - St. Niklaus → MGB-Bahnhof, Verbindung nach Grächen
   - Täsch → MGB-Terminal vor Zermatt, Park & Ride
   - Raron → SBB-Bahnhof für Regionalverkehr, Luftseilbahn nach Eischoll und Unterbäch
   - Steg-Gampel → SBB-Bahnhof für Regionalverkehr, Verbindung nach Goppenstein und Lötschental
   - Goppenstein → SBB-Bahnhof und Autoverlad nach Kandersteg, Verbindung ins Lötschental
   - Turtmann → SBB-Bahnhof für Regionalverkehr, Verbindungen nach Unterems, Ergisch
   - Leuk-Susten → SBB-Bahnhof, Verbindungen nach Leukerbad

   Die sekundären Knotenpunkte dienen als Umsteigstellen zu den Plateaus und Seitentälern und können als Orientierungspunkte dienen. Der Umstieg von einem Verkehrsträger auf den anderen sollte hier optimiert werden. Dabei sollten auch die „vertikalen“ Verkehrsträger (Luftseilbahnen) in die Gesamtkonzeption integriert werden. Die Sekundärknoten leisten einen Beitrag zur Hierarchisierung des Raumes (Haupttal – Seitentäler – Plateaus) [72].

[72] Lampugnani V. M., et al. (2007)

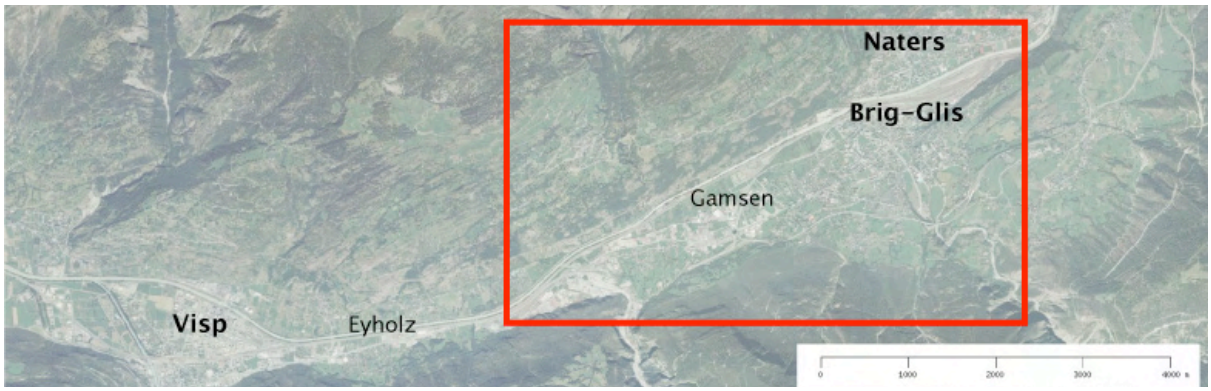
Fallbeispiel Gamsen

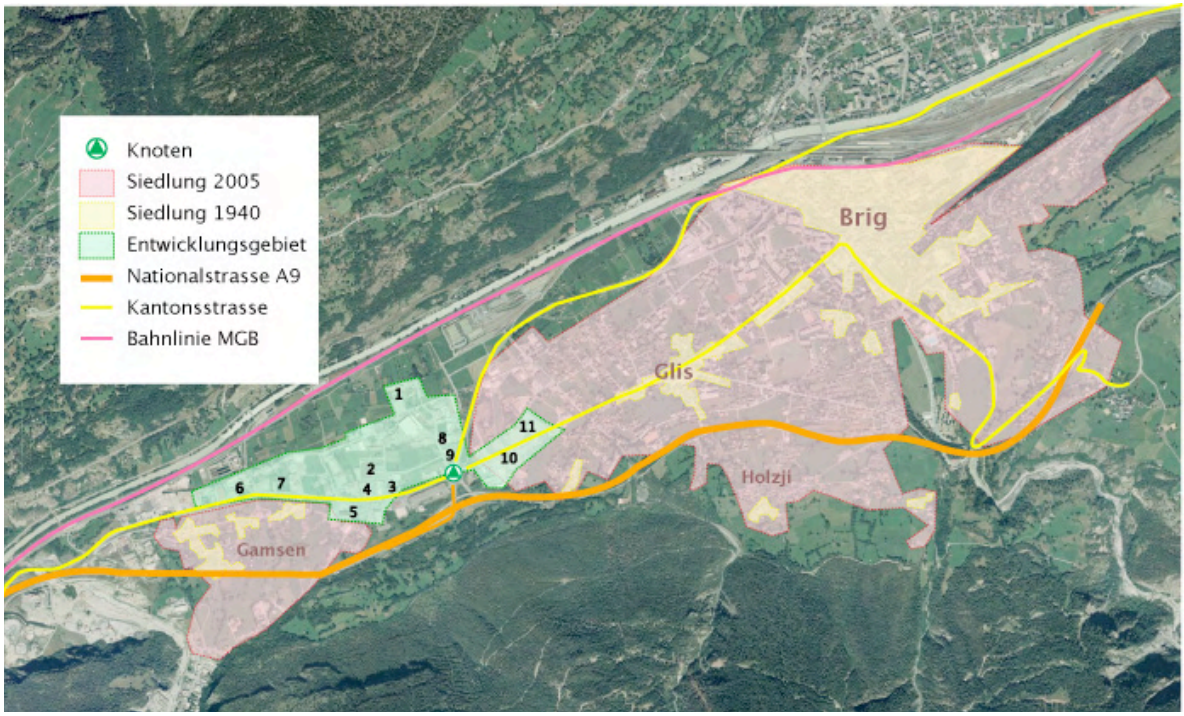
Ein solcher Knoten ist in Gamsen entstanden. In Abbildung 30 wird die Siedlungsstruktur von 1940 (gelb) derjenigen von 2005 (rot) gegenübergestellt. 1940 zählte die Gemeinde Brig-Glis ca. 5'000 Einwohner, Ende 2007 waren es ca 12'000. Gamsen ist ein Ortsteil der Gemeinde Brig-Glis und zählt ca. 500 Einwohner. Lange war Gamsen eine eigenständige Gemeinde. 1690 schloss sie sich mit Holzji und Glis zusammen. 1972 fusionierten die Gemeinden Glis und Brig. Gamsen gilt heute vor allem als Gewerbegebiet von Brig und bildet einen wichtigen Knoten für die Region. Das Dorf Gamsen wird durch die Kantonsstrasse physisch vom Gewerbegebiet getrennt. Das Gewerbegebiet weist, aufgrund der kommerziellen Nutzung, ein hohes Verkehrsaufkommen auf. Die Erschliessung durch den öffentlichen Verkehr ist lediglich durch eine Postautoverbindung sichergestellt. Die Voraussetzungen für den Langsamverkehr wären vorhanden, werden jedoch noch ungenügend genutzt. Nördlich des Gebietes an der Rhone befinden sich Spazier- und Velowege. Das Gewerbegebiet weist jedoch für Fussgänger und Fahrradfahrer eine niedrige Raumqualität auf. Das Gewerbegebiet bildet einen wichtigen Knoten, ist jedoch (noch) isoliert. Verbindungen (abgesehen vom MIV) mit den naheliegenden Stadtzentren (Brig und Visp) oder dem Gewebegebiet in Eyholz fehlen. Um diese Isolation aufzuheben drängt sich eine Vernetzungsstrategie auf. Eine Vernetzungsstrategie *„ bewirkt eine Ergänzung der Eigenschaften, eine Nutzung und Verstärkung der Potentiale, die Schaffung neuer Qualitäten und die Förderung von Interaktionen. Durch Vernetzung können Zusammenhänge im Stadtraum erfahrbar gemacht und Sinnbezüge zwischen den einzelnen Elementen hergestellt werden. Die Strategie der Vernetzung kann durch räumliche, funktionale und infrastrukturelle Gestaltungsmittel umgesetzt werden"*[73]. Für den Knoten in Gamsen kann Vernetzung durch die folgenden Massnahmen erreicht werden:

- **Verbesserung der Anbindung an den öV**, z.B. durch die Schaffung einer zusätzlichen Haltestelle der MGB kann die Verbindung zu Brig und Visp aber auch zum Industrie- und Gewerbegebiet in Eyholz verbessert werden.
- **Aufwertung des Langsamverkehrs**, z.B. durch eine bewusste Trennung der Bewegungszonen für Fussgänger vom Verkehrsraum und die Verbindung mit den vorhandenen Fussgänger- und Velowegen.

[73] Lampugnani V. M., et al. (2007), S. 94

Abbildung 30 Knoten in Gamsen





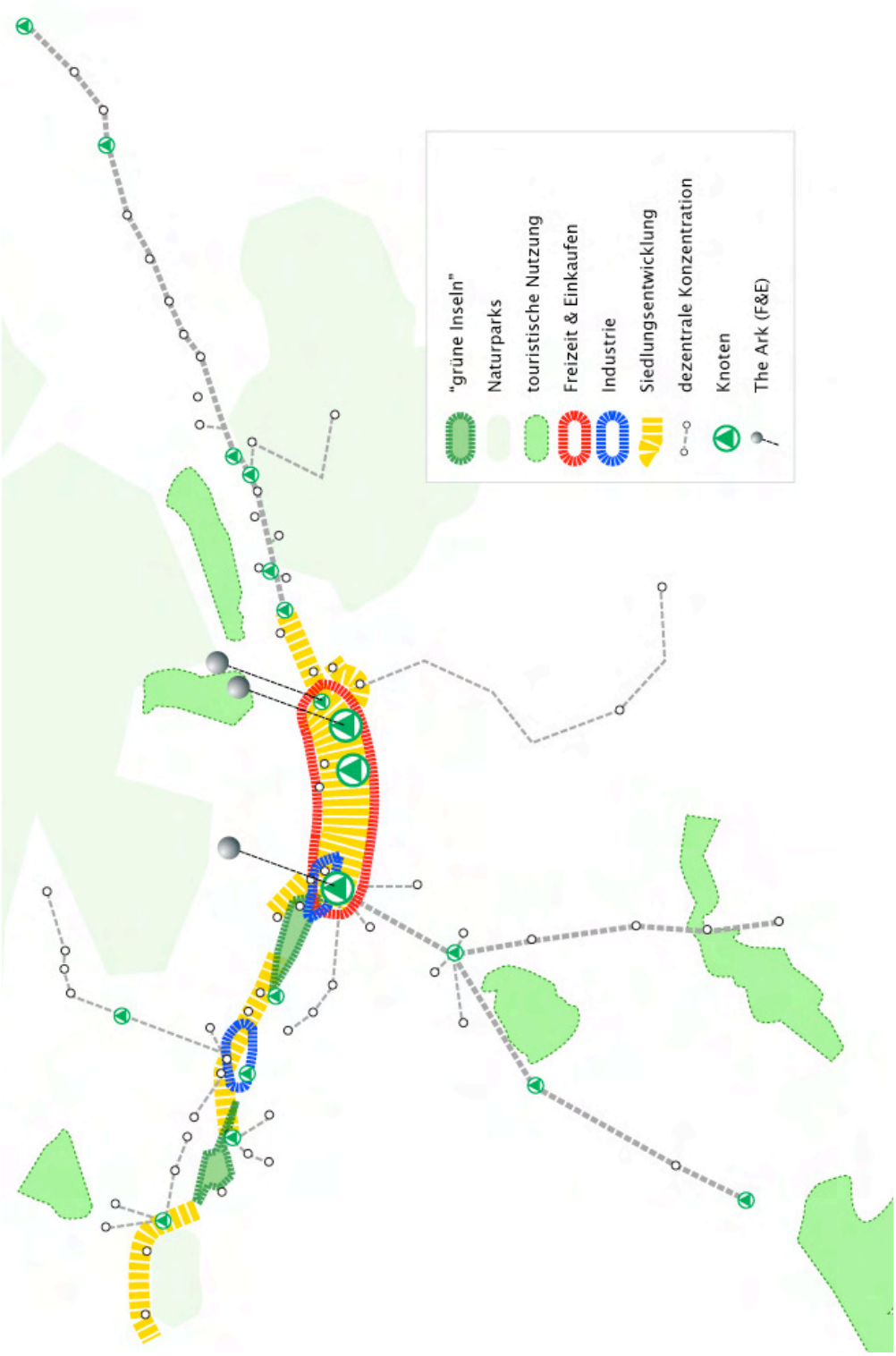
Ausgewählte Angebote in Gamsen:

1. Sportcenter Olympica
2. Coop Bau & Hobby / Lumimart
3. Mc Donalds
4. Tankstelle mit Shop
5. Dancing Crazy Palace / Diner Solid Gold
6. GROWA
7. Fun Planet (GoKart, Bowling, etc.)
8. Sportgeschäft Intersport
9. Tankstelle mit Shop
10. Tankstelle mit Shop
11. Migros Supermarkt

Quelle: Swissimage (2005), DinoImage (1940), ARE WebGIS, Eigene Darstellung

4.2.5 Entwicklungskonzept Region Oberwallis – Überblick

Abbildung 31 Entwicklungskonzept mit Gestaltungsstrategien



Quelle: Eigene Darstellung

4.3 Umsetzung

Die Region Oberwallis steht vor wichtigen Herausforderungen im Umgang mit ihren Ressourcen, insbesondere dem begrenzt zur Verfügung stehenden Faktor Boden. Immer mehr wichtige Fragen (z.B. grosse Infrastrukturprojekte) müssen auf die regionalen Bedürfnisse ausgerichtet und daher auf regionaler Ebene abgestimmt werden. Die Umsetzung von Konzepten für die gesamte Region scheitert oft an den heute zur Verfügung stehenden Instrumenten und einer fehlenden Strategie für den Gesamtraum. Den Gemeinden muss es ermöglicht werden, gemeinsam und verbindlich über gesamtraumrelevante Entwicklungen entscheiden zu können. Hierfür bedarf es eines Modells für die regionale Raumplanung. Die in Kapitel 2.2 beschriebene Organisation der Region Oberwallis mit der RW Oberwallis AG bietet das ideale Gefäss, um den Bereich Raumplanung und Raumentwicklung für die funktionale Region Oberwallis zu bearbeiten.

In Anlehnung an die Regionalkonferenzen im Kanton Bern wird im Folgenden eine Lösung für die Region Oberwallis präsentiert.

4.3.1 Organisation

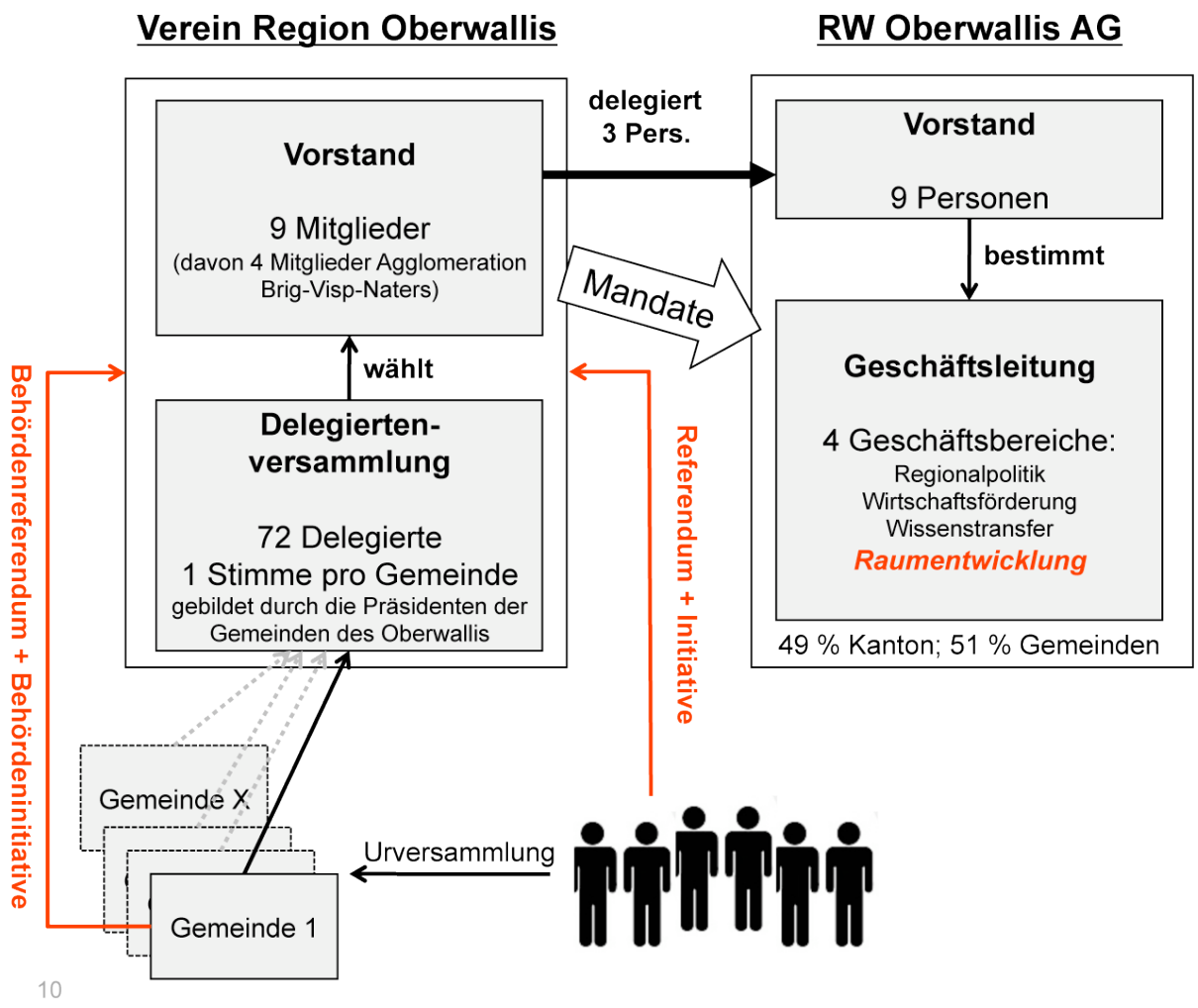
Die Region Oberwallis – und damit die 72 Gemeinden der funktionalen Region – erarbeiten unter der Leitung der RW Oberwallis AG bis Ende 2009 eine regionale Strategie. Ein Bereich dieser regionalen Entwicklungsstrategie umfasst die Raumentwicklung. Als Konsequenz sollte die bestehende Organisation um den Bereich Raumplanung und Raumentwicklung erweitert werden. Der Zweckartikel der Statuten der Region Oberwallis wird demnach durch den Bereich Raumentwicklung ergänzt. In Anlehnung an die Regionalkonferenzen, die derzeit im Kanton Bern[74] aufgebaut werden, sollte die Region Oberwallis mindestens für die Abstimmung der Verkehrs- und Siedlungsplanung zuständig sein und kann – falls die Gemeinden ihr die entsprechenden Kompetenzen übertragen – weitere Aufgaben (z.B. Energiekonzept) übernehmen.

Sie kann auch Raumplanungsaufgaben für Teilregionen wahrnehmen. Dies ist bereits heute mit dem Agglomerationsprojekt Brig-Visp-Naters[75] der Fall. Das Projekt der Agglomeration Brig-Visp-Naters wird auf Mandatsbasis im Auftrag der beteiligten Gemeinden von der RW Oberwallis AG geführt. Die Agglomeration wird strategisch von der Agglomerationskonferenz (AKO) geleitet. Operativ ist die RW Oberwallis AG für die

[74] vgl. http://www.jgk.be.ch/site/index/agr/agr_raumplanung/agr_raumplanung_reg_rp.htm
[75] vgl. http://www.brivina.ch

Geschäftsführung verantwortlich. Die erarbeiteten Massnahmen sind jedoch nicht behördenverbindlich. Damit die Verbindlichkeit und eine effektive Handlungsfähigkeit der regionalen Raumplanung gewährleistet wird, braucht es klare Rechtsgrundlagen.

Abbildung 32 Integration der Raumentwicklung in die Region Oberwallis



Rot = neue Elemente

Quelle: Eigene Darstellung

Im Bericht des Regierungsrates des Kantons Bern an den Grossen Rat werden folgende Vorteile des neuen Modells hervorgehoben[76]:

[76] AGR (2005), S. 7

- Die kleinräumigen und teilweise schwerfälligen Strukturen werden für wichtige Fragen von regionaler Bedeutung überwunden.
- Die Strukturen sind einfach und erlauben rasche Abläufe und vor allem verbindliche Beschlüsse.
- Es wird keine vierte Staatsebene geschaffen, denn die Regionalkonferenz produziert selber keine Dienstleistungen, hat keine ausgebaute Regionsverwaltung, verfügt nicht über Steuerhoheit und braucht deshalb auch kein Regionalparlament.
- Die demokratische Mitwirkung wird gegenüber heute gestärkt, denn die Bevölkerung und die Gemeinden können direkt mitwirken (Urabstimmung, Initiativ- und Referendumsrecht, gebundenes Mandat für die vom Volk gewählten Gemeindepräsident/-innen).

4.3.2 Demokratische Prozesse

Durch die vorgeschlagene Integration der Bereiche Siedlung und Verkehr und die damit verbundene Kompetenzdelegation an die Region Oberwallis, wird die Gemeindeautonomie formal gesehen eingeschränkt. Durch die Schaffung neuer Instrumente wie z.B. obligatorische Abstimmungen (z.B. über Gründung und Auflösung der Region) oder Initiative und Referendum für wichtige Entscheidungen, könnte die Beteiligung der Bevölkerung jedoch teilweise sogar gestärkt werden, indem auch überkommunal Mitsprachemöglichkeit besteht. Neben dem Mitspracherecht der Bevölkerung besteht im Kanton Bern die Möglichkeit für einzelne Gemeinden, Referenden oder Initiativen zu lancieren (Behördenreferendum und Behördeninitiative). Für Volksreferenden oder –initiativen bedarf es im Kanton Bern 2 bzw. 5 Prozent der Stimmberechtigten. Für Behördenreferenden oder –initiativen bedarf es 10 bzw. 20 Prozent der Gemeinden.

4.3.3 Finanzierung

Sinnvollerweise ändert sich durch die Einführung des Modells bei der Finanzierung und Aufgabenteilung zwischen Kanton und Gemeinde nichts. Abgesehen von den Kosten für die Geschäftsführung und Planungsaufgaben fallen demnach keine Kosten an. Die Gemeinden geben der Region keine Finanzkompetenz ab. Die Geschäftsführung kann auf Grund eines festzulegenden Verteilschlüssels (z.B. nach Einwohner) finanziert werden. Mittels der Finanzierung hat der Kanton die Möglichkeit, ein Anreizsystem zur Umsetzung der Strategie zu gestalten, und alle raumwirksamen Sektoralpolitiken zur Steuerung der Raumentwicklung einzusetzen.

4.3.4 Controlling

Neben der kommunalen Ebene hat auch der Kanton Verantwortung für die Raumentwicklung. Deshalb ist eine enge Abstimmung der regionalen Konzepte und Strategien mit den Kantonalen wichtig. Auf kantonaler Ebene sollte das Raumentwicklungskonzept und die Strategien für die Region Oberwallis quer über die Departemente Anerkennung finden. Insbesondere diejenigen Dienststellen, die über grosse Geldsummen für den Erhalt, die Erneuerung und den Ausbau von Infrastruktur verfügen, sollten sich bei der Bewertung von Vorhaben an den Raumentwicklungsstrategien orientieren. Die Raumentwicklungsstrategien sollten zudem von den vorhandenen Planungs- und Führungsinstrumente des Kantons unterstützt, bzw. darin integriert werden.

Eine periodische Evaluation und Optimierung des Raumentwicklungskonzeptes stellt die möglichst hohe Wirksamkeit der Strategien sicher. Diese Aufgabe könnte im Oberwallis die RW Oberwallis AG im Auftrag der Region und des Kantons übernehmen.

4.3.5 Gesetzliche Grundlagen

Damit die Entscheide der Region Oberwallis im Bereich Raumplanung verbindlich werden, müssen die beteiligten Akteure (Kanton und Gemeinden) einzelne Kompetenzen an die Region abgeben. Im Kanton Bern werden sowohl eine Ergänzung der Verfassung mit einem Grundsatzartikel, als auch eine Ergänzung des Gemeindegesetzes mit einem Spezialkapitel vorgesehen. Inwiefern Art. 116 ff des Gemeindegesetzes des Kantons Wallis diese Kompetenzdelegation ohne weitere Gesetzesänderungen ermöglicht, bedarf zusätzlicher Abklärungen, die nicht im Rahmen der vorliegenden Arbeit vorgenommen wurden.

175.1 Gemeindegesetz vom 5. Februar 2004[77] (Kanton Wallis)

3. Abschnitt Gemeindeverband

Art. 116 Grundsatz

1 Die Gemeinden haben die Möglichkeit, sich zusammen zu schliessen, um eine oder mehrere kommunale oder regionale Aufgaben von öffentlichem Interesse gemeinsam zu lösen, selbst wenn diese Aufgaben überhaupt keinen Zusammenhang haben. Diese Verbände sind öffentlichrechtliche Körperschaften, sobald sie sich gemäss den Art. 117 bis 128 organisiert haben.

2 Der Staatsrat ist zuständig, um eine Gemeinde zu zwingen, einem Verband beizutreten, wenn eine Gemeinde eine vom Gesetz vorgeschriebene Aufgabe offenkundig nicht selbst erfüllen kann.

[77] online unter: http://www.vs.ch

3 Der Gemeindeverband erfüllt die Aufgaben, die ihm an Stelle der Mitgliedergemeinden übertragen wurden. Er verfügt bei der Erfüllung dieser Aufgaben über die gleiche Autonomie wie diese Gemeinden selbst.

4 Die Bestimmungen des 3. Titels finden sinngemäss für die Gemeindeverbände Anwendung.

4.3.6 Instrumente

Die Gemeinden verfügen heute in den Bereichen Siedlung und Verkehr über verschiedene verbindliche Instrumente, z.B.:

- Zonennutzungsplan (inkl. Gefahrenkarten)
- Sondernutzungsplan
- Reglemente

Zusätzlich zu den kommunalen Instrumenten besteht nach Art. 20 des kantonalen Gesetzes zur Ausführung des Bundesgesetzes über die Raumplanung die Möglichkeit, *regionale und kommunale Richtpläne* zu erarbeiten, welche vom Staatsrat genehmigt werden müssen. Die Möglichkeit regionaler Richtpläne wurde jedoch bis heute nicht wahrgenommen.

701.1 Gesetz zur Ausführung des Bundesgesetzes über die Raumplanung vom 23. Januar 1987[78] (Kanton Wallis)

Art. 20 Regionale und kommunale Pläne

1 Die Gemeinden und ihre Verbände können kommunale bzw. regionale Pläne erarbeiten. Jedermann kann schriftlich Vorschläge und Bemerkungen an die betroffene Gemeinde richten. Artikel 7 ist sinngemäss anwendbar.

2 Nach Prüfung der Vorschläge und Bemerkungen entscheidet die zuständige Behörde über die regionalen und kommunalen Pläne und unterbreitet sie dem Staatsrat zur Genehmigung.

Der Kanton verfügt in den Bereichen Siedlung und Verkehr über den Richtplan als verbindliches Instrument sowie das Strassenbauprogramm und die entsprechenden Rahmenkredite.

Die Kompetenzen im Siedlungsbereich liegen, im Rahmen der Vorgaben des kantonalen Richtplanes, weitgehend bei den einzelnen Gemeinden, während die Kompetenzen im Verkehr auf Seiten des Kantons liegen. Durch die unterschiedlichen Perimeter wird die Abstimmung der Verkehrs- und Siedlungsplanung erschwert. Im Rahmen der Integration des Bereiches Siedlung und Verkehr in die Region Oberwallis, kann diese regio-

[78] online unter: http://www.vs.ch

nale Richtpläne für die Bereiche Siedlung und Verkehr erarbeiten, die vom Kanton genehmigt werden müssen. Zur Vorbereitung der Geschäfte kann die Region Oberwallis regionale Kommissionen (wie dies im Fall der Regionalkonferenz im Kanton Bern gemacht wird) einsetzen. Der regionale Richtplan kann bei Bedarf auf weitere Bereiche ausgeweitet werden. Der kantonale Richtplan bleibt nach wie vor das zentrale und übergeordnete Instrument zur Steuerung der räumlichen Koordination. Die Vorgaben für die regionale Planung werden dementsprechend aus dem Richtplan abgeleitet. Eine formelle Abkoppelung des regionalen vom kantonalen Richtplan ist zweckmässig, damit eine grössere Flexibilität gewährleistet werden kann. Anpassungen kantonaler Richtpläne werden oft deshalb nur zögernd vorgenommen, weil sie mit grossem Aufwand verbunden sind. Auf regionaler Ebene kann eine effizientere Richtplanung betrieben und damit auf aktuelle Anliegen rasch reagiert werden. Hinzu kommt, dass vielen Richtplanaussagen ausschliesslich regionale Bedeutung zukommt[79].

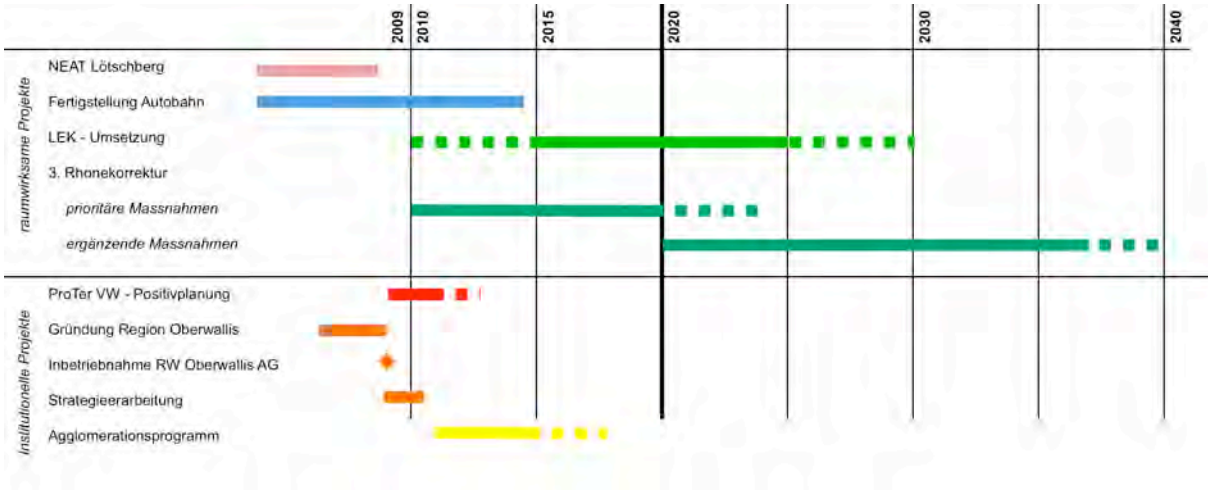
4.3.7 Zeitplan

Derzeit befassen sich die Akteure auf verschiedenen Ebenen mit der Raumentwicklung in der Region Oberwallis. Seitens des Kantons wird das Projekt Raumentwicklung Valais-Wallis mit der Erarbeitung einer Positivplanung fortgesetzt. Parallel laufen die Arbeiten der 3. Rhonekorrektur und die Fertigstellung der Autobahn. Auf regionaler Ebene befasst sich die Region Oberwallis derzeit – zum ersten mal für den Gesamtraum Oberwallis – mit der Erarbeitung einer Gesamtstrategie. Ebenfalls auf regionaler Ebene werden in der Agglomeration Brig-Visp-Naters die ersten Massnahmen im Bereich Siedlung und Verkehr umgesetzt.

Im Rahmen der Überlegungen zur Raumentwicklung in der Region Oberwallis gilt es im Zeitfenster der nächsten 5 Jahre, die in den verschiedenen konzeptionellen Arbeiten definierten Strategien und Massnahmen zu präzisieren und aufeinander abzustimmen. Sowohl der Autobahnbau als auch die Arbeiten im Rahmen der Rhonekorrektur bieten Möglichkeiten, auf die Entwicklung (insbesondere) in der Talebene Einfluss in die gewünschte Richtung zu nehmen. Im Kanton Bern wird der Aufbau der Regionalkonferenzen bis zum Betrieb rund 4-5 Jahre gedauert haben.

[79] vgl. Gilgen (2005), S. 395

Abbildung 33 zeitlicher Ablauf ausgewählter Projekte



Quelle: Eigene Darstellung

Abbildung 34 Entwurf einer CITY MAP des Oberwallis (in Bearbeitung)

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an YEAN (2005), S. 118

5 Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen

Bis zur Gründung der Region Oberwallis und der RW Oberwallis AG wurden die raumübergreifenden Interessen des Raumes, der den deutschsprachigen Teil des Kantons Wallis abdeckt, von niemandem vertreten. Die regionalpolitische Struktur mit den vier sozio-ökonomischen Regionen förderte die Lokalpolitik und das Kirchturmdenken. Die Gemeindeautonomie zwingt die Gemeinden zu einer Maximierung von natürlichen und juristischen Steuerzahlern, mit der Konsequenz, dass die Raumentwicklung nicht nachhaltig sein kann. **Mit der Region Oberwallis besteht heute ein Verein, in dem alle Gemeinden vertreten sind.** Diese haben zudem die Absicht, gemeinsam eine übergeordnete Vision mit möglichen Strategien zu erarbeiten. Die Strategien werden zwar nicht auf einer juristischen Basis, zumindest aber auf einer politischen Absichtserklärung gebaut. Plötzlich werden die raumübergreifenden Interessen wahrgenommen.

Die vorliegende Arbeit hat versucht aufzuzeigen, **welche Potentiale die Region Oberwallis aufweist, wo welche Prioritäten gesetzt werden sollten und wie die Raumentwicklungsstrategien umgesetzt werden können, damit sich die Region möglichst nachhaltig entwickelt.** Aufgrund der Urbanisierungstendenzen wurde hierfür die Metapher der Stadt verwendet. Die Region Oberwallis als Stadtland.

Das dabei entstandene Konzept und die Entwicklungsstrategien für die Region Oberwallis sollen der **Sensibilisierung der Akteure für die regionale Sicht** dienen und zur Diskussion über die Raumentwicklung in der Region beitragen.

Das oberste Ziel der Raumentwicklung in der Region Oberwallis bleibt die Nachhaltigkeit. Die Zersiedelung stoppen, indem die Siedlungsentwicklung konzentriert und die bestehenden Siedlungen nach innen entwickelt und qualifiziert verdichtet werden. Die bereits bestehende langgezogene Siedlungsstruktur verunmöglicht eine optimale Nutzung des öffentlichen Verkehrs. Abgesehen vom Talgrund wird der MIV auch in Zukunft das wichtigste Fortbewegungsmittel bleiben. Trotzdem sollten alle Möglichkeiten für **nachhaltige Mobilitätslösungen** ausgeschöpft werden. Im Rahmen des Projektes „Zukunft in den Alpen[80]“ der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA zur Förderung einer zukunftsfähigen Entwicklung im Alpenraum, wurde unter anderem eine Datenbank von Best/Good-Practice-Beispielen zu nachhaltigen Mobilitätslösungen im Alpenraum erarbeitet, die Möglichkeiten aufzeigen, welche Lösungen es für den

[80] vg. http://www.cipra.org/de/zukunft-in-den-alpen

stark wachsenden Freizeit-, Tourismus- und Pendlerverkehr in den Alpenregionen gibt. Diese könnten der Region Oberwallis als Inspiration dienen. Teilweise sind auch in der Region Oberwallis bereits innovative Lösungen in Betrieb (z.B. Alpentäler-Bus im Binntal).

Die Auseinandersetzung mit dem Stadtland Oberwallis hat aufgezeigt, welche Möglichkeiten ein solcher Perspektivenwechsel eröffnet. Der Wechsel weg von der kommunalen hin zur regionalen Sicht erlaubt es, die Region als Einheit zu betrachten. Plötzlich werden Probleme der einzelnen Gemeinden zu gemeinsamen Problemen. Die Potentiale der einzelnen Gemeinden werden zu regionalen Potentialen. **Das Ganze wird zu mehr als zur Summe seiner Teile.** Das interne Konkurrenzdenken wird von der Notwendigkeit sich gegen Aussen – im nationalen und internationalen Standortwettbewerb – so gut wie möglich zu verkaufen, verdrängt.

Das Bild des Stadtlandes Oberwallis soll eine Vorstellung vermitteln, wie sich die Region in Zukunft räumlich entwickeln soll. Das Konzept besteht aus Strategien, die aufzeigen, wo künftig welche Prioritäten gesetzt werden sollen. Es soll als Orientierungsrahmen für ein koordiniertes Handeln dienen. Auf Basis der formulierten Strategien müssen detailliertere Umsetzungspläne erarbeitet werden, die dann z.B. **in Form eines regionalen Richtplanes eine behördenverbindliche Grundlage** für die Raumentwicklung darstellen. Die Konkretisierung der definierten Stossrichtungen soll zum Gegenstand einer breiten Diskussion unter den beteiligten Akteuren werden. Denkbar sind **Gestaltungswettbewerbe oder Testplanungen** für die verschiedenen strategischen Räume. Ein derartiges Vorgehen ermöglicht es, in einem kreativen Prozess eine Vielzahl von Ideen zu sammeln und diese mit der Bevölkerung und den Akteuren zu diskutieren.

Bei der Umsetzung der Raumentwicklungsstrategien müssen die laufenden Entwicklungen berücksichtigt und möglichst effektiv genutzt werden, und umgekehrt. **Jahrhundertprojekte wie die 3. Rhonekorrektur oder die Auswirkungen des Autobahnbaus bieten einmalige Chancen,** in den Raum einzugreifen und ihn nachhaltig zu beeinflussen.

Auch das **Agglomerationsprojekt Brig-Visp-Naters**, an dem sechs weitere Gemeinden beteiligt sind, gilt es zu nutzen. Das Konzept des Stadtlandes Oberwallis hat gezeigt, dass es durchaus sinnvoll wäre, die gesamte Region in die Agglomerationspolitik zu integrieren. Damit kann eine regionsübergreifende Sicht eingenommen und auf die Eigenheiten und Potentiale der verschiedenen Raumtypen eingegangen werden. Das Agglomerationsprojekt ist bereits fortgeschritten. Daher könnte in einem ersten Schritt, auf Basis der Agglomerationsstrategie, ein **Agglomerationsrichtplan** erarbeitet

werden, welcher in einer zweiten Phase, im Rahmen eines **regionalen Richtplanes,** auf die gesamte Region Oberwallis ausgedehnt wird.

Die RW Oberwallis AG bildet den Dreh- und Angelpunkt der Regionalentwicklung in der Region Oberwallis. Als Bindeglied zwischen dem Kanton und den Gemeinden könnte sie die Aufgabe übernehmen, ein **Controlling für die Region aufzubauen** und die Evaluation und die Anpassung der Strategien (in Regional- und Raumentwicklung) sicherzustellen.

Die wichtigsten Handlungsempfehlungen zusammengefasst:

- Schaffung einer **Planungsgruppe Oberwallis,** bestehend aus kantonalen und regionalen Behörden- und Verwaltungsvertretern sowie Experten
- **Gestaltungswettbewerb / Testplanungen** für die strategischen Bereiche
- Förderung von **nachhaltigen Mobilitätslösungen**
- Integration der laufenden **Jahrhundertprojekte**
- **Ausweitung des Agglomerationsperimeters** auf die gesamte Region
- Stärkung der regionalen Planung durch eine zweckmässige **Kompetenzdelegation an die Region** Oberwallis seitens der Gemeinden und des Kantons
- **Erarbeitung eines regionalen Richtplanes** für die Bereiche Siedlung und Verkehr
- Schaffung der **gesetzlichen Grundlagen für die Verbindlichkeit** der regionalen Planung
- Aufbau eines **Controllingsystems auf regionaler Ebene** in Abstimmung mit den vorhandenen Steuerungsinstrumenten des Kantons
- Erarbeitung regionaler Raumentwicklungskonzepte und entsprechender Richtpläne für die **Regionen Mittelwallis und Unterwallis**

Die Handlungsempfehlungen richten sich an alle Akteure in der Region. Die Initiative sollte jedoch vom Kanton und den Gemeinden, bzw. deren Interessenvertretung auf regionaler Ebene der Region Oberwallis ausgehen.

6 Literatur

Ackermann, N; Hiess, H; Simon, C.; Schreyer, Ch.; Weninger A.; Zambrini, M.; *Question 4: Leisure, Tourism and commuter mobility, How are mobility and the development of regional structures connected? What solutions are there to fast growing leisure, tourism and commuter mobility?*, CIPRA, Future in the Alpes, Final report

Agglomeration Brig-Visp-Naters (2007), *Agglomerationsprogramm Brig-Visp-Naters, Bericht an den Bund*, online verfügbar unter: http://www.brivina.ch/

AGR- Amt für Gemeinden und Raumordnung (2005), *Strategie für Agglomerationen und regionale Zusammenarbeit,* Bericht des Regierungsrates vom 11. Mai 2005 an den Grossen Rat (RRB 1552), online verfügbar unter: www.be.ch/agr

Amt der Tiroler Landesregierung (2007), *ZukunftsRaum Tirol, Strategien zur Landesentwicklung. Endbericht des Ausarbeitungs- und Beteiligungsprozesses*, Innsbruck.

Andexlinger, W.; Kronberger, P.; Mayr, S.; Nabielek, K.; Ramière, C.; Staubmann, C. (2005); *TirolCity, Neue Urbanität in den Alpen*, YEAN, Folio Verlag, Wien.

Are, Bundesamt für Raumentwicklung (2003), *Themenkreis B 1: Der städtische Raum im Vergleich zum ländlichen Raum – Monitoring Urbaner Raum Schweiz*, UVEK, Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation, online verfügbar: http://are.admin.ch

Are, Bundesamt für Raumentwicklung (2008), *Raumkonzept Schweiz – Eine dynamische und solidarische Schweiz – Entwurf*

Blöchliger, H. (2005), *Baustelle Föderalismus. Metropolitanregionen versus Kantone: Untersuchungen und Vorschläge für eine Revitalisierung der Schweiz*, Avenir Suisse / Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich.

Boczek, B. (2004), *Qualifizierungspotentiale der Urbanen Landschaft – von der Konfrontation zur Kooperation, in: Zwischenstadt Band 1, Mitten am Rand – Auf dem Weg von der Vorstadt über die Zwischenstadt zur regionalen Stadtlandschaft*, Herausgeber: Lars Bölling, Thomas Sieverts

Bundesamt für Raumentwicklung (2005), *dossier – Fakten und Hintergrundinformationen zur Raumentwicklung*, 1.05

Bundesamt für Raumentwicklung (2005), *Raumentwicklungsbericht 2005*

Bundesamt für Statistik (2005), *Dienstleistungen für die Bevölkerung: räumliche Verteilung 1995–2001*, S. 11

Bundesamt für Statistik (Hg.) 2007: *Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Kantone 2005-2050.* Kanton Wallis.

Ernst Baser + Partner (2009); Raumentw*icklung Schweiz 2025 – Ein Blick in unsere Zukunft*, Zürich.

Frijters, E.; Hamers, D.; Johann, R.; Kürschner, J; Lörzing, H.; Nabielek, K; Rutte, R.; van Veelen, P.; van der Wagt, M. (2004), *Tussenland*. Rotterdam/Den Haag: NAi Publishers/RPB.

Gilgen, K. (2005), *Kommunale Raumplanung in der Schweiz*, 2. Auflage, vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich.

Gsponer, Th (2006), *Konzept einer nachhaltigen regionalen Entwicklungsstrategie am Beispiel des Kantons Wallis*, Dissertation Uni Genf.

Hollenstein, H. (2001), *Strategische Führung in der Verwaltung – Ein Leitfaden für die Legislaturplanung*, Reihe „Arbeitspapiere zum Public Management", Haupt.

Jaeger, J., Schwick, C., Bertiller, R., Kienast, F. (2008), *Landschaftszersiedelung Schweiz – Quantitative Analyse 1935 – 2002 und Folgerungen für die Raumplanung*. Wissenschaftlicher Abschlussbericht. Schweizerischer Nationalfonds, Nationales Forschungsprogramm NFP 54 „Nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung". Zürich, 344 S.

Jerjen D.,(2008), *Dorfkerne im ländlichen Raum – Innenentwicklungspotentiale und –strategien am Beispiel der Gemeinde Termen*, Exposé MAS ETHZ in Raumplanung

Kanton Wallis (2000), *Der öffentliche Verkehr im Wallis, Kantonales Konzept – Synthese*, Informationsstelle Departement für Verkehr, Bau und Umwelt – Dienststelle für Verkehrsfragen, März 2000

Kanton Wallis (2000), *Kantonaler Richtplan*, Dienststelle für Raumentwicklung.

Lampugnani V. M., et al. (2007a), *Handbuch zum Stadtrand – Gestaltungsstrategien für den suburbanen Raum*, NSL – Netzwerk Stadt und Landschaft, Birkhäuser Verlag AG, Basel.

Lampugnani, V.M., Keller, T.K., Buser, B (2007b), *Städtische Dichte*, Verlag Neue Züricher Zeitung, Zürich.

Michelet, J. (2008), *Régionalisation & politique régionale dans les Alpes suisses, Quelles stratégies et quel avenir, perspectives valaisannes*, Thèse de doctorat présentée à la Facutlé des géosciences et de l'environnement de L'Université de Lausanne en cotutelle avec l'institut de géographie alpine de l'Université Grenoble I – Joseph Fourrier.

Ministerium für Umwelt und Verkehr (UVM), *Innenentwicklung vor Aussenentwicklung, Strategien, Konzepte, Instrumente*, Dokumentation am des Fachkongresses am 15./16. Mai 2003 in Karlsruhe, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Städtebau und Landesplanung (ISL), Universität Karlsruhe, Stuttgart, online verfügbar: http://www.um.baden-wuerttemberg.de

OECD (2001), *Functional Regions*, Territorial Development Policy Commitee, Paris.

Pütz, M. (2004), *Regional Governance – Theoretisch-konzentionelle Grundlagen und eine Analyse nachhaltiger Siedlungsentwicklung in der Metropolregion München*, oekonom verlag, München.

Rütter, H. et al (2001), *Der Tourismus im Wallis, Wertschöpfungsstudie*, Rütter + Partner, Im Auftrag des Kantons Wallis

SAB (2008), *Das Schweizer Berggebiet 2008, Fakten und Zahlen*, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft fürs Berggebiet (SAB), online verfügbar unter: http://www.sab.ch

Sieverts, Th. (1999), Zwischenstadt: Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land, Birkhäuser Verlag.

Sieverts, Th.; Koch, M.; Stein, U.; Steinbusch, M. (2005), *Zwischenstadt – Inzwischen Stadt? Entdecken, Begreifen, Verändern,* Verlag Müller + Busmann KG, Wuppertal.

Taleb, N.N. (2007), *Der Schwarze Schwan, Die Macht höchst unwahrscheinlicher Ereignisse,* Hanser München.

Thierstein, Al. et al (2006), *Raumentwicklung im Verborgenen – Die Entwicklung der Metropolitanregion Nordschweiz*, Verlag Neue Züricher Zeitung

Wiechmann, Th. (2008), *Planung und Adaption – Strategieentwicklung in Regionen, Organisationen und Netzwerken*, Verlag Dorothea Rohn, Dortmund

Internetseiten (Stand 27.7.2009):

Agglomeration Brig-Visp-Naters:
http://www.brivina.ch

Bundesamt für Statistik:
http://www.admin.ch/bfs

CIPRA – Zukunft der Alpen:
http://www.cipra.org/de/zukunft-in-den-alpen

Kanton Bern – Amt für Gemeinden und Raumordnung:
http://www.jgk.be.ch/site/index/agr

Kantonaler Richtplan:
http://www.vs.ch/Home2/Amenagement/de/default.htm

Landschaftsinitiative:
http://www.landschaftsinitiative.ch/

Landschaftspark Binntal:
http://www.landschaftspark-binntal.ch

Malik Managementzentrum St. Gallen:
http://www.malik-mzsg.ch

Metropolitanraum Zürich:
http://www.metropolitanraum-zuerich.ch/

Pfyn – Naturpark Wallis:
http://www.pfyn-finges.ch

Rechtliche Grundlagen des Bundes:
http://www.admin.ch/dokumentation/gesetz/index.html?lang=de

Rechtliche Grundlagen des Kantons Wallis:
http://www.vs.ch/Navig/legislation.asp?Language=de

RW Oberwallis AG:
http://www.rw-oberwallis.ch

Swisstopo Geodaten:
http://prod.swisstopogeodata.ch

The Ark – Die Stiftung für Innovation im Wallis:
http://www.theark.ch

WebGIS ARE:
http://prod.swisstopogeodata.ch/kogis_apps/agglo/agglo.php

Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch:
http://www.jungfraualetsch.ch

World Nature Forum Switzerland:
http://www.worldnatureforum.com/

7 Anhang

A 1 Facts Sheet Oberwallis

	Jahr	Wallis (VS)	Oberwallis	Agarn	Albinen	Ausserberg	Baltschieder	Bellwald	Betten	Binn	Birgisch	Bister	Bitsch
Fläche													
Fläche in km2 (1km2 = 100 ha)	2006	5224.5	**2621.1**	7.6	15.5	14.9	31.4	13.7	26.4	65	5.7	5.8	4.1
Siedlungsfläche %		3.1	**1.7**	4.6	2.6	2.3	1.1	4.4	1.3	0.4	3	0.3	9.1
Siedlungsflächen in km2		162.0	**45.2**	0.3	0.4	0.3	0.3	0.6	0.3	0.3	0.2	0.0	0.4
Bevölkerungsdichte pro km2		57.1	**30.1**	99.7	18.1	44.2	38.2	32.2	15.7	2.4	38.1	4.7	202.7
Bevölkerungdichte pro km2 Siedlungsfläche		1843.5	**1748.7**	2168.2	697.3	1923.0	3477.1	731.6	1209.2	592.3	1269.0	1551.7	2227.3
Landwirtschaftsfläche %		20.3	**23.4**	16.3	46.7	23.8	10.7	49.7	15.9	25.7	37.9	18.4	22.9
Wald und Gehölze %		22.8	**29.8**	33.3	36.8	45.2	3.3	19.8	12	16.9	46.5	40	49.9
Unproduktive Fläche %		53.8	**43.0**	45.8	14	28.7	85	26.2	70.8	57	12.6	41.3	18.2
Bevölkerung													
Einwohner	31.12.07	298580	**78961**	758	281	659	1201	441	415	154	217	27	831
Beschäftige pro 100 Einwohner		45	**51**	22	26	22	9	39	92	35	15	33	32
Beschäftige pro 100 Erwerbstätige		60	**70**	31	33	31	12	53	112	47	22	44	44
Erwerbstätige		222741	**56932**	543	220	473	850	329	340	116	153	20	615
Je km2		57.2	**30.1**	99.1	18.2	44.2	38.2	32.2	15.7	2.4	37.7	4.6	206.7
Zunahme in den letzten 10 Jahren %		9.2	**-5.4**	-5.7	-3.1	-5.5	14.8	-4.5	-8.8	-15.4	-2.7	-6.9	12.1
Durch Wanderungsgewinn		7.6	**-3.6**	-7.7	2.8	-3.3	7	-3	-14.5	-19.2	-4.5	0	10.5
Durch Geburtenüberschuss		2.2	**-0.9**	2.6	-4.8	-2.3	8.5	4.3	-2	1.1	1.8	-17.2	5.4
Ausländer in %	2007	19.1	**8.1**	7	7.1	4.7	5.2	15	6.3	1.9	2.8	3.7	8.2
Altersverteilung in %	2000												
0-19 Jahre		24.4	**24.1**	27.6	23.4	24	31.6	25.8	18	17.4	24	9.1	30.3
20-64 Jahre		60.6	**58.9**	60.9	51.7	55.6	59.9	57.6	66.1	59.4	59	57.6	60
>64 Jahre		15.1	**17.0**	11.5	24.9	20.4	8.5	16.6	15.8	23.2	17.1	33.3	9.8
Privathaushalte	2000	107378	**29416**	284	107	254	377	175	180	69	84	14	268
Personen pro Haushalt		2.4	**2.5**	2.6	2.3	2.4	2.8	2.4	2.4	2.2	2.5	2.1	2.7
Bildungsstand (25-64-Jährige)	2000												
Ohne nachobligatorische Ausbildung in %		29.3	**32.4**	39.6	34.1	29.5	26.5	27.8	27.3	45.8	26.3	31.6	22.4
Sekundarstufe II in %		48	**52.9**	50.4	49.2	57.2	55.2	54.7	55.3	41	57.9	47.4	59.6
Tertiärstufe in %		15.1	**9.5**	8.2	11.1	8.9	15.7	11.1	7.2	9.6	7.9	15.8	13.1
Arbeit													
Erwerbsquote (15-64-Jährige)	2000	74.6	**72.1**	71.6	78.2	71.7	70.8	74.5	81.9	75	70.6	75	74
Arbeitslosenquote in % (Jahresdurchschnitt)	2007	3.2	**1.7**	1.08	1.97	0.68	2.04	2.24	0.96	0.44	1.79	0	1.95
Total Beschäftigte		133318	**40113**	169	72	146	106	173	381	54	33	9	268
Beschäftigte im 1. Sektor	2005	12749	**3857**	31	15	89	36	19	35	14	20	9	28
Beschäftigte im 2. Sektor	2005	34533	**10947**	54	12	7	8	39	22	6	5	0	46
Beschäftigte im 3. Sektor	2005	86036	**25309**	84	45	50	62	115	324	34	8	0	194
Betriebe im 1. Sektor	2005	4586	**1524**	15	7	31	15	9	14	8	12	3	14
Betriebe im 2. Sektor	2005	3041	**875**	11	2	3	4	8	6	2	2	0	13
Betriebe im 3. Sektor	2005	11724	**3575**	27	11	14	17	26	45	11	3	0	21
Wohnen													
Wohndichte (Bewohner pro Wohnraum)	2000	0.63	**2.8**	0.68	0.61	0.61	0.67	0.56	0.69	0.52	0.67	0.49	0.65
Wohneigentumsquote	2000	61.4	**75.3**	81.7	76.9	81.1	70.8	77.2	80.8	79.1	82.5	78.6	72
Neu gebaute Wohnungen je 1000 Einwohner	2007	8.8	**6.9**	1.3	0	3	0	13.6	41	0	9.2	37	6
Leerstehende Wohnungen in % des Wohnungsbestandes	2008	1.49	**1.8**	0.64	14.6	0.28	0.95	4.26	0.98	1.6	1.83	0	2.21
Mobilität													
So viele % der erwerbstätigen Einwohner benützen für den Arbeitsweg...	2000												
Öffentliches Verkehrsmittel		8.7	**14.8**	9.7	7	21.9	11.2	7.8	17.3	5.6	16.3	12.5	11.6
Privatwagen		50.1	**40.8**	54.7	40.4	46.2	54.7	32.4	7.9	31	64.3	43.8	56.4
Wegpendler in andere Gemeinde in % der erwerbstätigen Einwohner	2000	43.4	**52.9**	70.5	50.9	67	78.2	23.5	13.5	38	78.6	56.3	65.4
Wähleranteile in % (Nationalratswahlen)													
Parteien	2007												
FDP		16	**6.1**	0.6	1.3	1.2	3	4.3	6.1	2.5	2.3	6.3	5.4
CVP		44.9	**64.5**	64.5	70.9	67.3	58.1	56.5	67.3	70.7	56.7	47.6	55.7
SPS		14.7	**11.6**	23.1	8.5	17.4	23.1	17.9	8.1	7.1	13.4	28.6	13.7
SVP		16.6	**15.8**	10.6	18.1	13.1	14.7	18.9	16.1	19.8	21.9	17.5	23.4
LPS		1	**0.1**	0	0	0	0	0.6	0	0	1	0	0
Mitteparteien		1.1	**0.1**	0	0	0.1	0	0	0	0	0	0	0
Grüne		3.9	**1.5**	0.8	1.2	0.6	0.5	1.8	2.1	0	2.7	0	1.6
Kleine Linksparteien		-	**1.0**	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Andere		1.8	**0.3**	0.4	0	0.4	0.5	0	0.3	0	2	0	0.2

	Jahr	Blatten (Lötschen)	Blitzingen	Bratsch	Brig-Glis	Bürchen	Eggerberg	Eischoll	Eisten	Embd	Ergisch	Ernen	Erschmatt
Fläche													
Fläche in km2 (1km2 = 100 ha)	2006	90.7	11.8	6.2	38	13.4	6	13.8	38	13.4	29.8	35.4	11.2
Siedlungsfläche %		0.4	1.7	4.2	10.4	5.4	5.5	2.3	0.7	1.5	0.9	1.5	1.9
Siedlungsflächen in km2		0.4	0.2	0.3	4.0	0.7	0.3	0.3	0.3	0.2	0.3	0.5	0.2
Bevölkerungsdichte pro km2		3.5	5.8	83.4	313.2	54.3	59.8	36.1	5.5	25.5	6.7	14.9	26.2
Bevölkerungdichte pro km2 Siedlungsfläche		862.7	344.0	1985.4	3011.6	1006.1	1087.9	1569.0	785.7	1701.5	742.0	996.2	1376.9
Landwirtschaftsfläche %		9.5	36.7	39.7	13	25.7	15.2	28.1	9.6	24.6	20.9	36.1	37
Wald und Gehölze %		9	27.3	33.5	46.9	55.3	56.4	45.5	23.9	15.2	38	35.4	22.8
Unproduktive Fläche %		81.1	34.3	22.6	29.7	13.6	22.9	24.1	65.8	58.7	40.1	27	38.4
Bevölkerung													
Einwohner	31.12.07	313	69	517	11902	728	359	498	209	342	199	529	293
Beschäftige pro 100 Einwohner		39	45	7	63	22	20	22	16	32	30	47	21
Beschäftige pro 100 Erwerbstätige		52	1888	10	91	31	26	34	26	43	40	63	26
Erwerbstätige		235	2	378	8284	504	280	319	130	251	146	396	233
Je km2		3.5	5.8	83.8	312.6	54.1	60.4	36.2	5.5	25.5	6.7	15	26.2
Zunahme in den letzten 10 Jahren %		-3.1	-33.7	-0.8	2.6	-0.3	-10.3	-8.6	-21.7	-6	15	-9.4	-9.3
Durch Wanderungsgewinn		-0.3	-16.3	-6.3	5.4	-1	-7.3	-7	-8.2	-5.8	10.4	-1.4	-2.8
Durch Geburtenüberschuss		-1.5	-13.5	0.6	-0.3	2.2	-0.5	-1.7	-3.4	0.8	-7.5	-6	-4.3
Ausländer in %	2007	1.9	15.9	1.9	13	3.7	1.9	2.6	0.5	0.6	4.5	4	0.7
Altersverteilung in %	2000												
0-19 Jahre		17.8	23.2	22.8	24.5	25.4	27.5	24.6	26.5	23.2	25.6	25.6	24.5
20-64 Jahre		56.2	49.5	63.1	60.8	58.2	58.1	56	56.2	58.6	54.5	56.8	53.6
>64 Jahre		26	27.3	14	14.7	16.4	14.4	19.4	17.3	18.1	19.9	17.6	21.9
Privathaushalte	2000	114	42	191	4494	236	135	197	80	123	68	231	114
Personen pro Haushalt		2.4	2.3	2.4	2.4	2.8	2.7	2.5	2.7	2.7	2.6	2.3	2.6
Bildungsstand (25-64-Jährige)	2000		37										
Ohne nachobligatorische Ausbildung in %		38.9	45.7	38.7	24.9	35.3	36.5	34	43.8	30.4	50	30.4	37.6
Sekundarstufe II in %		54.9	15.2	52.4	51.2	51.9	54.2	57.4	49.6	60.3	45.5	53.6	49.7
Tertiärstufe in %		4.2		7.8	17.4	7.5	4.9	7	3.3	4.6	4.5	13.1	7
Arbeit			82.8										
Erwerbsquote (15-64-Jährige)	2000	75.1	2.38	73.2	69.6	69.2	78	64.1	62.3	73.4	73.6	74.9	79.5
Arbeitslosenquote in % (Jahresdurchschnitt)	2007	0.83	8	1.16	1.7	0.96	0.55	1.04	2.08	0.67	1.05	0.8	1.12
Total Beschäftigte		122	31	36	7542	157	72	109	34	109	59	249	61
Beschäftigte im 1. Sektor	2005	43	3	27	120	57	32	42	25	78	39	40	36
Beschäftigte im 2. Sektor	2005	4	24	5	1370	27	4	22	4	8	10	53	5
Beschäftigte im 3. Sektor	2005	75	4	4	6052	73	36	45	5	23	10	156	20
Betriebe im 1. Sektor	2005	17	1	8	55	21	15	13	12	26	16	14	10
Betriebe im 2. Sektor	2005	1	6	2	139	6	2	5	2	2	3	11	3
Betriebe im 3. Sektor	2005	14		2	653	21	13	11	3	8	5	28	7
Wohnen			0.55										
Wohndichte (Bewohner pro Wohnraum)	2000	0.62	81	0.65	0.6	0.67	0.66	0.64	0.75	0.73	0.71	0.58	0.69
Wohneigentumsquote	2000	88.5	0	93.6	51.3	82.8	85.2	90.2	82.9	82.2	95.5	77.5	82.3
Neu gebaute Wohnungen je 1000 Einwohner	2007	28.8	3.54	1.9	6.8	8.2	2.8	10	0	0	0	0	0
Leerstehende Wohnungen in % des Wohnungsbestandes	2008	1		0.3	0.49	0.23	0	6.25	0	5.46	0	0.97	3.11
Mobilität													
So viele % der erwerbstätigen Einwohner benützen für den Arbeitsweg...	2000		4.1										
Öffentliches Verkehrsmittel		21.3	36.7	20.6	13.2	22.6	30.2	17.6	19.3	12.1	10.4	6	12.1
Privatwagen		44.9	40.8	53.4	34	44.6	43.8	51.3	50	54.1	58.4	49.4	48.9
Wegpendler in andere Gemeinde in % der erwerbstätigen Einwohner	2000	61.4		90.1	30.8	56.4	75	63.8	69.3	64.3	71.4	43.4	65.2
Wähleranteile in % (Nationalratswahlen)													
Parteien	2007		3.7										
FDP		2	59.3	1.2	7.6	0.3	1.7	1.8	5.8	4.1	2.2	3.8	1.3
CVP		74.9	21.7	67.2	55.4	76.4	66.7	76	79.4	71.9	65.1	52.6	59.5
SPS		11.7	10.1	12.7	14.9	7.6	13.7	4.2	5.3	4.5	12.6	17.3	27.7
SVP		10.5	0	17.7	19.2	14.7	16.9	15.9	8.4	17.8	20	19.6	11.1
LPS		0		0	0	0	0	0.1	0	0	0	0	0
Mitteparteien		0.3	4.2	0	0.1	0	0	0.1	0	0	0	0	0.1
Grüne		0.5	-	1	2.4	0.9	1	1.3	1	1	0.1	4.7	0.4
Kleine Linksparteien		-	1.1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Andere		0.3		0.1	0.4	0	0	0.6	0.1	0.8	0	2.1	0

	Jahr	Ferden	Fiesch	Fieschertal	Filet	Gampel	Grächen	Grafschaft	Grengiols	Guttet-Feschel	Hohtenn	Inden	Kippel
Fläche													
Fläche in km2 (1km2 = 100 ha)	2006	27.9	11.3	173	7.2	16.9	14.3	22.6	58.5	10.5	7.1	9.9	11.7
Siedlungsfläche %		0.9	6.4	0.1	2.6	3.2	5.1	1.6	0.8	2.5	5.1	1.9	1.4
Siedlungsflächen in km2		0.3	0.7	0.2	0.2	0.5	0.7	0.4	0.5	0.3	0.4	0.2	0.2
Bevölkerungsdichte pro km2		9.9	84.5	1.7	23.3	78.8	92.3	8.8	8.1	38.2	28.5	10.7	33.2
Bevölkerungdichte pro km2 Siedlungsfläche		1103.1	1320.5	1699.4	897.4	2463.0	1810.0	547.6	1017.1	1527.6	557.9	563.5	2368.7
Landwirtschaftsfläche %		18.7	32.6	3	17	27.3	13.7	27.7	21.2	37.8	8.2	9.5	27.1
Wald und Gehölze %		17.9	40.6	2.2	55	39.6	53.7	20.4	25.6	25.9	47.6	26.9	30.3
Unproduktive Fläche %		62.5	20.4	94.7	25.4	29.9	27.5	50.4	52.4	33.8	39.1	61.7	41.2
Bevölkerung													
Einwohner	31.12.07	277	955	294	168	1332	1320	198	476	401	202	106	388
Beschäftige pro 100 Einwohner		54	61	48	24	45	39	19	36	19	19	11	26
Beschäftige pro 100 Erwerbstätige		69	77	58	37	58	54	26	48	28	26	16	5484
Erwerbstätige		216	753	244	112	1022	966	149	351	279	144	76	2
Je km2		9.9	84.8	1.7	23.1	78.9	92.2	8.8	8.1	38.2	28.9	10.8	33.2
Zunahme in den letzten 10 Jahren %		-16.8	-6.6	10.5	0.6	-2.9	-6.5	-10.4	-6.1	-11.5	-12.9	-6.2	1
Durch Wanderungsgewinn		-6.6	-5.3	6.4	-1.2	-0.1	-4.7	-1.8	-4.9	0.7	4.3	3.5	-7.3
Durch Geburtenüberschuss		-5.1	-1.3	-1.1	0.6	2.9	1.6	-5	-0.8	-2.4	-4.7	0.9	1
Ausländer in %	2007	1.4	16.6	6.8	10.7	13.4	5.2	7.6	1.7	4.7	5	10.4	2.8
Altersverteilung in %	2000												
0-19 Jahre		22.4	24.1	25.5	24.3	24.5	26.2	22.4	28.3	27.3	15.5	18	22.3
20-64 Jahre		60.1	60	58	64.5	59.9	60.3	54.7	51.7	52.4	63	57.3	57.6
>64 Jahre		17.5	15.9	16.5	11.2	15.6	13.6	22.9	20	20.2	21.5	24.7	20.1
Privathaushalte	2000	112	372	94	62	505	477	69	114	161	88	43	134
Personen pro Haushalt		2.5	2.5	2.7	2.4	2.5	2.6	2.3	3.5	2.5	2.3	1.9	2.6
Bildungsstand (25-64-Jährige)	2000												30.5
Ohne nachobligatorische Ausbildung in %		41.4	30.9	31.8	25.3	27.6	28.9	36.1	35.9	31.3	46.6	18.4	59.9
Sekundarstufe II in %		46.5	51.9	56.6	53.8	52.9	58.2	56.7	49.1	62.2	44.8	65.3	9.1
Tertiärstufe in %		11.5	14.3	7.8	11	13.7	8.4	7.2	8.1	5	6	16.3	
Arbeit													83.3
Erwerbsquote (15-64-Jährige)	2000	78	78.8	83.1	66.7	76.7	73.2	75	73.7	69.5	71.1	71.9	0.47
Arbeitslosenquote in % (Jahresdurchschnitt)	2007	0.94	2.79	1.85	0.48	1.76	2.42	1.72	0.79	2.94	1.74	1.7	10
Total Beschäftigte		150	578	141	41	596	521	38	169	77	38	12	100
Beschäftigte im 1. Sektor	2005	66	16	30	7	83	60	19	76	19	24	4	1
Beschäftigte im 2. Sektor	2005	1	44	36	15	217	79	4	16	13	6	0	94
Beschäftigte im 3. Sektor	2005	83	518	75	19	296	382	15	77	45	8	8	5
Betriebe im 1. Sektor	2005	19	9	12	4	35	29	10	23	9	10	2	1
Betriebe im 2. Sektor	2005	1	11	4	5	22	14	3	6	4	2	0	18
Betriebe im 3. Sektor	2005	11	78	9	4	73	80	8	14	12	5	3	
Wohnen													0.62
Wohndichte (Bewohner pro Wohnraum)	2000	0.59	0.66	0.68	0.59	0.64	0.67	0.54	0.83	0.68	0.63	0.55	88.1
Wohneigentumsquote	2000	84	64.7	80.6	68.9	72.8	82	89.9	83.2	84.1	85.7	76.2	0
Neu gebaute Wohnungen je 1000 Einwohner	2007	3.6	1	10.2	0	2.3	11.4	0	0	2.5	0	0	0.76
Leerstehende Wohnungen in % des Wohnungsbestandes	2008	6.36	1.26	0.92	0.84	0.42	0	0	0.96	2.63	1.15	7.35	
Mobilität													
So viele % der erwerbstätigen Einwohner benützen für den Arbeitsweg...	2000												16.2
Öffentliches Verkehrsmittel		29.7	5.6	12.7	13.2	10.2	6.6	10	8.1	7.9	17	16.7	30.4
Privatwagen		41.4	33.5	47.8	39.7	40	34.8	38.9	49.8	48.8	60.6	50	55
Wegpendler in andere Gemeinde in % der erwerbstätigen Einwohner	2000	70.3	30.8	59.7	69.1	55.2	35.1	47.8	48.3	61	86.2	69	
Wähleranteile in % (Nationalratswahlen)													
Parteien	2007												1.4
FDP		1.7	7.4	3.5	11.8	3.9	4.3	3	13.1	7.7	3.7	5.6	72.2
CVP		75.2	60.1	51.4	51.1	65.4	75.9	58.8	55.6	53.3	76	55.9	11.7
SPS		6.3	14.9	13.3	19.4	7.9	5.5	18.9	10.2	15.8	8	18.3	10.9
SVP		15.9	16.1	29.7	16.4	21.4	13	18.2	20	22.3	12.2	13.9	0.6
LPS		0	0	0	0	0.3	0	0.2	0	0	0	0	
Mitteparteien		0	0.2	0	0	0.1	0.2	0	0	0.2	0	0	2.4
Grüne		0.8	1.1	1.8	1.3	0.8	0.9	0.9	1.1	0.7	0.2	6.2	-
Kleine Linksparteien		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.8
Andere		0.1	0.4	0.3	0	0.2	0.2	0	0.1	0	0	0	

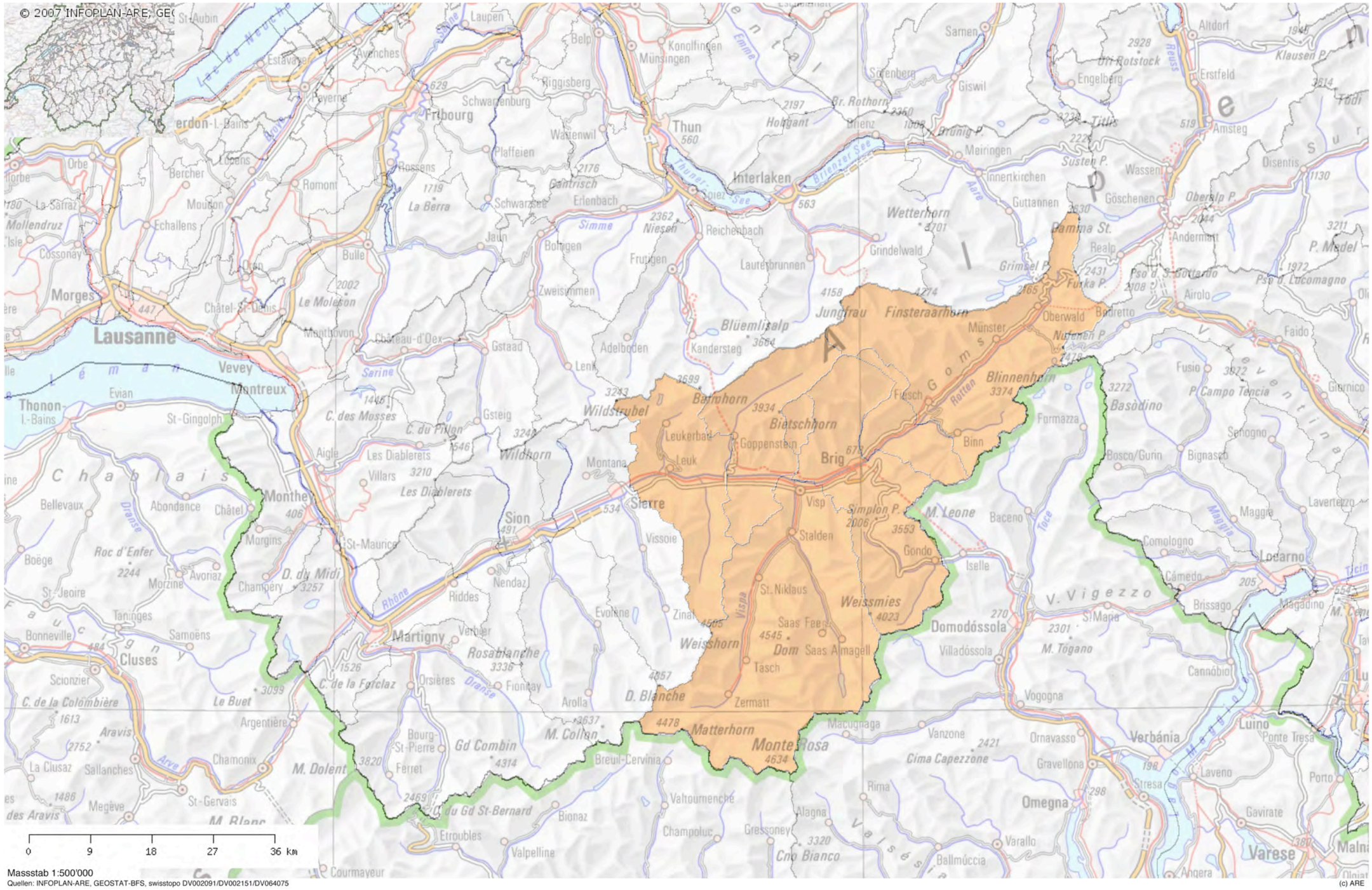
	Jahr	Lalden	Lax	Leuk	Leukerbad	Martisberg	Mörel	Mund	Münster-Geschinen	Naters	Niedergesteln	Niederwald	Oberems
Fläche													
Fläche in km2 (1km2 = 100 ha)	2006	1.3	5	44.1	67.2	3	1.2	40.2	48.6	101.3	17.5	4.7	84.6
Siedlungsfläche %		26.2	6.4	4.8	1.4	3.7	28.8	0.7	1	1.8	3	3	0.4
Siedlungsflächen in km2		0.3	0.3	2.1	0.9	0.1	0.3	0.3	0.5	1.8	0.5	0.1	0.3
Bevölkerungsdichte pro km2		509.2	60.6	78.5	23.3	6.7	436.7	12.9	10.4	78.1	38.3	10.0	1.6
Bevölkerungdichte pro km2 Siedlungsfläche		1943.6	946.9	1635.0	1661.4	180.2	1516.2	1847.9	1039.1	4339.7	1278.1	333.3	396.0
Landwirtschaftsfläche %		40.5	37.1	19.6	14.4	42.2	28.8	24.2	32.8	16.5	12.8	34.8	15.3
Wald und Gehölze %		16.7	38.9	48.9	8.5	41.2	30.5	20.3	19	9	28.3	43.8	13.5
Unproduktive Fläche %		16.7	17.6	26.8	75.8	13	11.9	54.7	47.2	72.7	55.9	18.4	70.8
Bevölkerung													
Einwohner	31.12.07	662	303	3461	1563	20	524	520	505	7913	671	47	134
Beschäftige pro 100 Einwohner		51	28	34	80	20	62	21	71	20	17	64	25
Beschäftige pro 100 Erwerbstätige		77	37	46	96	27	83	31	88	28	22	78	35
Erwerbstätige		441	227	2540	1299	15	394	354	406	5705	521	38	98
Je km2		517.2	60.4	78.4	23.3	6.6	440.3	13	10.4	78.2	38.5	10	1.6
Zunahme in den letzten 10 Jahren %		-1.8	-5.3	3.7	-8.8	-33.3	-9	-16.9	-9.5	3.5	15.5	-44	-6.9
Durch Wanderungsgewinn		-1	-8.8	1.7	-17.7	-6.7	-7.3	-13.6	-13.4	2.2	9.6	-28.6	0.7
Durch Geburtenüberschuss		1.2	1.9	1	6.2	-20	-2.1	-1	-4.5	-0.2	6	-7.1	-0.7
Ausländer in %	2007	5.9	11.6	10.5	37	0	10.7	1.5	12.5	11.2	4.6	4.3	6
Altersverteilung in %	2000												
0-19 Jahre		29.6	23.1	24	24	25.9	22.9	26	22.7	24.1	27.2	18.6	24.8
20-64 Jahre		55.6	65.2	59.8	66.7	48.1	56.5	58.7	53.3	59.9	61.8	58.6	57.6
>64 Jahre		14.7	11.7	16.2	9.4	25.9	20.6	15.3	24	16	11	22.9	17.6
Privathaushalte	2000	234	112	1209	568	13	226	192	234	3020	209	33	50
Personen pro Haushalt		2.8	2.6	2.6	2.3	2.1	2.3	2.8	2.1	2.4	2.7	2.1	2.4
Bildungsstand (25-64-Jährige)	2000												
Ohne nachobligatorische Ausbildung in %		26.4	28.5	32.7	29.5	25	28.5	38.4	24.2	27.9	27.3	28.2	33.8
Sekundarstufe II in %		59.5	54.5	50.5	48	58.3	52	49.5	53.8	54.2	57.1	64.1	51.5
Tertiärstufe in %		11.4	13.9	10.5	14.7	0	15.2	6.5	13.1	12.7	9.9	5.1	11.8
Arbeit													
Erwerbsquote (15-64-Jährige)	2000	66.6	74.9	73.4	83.1	73.3	75.1	68.1	80.4	72.1	77.6	81.4	73
Arbeitslosenquote in % (Jahresdurchschnitt)	2007	1.04	3.16	1.62	1.63	1.39	1.51	0.52	1.71	2.14	1.03	0	1.08
Total Beschäftigte		339	85	1162	1250	4	325	109	359	1580	114	30	34
Beschäftigte im 1. Sektor	2005	55	15	134	34	4	16	64	50	165	41	2	13
Beschäftigte im 2. Sektor	2005	266	26	221	51	0	68	7	133	417	28	25	1
Beschäftigte im 3. Sektor	2005	18	44	807	1165	0	241	38	176	998	45	3	20
Betriebe im 1. Sektor	2005	18	7	54	15	2	6	45	21	77	16	1	7
Betriebe im 2. Sektor	2005	12	3	47	13	0	8	3	10	54	5	2	1
Betriebe im 3. Sektor	2005	6	12	130	126	0	31	9	37	183	14	1	6
Wohnen													
Wohndichte (Bewohner pro Wohnraum)	2000	0.7	0.63	0.64	0.7	0.56	0.55	0.69	0.53	0.62	0.66	0.56	0.63
Wohneigentumsquote	2000	81.5	67.6	74.5	61.3	84.6	64.7	95.2	77.3	61.5	82.4	65.6	83.3
Neu gebaute Wohnungen je 1000 Einwohner	2007	1.5	0	6.9	28.2	0	0	1.9	15.8	6.8	0	0	0
Leerstehende Wohnungen in % des Wohnungsbestandes	2008	0	3.35	1.37	0	4.76	0.72	4.37	1.81	0.02	1.35	5	6.67
Mobilität													
So viele % der erwerbstätigen Einwohner benützen für den Arbeitsweg...	2000												
Öffentliches Verkehrsmittel		7.4	11	12.6	3.2	0	14.9	29.2	4.9	17.5	12.9	14.3	11.5
Privatwagen		47.8	48.5	46.1	14	50	34.7	48	28.3	35.6	57.6	34.3	46.2
Wegpendler in andere Gemeinde in % der erwerbstätigen Einwohner	2000	74.8	51.5	48	6.9	50	51.2	74.9	24.2	61.3	76.8	45.7	44.2
Wähleranteile in % (Nationalratswahlen)													
Parteien	2007												
FDP		1.5	2.9	1.8	3.9	9	18.1	1.2	2.3	4.1	1.4	8.4	0.7
CVP		79	63	71.8	57.5	70.7	53	76.8	68.4	46.4	78.8	75.3	53.7
SPS		9.4	13.2	13.3	12.7	14.3	11.8	3.9	8.6	19.1	8.7	9.6	17.7
SVP		7.4	16.6	11.2	23.6	6	15.1	16.8	17.2	28.7	9	1.8	24
LPS		0.3	0.8	0.1	0.2	0	0	0	0	0	0	0	0
Mitteparteien		0	0	0	0	0	0	0	0	0	0.1	0	0
Grüne		1.4	3.5	1.5	2	0	2	0.8	2.3	1.5	0.8	4.8	3.9
Kleine Linksparteien		-	-	-	-	-	-	-		-	-	-	-
Andere		1.2	0	0.3	0	0	0	0.5	1.2	0.1	1.2	0	0

	Jahr	Obergesteln	Oberwald	Randa	Raron	Reckingen-Gluringen	Ried-Brig	Riederalp	Saas-Almagell	Saas-Balen	Saas-Fee	Saas-Grund	Salgesch
Fläche													
Fläche in km2 (1km2 = 100 ha)	2006	14.6	96.9	54.5	30.3	41.3	47.5	21	110.3	30.2	40.6	24.6	11.4
Siedlungsfläche %		1.4	0.9	0.6	4.8	1.2	2.7	3	0.5	1.3	1.3	1.3	7.7
Siedlungsflächen in km2		0.2	0.9	0.3	1.5	0.5	1.3	0.6	0.6	0.4	0.5	0.3	0.9
Bevölkerungsdichte pro km2		14.3	2.9	7.4	59.6	12.3	37.4	26.0	3.5	13.5	41.0	45.5	117.9
Bevölkerungdichte pro km2 Siedlungsfläche		1022.5	317.6	1232.4	1241.1	1029.1	1385.6	866.7	707.2	1036.7	3150.8	3502.2	1531.1
Landwirtschaftsfläche %		50.9	20.3	8	15.5	27.6	19	27.7	7.5	10.7	5.7	11	22.3
Wald und Gehölze %		24.7	7.8	9.9	19	19.4	30.7	42	4.1	22.7	9.5	12.5	53.3
Unproduktive Fläche %		22.9	71	81.5	60.7	51.8	47.6	27.3	87.9	65.4	83.6	75.2	16.6
Bevölkerung													
Einwohner	31.12.07	209	277	403	1805	510	1777	546	390	407	1663	1120	1344
Beschäftige pro 100 Einwohner		38	78	26	30	31	17	55	55	11	75	41	53
Beschäftige pro 100 Erwerbstätige		50	97	36	41	42	25	73	76	16	89	54	73
Erwerbstätige		159	224	293	1328	377	1215	414	283	283	1415	848	977
Je km2		14.4	2.9	7.4	59.6	12.4	37.4	26	3.5	13.5	41	45.6	118.5
Zunahme in den letzten 10 Jahren %		-15.4	-5.1	-5.6	6.2	-14	8.6	-4.5	-11.2	-5.1	-3.3	-8.8	6
Durch Wanderungsgewinn		-10.9	-4.8	0.7	7.5	-6.9	9.4	-3.8	-3.4	-0.7	-5.9	-8.9	-0.9
Durch Geburtenüberschuss		-2	-3.8	-2.6	3.7	-3.7	4.9	2.4	-3.2	-2.6	6.4	-0.2	2.4
Ausländer in %	2007	4.8	17	23.3	11	5.1	6.4	12.1	6.9	5.9	26.2	11.8	9.6
Altersverteilung in %	2000												
0-19 Jahre		13.8	22.7	27.7	25	25.9	29.2	23.9	25.7	25.9	23.6	24.8	21.8
20-64 Jahre		67.2	57.7	59.7	61.4	56.1	61.1	59.4	56.9	56.9	64.6	60.9	61.4
>64 Jahre		19	19.6	12.6	13.6	18	9.7	16.7	17.4	17.1	11.8	14.3	16.8
Privathaushalte	2000	89	112	146	636	192	562	215	143	123	625	417	479
Personen pro Haushalt		2.1	2.2	2.8	2.6	2.6	2.7	2.4	2.7	3.1	2.2	2.6	2.4
Bildungsstand (25-64-Jährige)	2000												
Ohne nachobligatorische Ausbildung in %		32.5	36.4	32.3	26.4	30.7	20.6	27.6	22.8	35	24	36.8	32.1
Sekundarstufe II in %		48.7	52.9	63.1	56.9	57.3	58.4	62.4	63.4	58.4	56.4	51.5	50.1
Tertiärstufe in %		9.4	7.1	4.6	10.8	10.1	17.9	6.6	10.4	4.7	12	7.6	11.1
Arbeit													
Erwerbsquote (15-64-Jährige)	2000	75.9	80.7	72.7	73.6	73.9	68.4	75.9	72.5	69.6	85.1	75.7	72.7
Arbeitslosenquote in % (Jahresdurchschnitt)	2007	1.46	1.87	2.09	2.41	0.9	0.85	1.54	5	2.98	3.29	2.51	2.11
Total Beschäftigte		79	217	105	549	157	306	303	214	44	1254	459	710
Beschäftigte im 1. Sektor	2005	21	37	30	94	37	89	71	20	20	6	86	267
Beschäftigte im 2. Sektor	2005	20	22	40	187	18	65	7	32	5	113	61	200
Beschäftigte im 3. Sektor	2005	38	158	35	268	102	152	225	162	19	1135	312	243
Betriebe im 1. Sektor	2005	10	12	12	33	14	36	17	5	10	2	19	107
Betriebe im 2. Sektor	2005	4	5	6	21	8	16	3	4	2	16	14	24
Betriebe im 3. Sektor	2005	9	27	13	57	20	43	41	29	7	194	61	37
Wohnen													
Wohndichte (Bewohner pro Wohnraum)	2000	0.55	0.59	0.72	0.62	0.59	0.62	0.63	0.74	0.72	0.62	0.72	0.62
Wohneigentumsquote	2000	86.4	75	79.3	75.5	79.3	78.1	76.7	76.3	84.2	57.3	69.8	72.2
Neu gebaute Wohnungen je 1000 Einwohner	2007	157.9	0	0	6.6	2	3.9	5.5	0	0	9.6	1.8	3
Leerstehende Wohnungen in % des Wohnungsbestandes	2008	0	0.75	0	1.05	0	0.93	0.8	1.07	0.99	3.89	0.4	1.5
Mobilität													
So viele % der erwerbstätigen Einwohner benützen für den Arbeitsweg...	2000												
Öffentliches Verkehrsmittel		6.2	6.5	38.8	16	6	19.7	19.4	6.9	21.8	4.8	15.4	7.8
Privatwagen		30.9	26.1	32.4	47.3	35.9	51.6	18.6	34.3	55.3	3.6	36.5	46.2
Wegpendler in andere Gemeinde in % der erwerbstätigen Einwohner	2000	28.9	26.1	69.1	57.5	32.9	73.3	31.9	38.9	79.9	6.5	40.8	47.6
Wähleranteile in % (Nationalratswahlen)													
Parteien	2007												
FDP		7.5	3	0.9	1.2	5.7	4.1	9.3	17.7	10.9	23.8	21.5	2.8
CVP		71.9	68.8	72.1	69	71.4	65.4	69.2	62.6	70.1	64.1	59.1	68.1
SPS		6.7	5.6	12.7	12.9	9.1	14.9	6.9	3.5	4.9	3.2	2.2	9.3
SVP		12.5	21	11.9	13.6	12.4	13.1	13.1	16.2	12.9	7.1	15.6	17.9
LPS		0	0	0	0	0	0.2	0	0	0	0.3	0	0
Mitteparteien		0	0	0	0.3	0	0	0.1	0	0	0.2	0.1	0.2
Grüne		1.4	1.6	1.7	2.8	0.8	2	1.1	0	1	1.2	1.2	1.4
Kleine Linksparteien		-	-	-	-		-	-	-	-	-	-	-
Andere		0	0	0.8	0.3	0.6	0.3	0.2	0.1	0.1	0.2	0.3	0.4

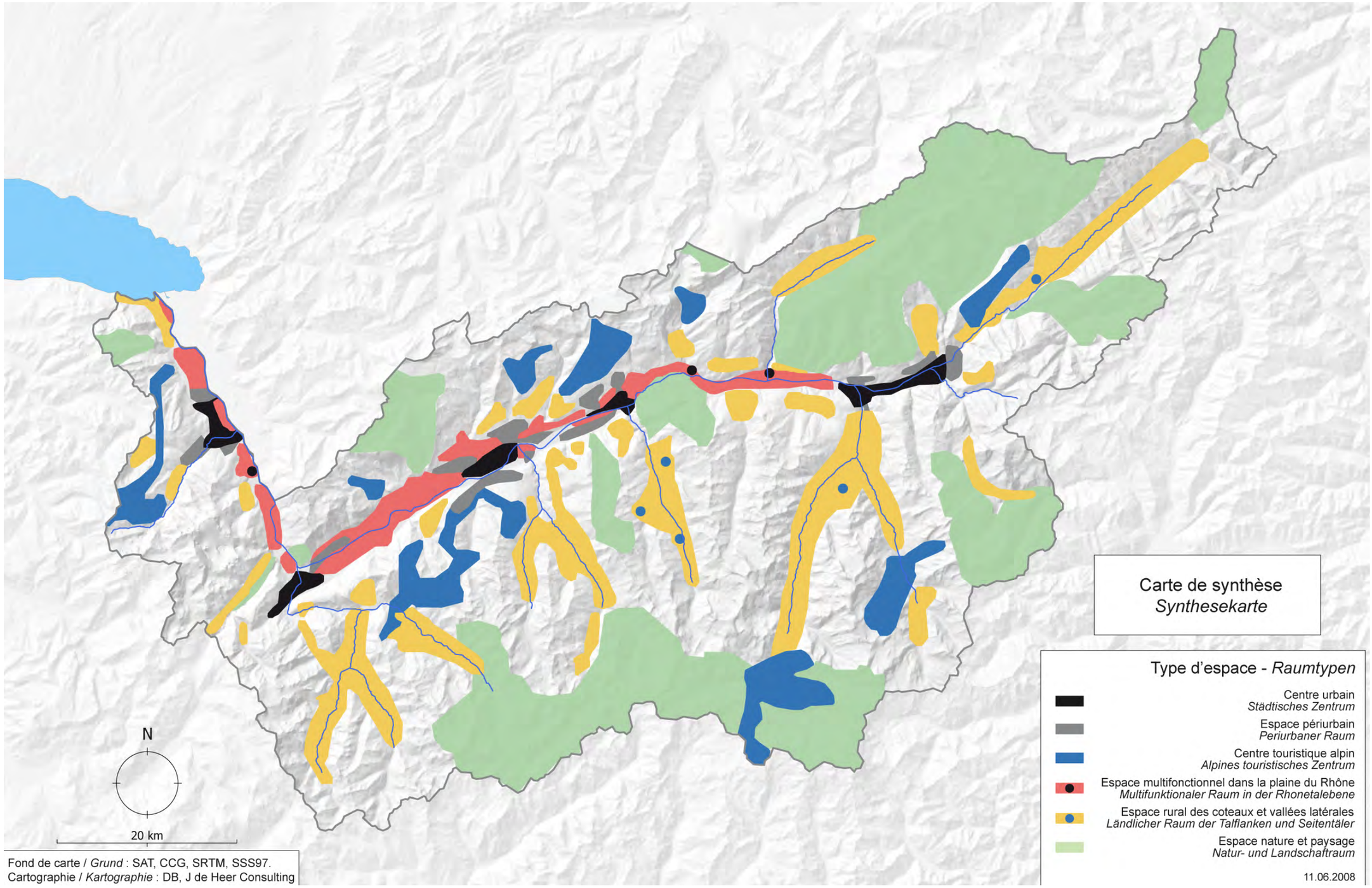
	Jahr	Simplon	St. Niklaus	Stalden (VS)	Staldenried	Steg	Täsch	Termen	Törbel	Turtmann	Ulrichen	Unterbäch	Unterems
Fläche													
Fläche in km2 (1km2 = 100 ha)	2006	90.9	89.3	10.5	14.3	7.2	58.7	18.8	17.6	6.8	44.4	22	1.4
Siedlungsfläche %		1	1.5	6.4	2.2	14.1	0.9	3.3	2.8	14.2	1.3	1.6	7.2
Siedlungsflächen in km2		0.9	1.3	0.7	0.3	1.0	0.5	0.6	0.5	1.0	0.6	0.4	0.1
Bevölkerungsdichte pro km2		3.8	25.3	107.2	41.0	183.3	16.9	45.5	28.4	142.8	4.9	19.9	117.1
Bevölkerungdichte pro km2 Siedlungsfläche		376.2	1685.7	1675.6	1862.7	1300.2	1873.9	1379.8	1014.6	1005.6	379.4	1244.3	1627.0
Landwirtschaftsfläche %		21.5	9.8	10	23.1	12	11.7	42.2	33.6	46.2	30.2	27.7	39.1
Wald und Gehölze %		12.3	21.5	71.9	42.9	28.8	9.3	27.2	37.6	36.4	8.7	27.7	53.6
Unproduktive Fläche %		65.2	67.2	11.7	31.7	45	78.1	27.4	26	3.2	59.8	43	0
Bevölkerung													
Einwohner	31.12.07	342	2258	1126	586	1320	990	856	500	971	219	438	164
Beschäftige pro 100 Einwohner		50	48	34	17	77	26	12	32	43	54	32	35
Beschäftige pro 100 Erwerbstätige		59	65	48	24	102	33	18	45	61	72	47	51
Erwerbstätige		290	1682	799	426	993	802	590	352	690	166	297	113
Je km2		3.8	25.3	108	40.9	184.4	16.9	45.7	28.4	142.4	4.9	19.9	121.5
Zunahme in den letzten 10 Jahren %		-8.6	-7.2	-12.3	-3.1	-0.3	17.4	5.5	-9.3	-6.1	-14.5	-3.7	6.5
Durch Wanderungsgewinn		-6.7	-5.9	-12.2	-1.8	-0.6	10.6	0	-3.6	-5.1	-10.5	-2	6.5
Durch Geburtenüberschuss		-4	0.9	-0.3	2.3	2.3	4	3.3	-1.8	1.1	-1.6	-2.4	-13.6
Ausländer in %	2007	2	4.7	4.7	1.4	6.5	42	7.7	1.4	9.1	7.3	3.2	2.4
Altersverteilung in %	2000												
0-19 Jahre		25.8	26	26.7	27.6	23.3	26.1	26.8	27.5	30.7	24	23.2	19.3
20-64 Jahre		57.1	58.6	55.8	60.1	63.8	63.4	59.7	54	56.9	60.2	59.6	55.3
>64 Jahre		17.1	15.4	17.5	12.3	12.9	10.5	13.6	18.5	12.4	15.8	17.1	25.5
Privathaushalte	2000	116	823	432	202	495	310	284	182	350	87	159	56
Personen pro Haushalt		2.7	2.7	2.6	2.7	2.5	2.6	2.7	2.7	2.8	2.5	2.6	2.5
Bildungsstand (25-64-Jährige)	2000												
Ohne nachobligatorische Ausbildung in %		38.9	30.6	31.5	29.4	26.1	42	22.3	51.8	27.2	36.6	29.1	33
Sekundarstufe II in %		44.4	61	53	60.1	56	42.2	59.9	43.4	54.9	51.2	57.7	51.1
Tertiärstufe in %		6.7	7.7	9.9	8.8	10.6	7.1	14.6	3.6	10.9	11.4	11	5.7
Arbeit													
Erwerbsquote (15-64-Jährige)	2000	84.9	74.5	71	72.7	75.2	81	68.9	70.3	71.1	75.7	67.8	68.8
Arbeitslosenquote in % (Jahresdurchschnitt)	2007	0.19	1.33	0.76	0.66	1.65	3.64	1.23	0.91	1.63	3.12	0.34	0.75
Total Beschäftigte		172	1088	383	102	1016	261	104	158	419	119	140	57
Beschäftigte im 1. Sektor	2005	45	157	52	61	32	15	58	92	90	20	40	18
Beschäftigte im 2. Sektor	2005	55	603	118	7	541	17	0	15	137	38	27	0
Beschäftigte im 3. Sektor	2005	72	328	213	34	443	229	46	51	192	61	73	39
Betriebe im 1. Sektor	2005	21	63	21	25	11	9	25	41	30	8	16	9
Betriebe im 2. Sektor	2005	7	26	16	3	23	6	0	2	17	3	6	0
Betriebe im 3. Sektor	2005	19	66	39	10	54	30	13	9	44	16	16	4
Wohnen													
Wohndichte (Bewohner pro Wohnraum)	2000	0.65	0.67	0.65	0.69	0.63	0.73	0.64	0.73	0.71	0.64	0.64	0.63
Wohneigentumsquote	2000	78.7	77.2	81.5	85.9	66.9	66.3	77.4	84.3	75.7	84.7	84.4	90.2
Neu gebaute Wohnungen je 1000 Einwohner	2007	0	4.9	1.8	1.7	1.5	0	4.7	0	4.1	0	9.1	0
Leerstehende Wohnungen in % des Wohnungsbestandes	2008	1.99	2.41	1.11	1.74	0	0.53	0.32	4.52	4.53	0	1.23	0
Mobilität													
So viele % der erwerbstätigen Einwohner benützen für den Arbeitsweg...	2000												
Öffentliches Verkehrsmittel		1.7	11	20.8	31.5	10.9	40.1	18.6	28.2	10.5	5.6	20.9	6.3
Privatwagen		23.4	46.5	43.5	40	41.1	22.9	54.5	35.6	42.3	39.3	39.8	35.9
Wegpendler in andere Gemeinde in % der erwerbstätigen Einwohner	2000	20.6	40.3	59.1	72.7	46.5	61	73.9	63.9	54.1	37.4	51.3	51.6
Wähleranteile in % (Nationalratswahlen)													
Parteien	2007												
FDP		1.7	0.9	1.9	1.3	2.4	0.5	3.1	1.3	4.6	6.5	2.8	0.6
CVP		69.3	69.7	70.4	77.9	70.3	53.4	66.7	83.6	62.4	58.2	71.9	48.1
SPS		14.9	7.4	5.7	11.4	9	18.8	12.7	1.5	6.2	15.1	14	14.7
SVP		13	20.9	20.6	8.6	16.9	25.7	15.6	11.9	25.6	18.9	9.4	33.8
LPS		0.1	0	0	0	0	0	0.2	0	0	0.1	0.5	0.4
Mitteparteien		0.2	0.1	0	0	0.1	0	0	0	0.2	0	0	0
Grüne		0.3	0.8	1.5	0.4	0.9	0.9	1.2	1.6	0.6	1.2	1.1	2.1
Kleine Linksparteien		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Andere		0.6	0.4	0.1	0.5	0.4	0.6	0.5	0.1	0.4	0	0.5	0.4

	Jahr	Varen	Visp	Visperterminen	Wiler (Lötschen)	Zeneggen	Zermatt	Zwischbergen
Fläche								
Fläche in km2 (1km2 = 100 ha)	2006	12.8	13.2	51.6	14.7	7.5	242.7	86.1
Siedlungsfläche %		2.6	19.5	1.6	1.8	3.7	0.7	0.4
Siedlungsflächen in km2		0.3	2.6	0.8	0.3	0.3	1.7	0.3
Bevölkerungsdichte pro km2		49.7	505.5	27.2	36.2	29.9	23.8	1.2
Bevölkerungdichte pro km2 Siedlungsfläche		1911.1	2592.5	1698.2	2010.6	807.2	3405.7	304.9
Landwirtschaftsfläche %		30.8	17	32.1	20.5	22.2	9.5	13.1
Wald und Gehölze %		34.2	59.7	31.5	21.6	69.5	4.2	24.4
Unproduktive Fläche %		32.4	3.9	34.7	56.2	4.5	85.6	62.1
Bevölkerung								
Einwohner	31.12.07	636	6673	1402	532	224	5786	105
Beschäftige pro 100 Einwohner		36	127	22	40	24	78	64
Beschäftige pro 100 Erwerbstätige		49	172	29	52	35	90	103
Erwerbstätige		473	4925	1052	410	155	4970	65
Je km2		49.6	506.7	27.2	36.3	29.9	23.8	1.2
Zunahme in den letzten 10 Jahren %		-5.4	4	-3.8	5.6	-9.7	5.9	-35.2
Durch Wanderungsgewinn		3.1	0.9	-7.8	-1	-8.1	-5	-26.5
Durch Geburtenüberschuss		-3.9	2.1	3.6	7.5	2.4	8	-9.3
Ausländer in %	2007	5.7	18.4	2.6	4.3	3.1	35.6	3.8
Altersverteilung in %	2000							
0-19 Jahre		19.9	23.4	24.2	21.5	24.3	21.3	25.6
20-64 Jahre		64	61.6	60.4	65	55.7	70.2	59
>64 Jahre		16.1	15	15.4	13.5	20	8.5	15.4
Privathaushalte	2000	254	2536	484	175	92	2441	31
Personen pro Haushalt		2.3	2.4	2.8	2.8	2.5	2.2	2.3
Bildungsstand (25-64-Jährige)	2000							
Ohne nachobligatorische Ausbildung in %		48.3	26.8	29	27.5	25.2	33.9	30.2
Sekundarstufe II in %		42.4	49.8	58.8	61.3	58	42.1	60.5
Tertiärstufe in %		7.3	16.5	9.5	8.4	13.4	11.6	4.7
Arbeit								
Erwerbsquote (15-64-Jährige)	2000	74.3	73.8	75	77.1	69.4	85.9	62
Arbeitslosenquote in % (Jahresdurchschnitt)	2007	1.58	2.22	0.46	1.57	0.75	1.33	0
Total Beschäftigte		231	8492	305	215	54	4489	67
Beschäftigte im 1. Sektor	2005	150	105	133	80	41	51	3
Beschäftigte im 2. Sektor	2005	16	4518	48	35	0	484	15
Beschäftigte im 3. Sektor	2005	65	3869	124	100	13	3954	49
Betriebe im 1. Sektor	2005	60	29	47	22	17	23	2
Betriebe im 2. Sektor	2005	6	86	7	10	0	52	1
Betriebe im 3. Sektor	2005	21	415	25	24	5	422	13
Wohnen								
Wohndichte (Bewohner pro Wohnraum)	2000	0.62	0.62	0.71	0.67	0.63	0.75	0.59
Wohneigentumsquote	2000	83.5	51	89.3	83.2	78.7	51.5	35.5
Neu gebaute Wohnungen je 1000 Einwohner	2007	1.6	7	1.4	18.8	8.9	10.2	0
Leerstehende Wohnungen in % des Wohnungsbestandes	2008	1.5	1.45	0.91	0	0	0	2.41
Mobilität								
So viele % der erwerbstätigen Einwohner benützen für den Arbeitsweg...	2000							
Öffentliches Verkehrsmittel		10.5	8.7	31.8	18.4	33.7	5	6.3
Privatwagen		47.4	34	38.7	35.3	39.8	1.7	28.1
Wegpendler in andere Gemeinde in % der erwerbstätigen Einwohner	2000	59.9	25	68.7	50.6	76.5	2.1	43.8
Wähleranteile in % (Nationalratswahlen)								
Parteien	2007							
FDP		2.8	3.8	2	2.5	1.2	3.5	0.6
CVP		74.6	62.9	68.2	71.3	77.1	69	62.3
SPS		9.5	16.2	19.6	4.2	12.9	6.3	4.4
SVP		11.3	14.7	8	16.6	5.4	19.6	30.7
LPS		0	0.2	0	0	0	0.3	0
Mitteparteien		0	0	0.1	0	0	0	0
Grüne		1.1	1.9	1.6	5.3	3.1	0.9	1.9
Kleine Linksparteien		-	-	-	-	-	-	-
Andere		0.7	0.3	0.4	0.1	0.2	0.3	0

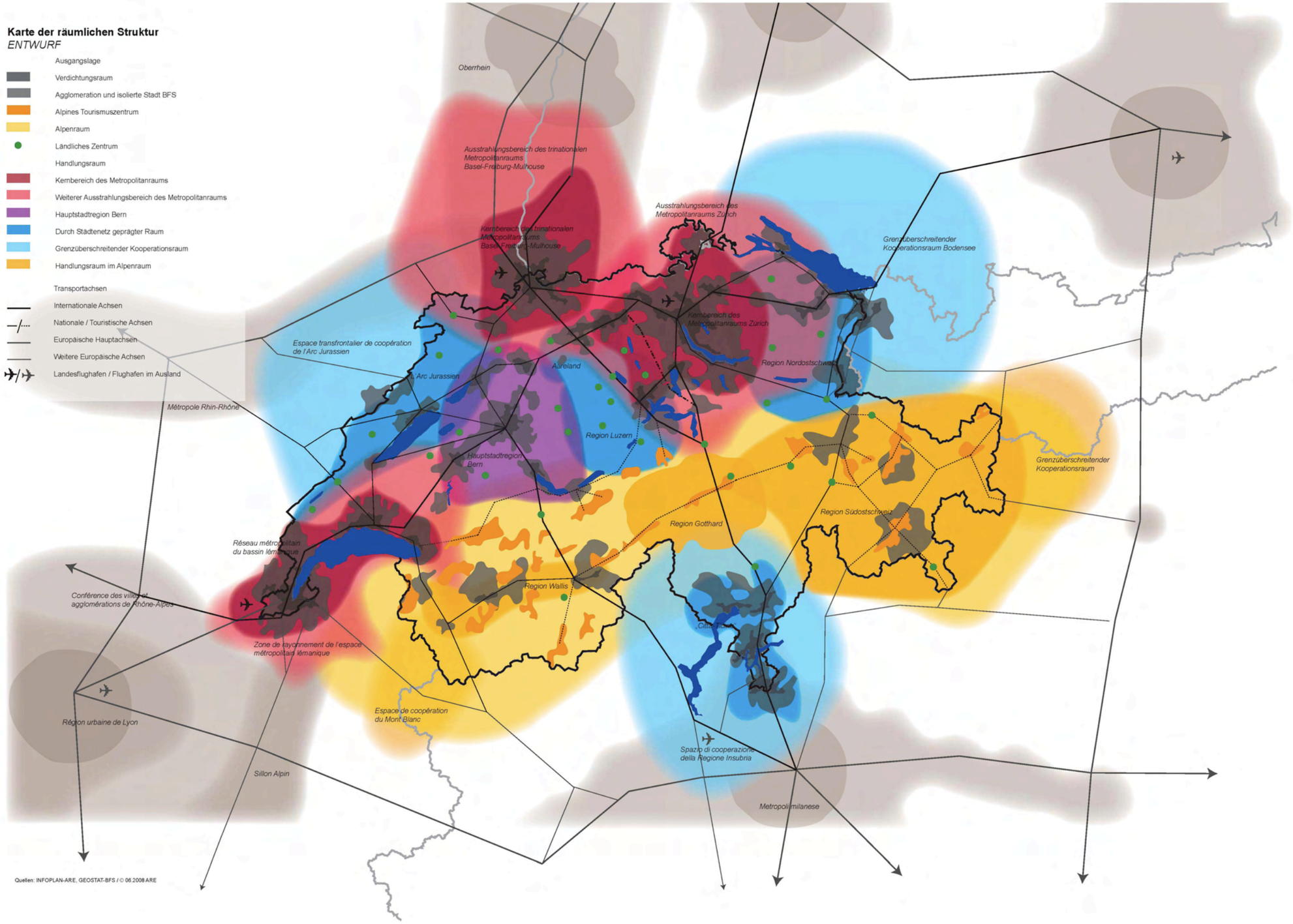
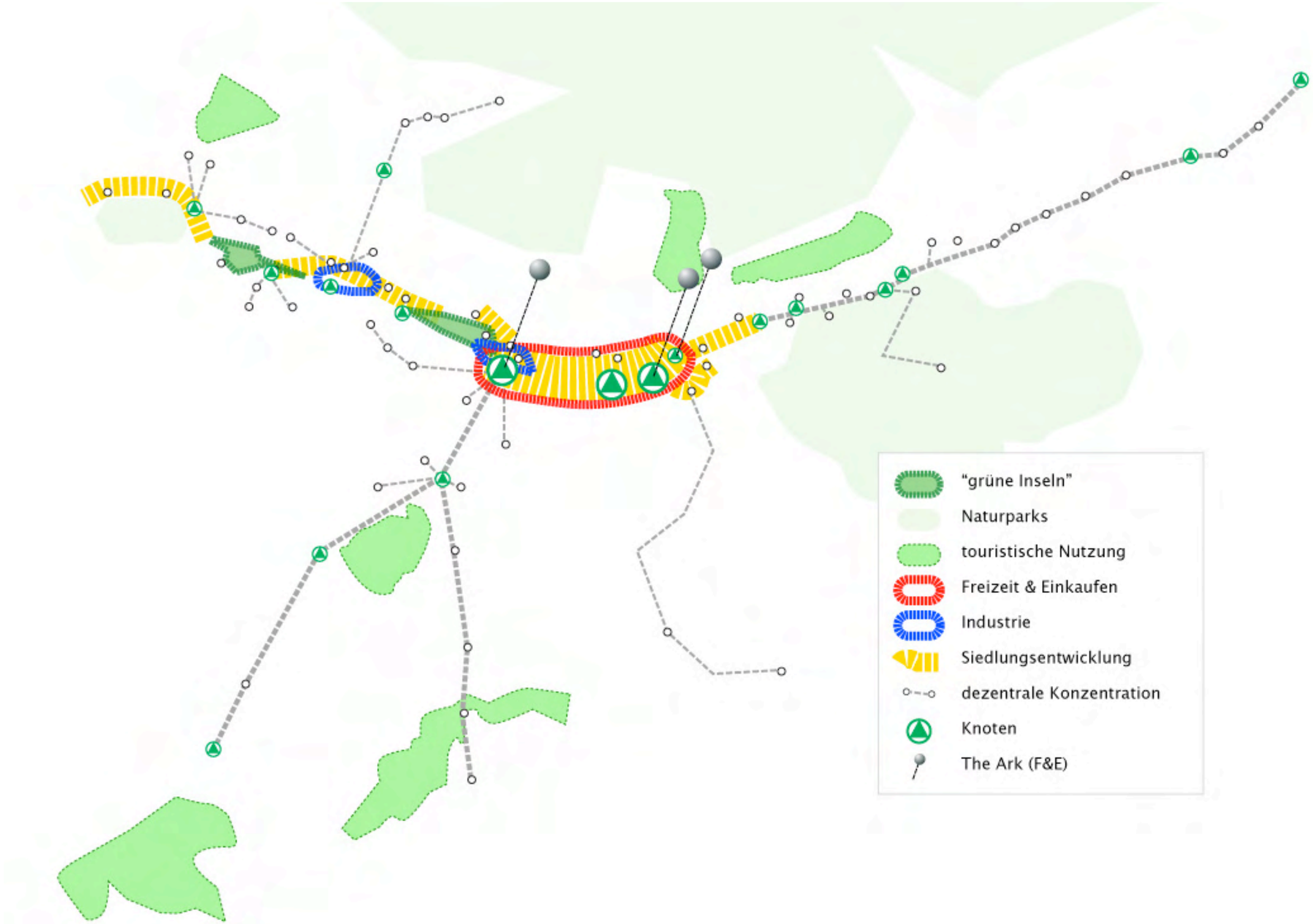
A 2 Geografischer Untersuchungsraum



A 3 Raumentwicklung Valais-Wallis



A 4 Raumkonzept Schweiz (Entwurf)



A 5 Stadtland Oberwallis - Raumentwicklungsstrategien für die funktionale Oberwallis